Flegeljahre.

Eine

Biographie

von

Jean Paul Richter.

Zweites Bändgen.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1804.

Nro. 18. Echinit.

Der Schmolgeist.

Es braucht keinen grossen diplomatischen Verstand, um zu errathen, daß der Notar in der SonntagsNacht nicht zu Hause blieb, sondern noch spät zu dem TheaterSchneider Purzel gehen wollte, wo sein Bruder wohnte, um bey ihm mehr über den blauen Jüngling zu hören. Aber dieser empfieng herunter eilend ihn auf der Gasse, die er als Saal und Corso des Volks in FeierNächten erhob und zum Spaziergange vorschlug. Ziemlich entzückt nahms Walt an. So Sonntags in der Nacht unter den Sternen mit Hunderten auf- und abzugehen, sagt' er, das zeig' ihm, was Italien sei; zumal da man den Hut aufbehalten und ungestört zu Fusse träumen könne. Er wollte sofort viel reden und fragen, aber Vult bat ihn, bis in andere, einsamere Gassen zu schweigen und nicht Du zu sagen. „Wie so gern!" sagte Walt. Unbemerkt war ihm in der Dämmerung die Brust voll Liebe gelaufen wie

eine Blume voll Thau — so oft er durfte, streift' er mit der Hand ein wenig an eine jede blutfremde vorbeigehende an, weil er nicht wissen könne, dacht' er, ob er sie je wieder berühre — ja er wagt' es in schattigern Stellen der Nacht sogar, zu Erkern und Balkons, wo deutlich die vornehmsten Mädchen standen, aufzusehen und sich von der Gasse hinauf zu denken mitten darunter mit einer an der Hand als Bräutigam, den sein Himmel halb erstickt.

Endlich spannt' er vor dem Flötenspieler in einer schicklichen Sackgasse das glänzende historische Blatt von seinem innern Banquet und Freuden Gewühle eines Nachmittages auf, der darin bestand — als Vult neugierig näher nachsah, — daß er draussen hin und her gegangen, und den Blaurock getroffen. „Man sollte geschworen haben, versezte Vult, Sie kämen eben aus Gladheim *) statt aus dem Rosenthale her, und hätten sich entweder die Freya oder die Siöfna, oder die Gunnur, oder die Gierskogul, oder die Mißa,

---

*) Das FreudenThal in Walhalla.

oder sonst eine Göttin zur Ehe abgeholt, und ein paar Taschen voll Weltkugeln als Brautgabe dazu. — Doch ists zu rühmen, wenn ein Mann das Gallakleid der Lust noch so wenig abgetragen — die Fäden zähl' ich auf meinem, — ausgenommen wenn der Mann nicht bedenkt, daß Zauberschlösser leicht die Vorzimmer von Raubschlössern sind."

Aber jezt wies ihm Walt den Berg der heutigen Weinlese, den blauen Jüngling, und fragte nach dessen Namen und Wohnung. Der Bruder erwiederte gelassen, es sei der Graf Klothar, ein sehr reicher stolzer, sonderbarer Philosoph, der fast den Britten spiele, sonst gut genug. Dem Notar wollte der Ton nicht gefallen, er legte Vulten Klothars reiche Worte und Kenntnisse vor. Vult erwiederte, darin seh' er fast einige merkliche Eitelkeit des Stolzes. „Ich könnt' es nicht ertragen, versezte Walt, wenn Menschen gewisser Größe demüthig wären." — „Und ich kann, versezte Vult, es nicht erdulden, wenn der englische Stolz, oder der irländische oder der schottische, der sich sehr gut in Bücher=

Darstellungen ausnimmt, in der Wirklichkeit auftritt und pusthet. In Romanen gefällt uns fremde Liebe und Stolziererei und Empfindelei; — aber drüber hinaus schlecht."

Nein, Nein, (sagte Walt) wie mir denn dein eigener Stolz gefällt. Wenn wir uns recht fragen, so erzürnt uns nie der Stolz selber, sondern nur sein Mangel an Grund — daher kann uns oft Demuth eben so gut quälen; — daher ist unser Haß des Stolzes kein Neid gegen Vorzüge; denn indeß wir allzeit größere über uns anerkennen und nur erstohlne, vorgespiegelte hassen: so ist unser Haß nicht Liebe gegen uns, sondern eine gegen die Gerechtigkeit. — „Sie philosophieren ja wie ein Graf, sagte Vult. Hier wohnt der Graf." Mit unsäglicher Freude sah Walt an die leuchtenden Fenster-Reihen einer Garten-Villa hinauf, die der Gasse den glänzenden Rücken zeigte und in welche ein langer Garten durch eine breite Vorhalle von Bäumen-Ordnungen führte. Jzt lies Walt vor dem Bruder eine durstige Seele in alle ihre Gedichte und Hofnungen der Liebe ausbrechen. Der Flötenspieler

sagte (eine gewöhnliche Ergiessung seines Zorns): „freilich in gewissen Stücken — indessen — zumal so — in sofern ja freilich, o Himmel!“ und fügte bei, seines schwachen Bedünkens sei Klothar vielleicht nicht weit von dem entfernt, was man im gemeinen Sprachgebrauch einen Egoisten nennt.

Walt hielt es jezt schon für Freundes Pflicht, den unbekannten Grafen hierüber heftig zu beschüzen und berief sich auf dessen edle Physiognomie, die gewis darum, vermuthete er, so trübe beschattet sei, weil er fruchtlos nach einer Sonne sehe, die ihm auf irgend einem Altare voll Opfer-Asche den alten Phönix der Freundschaft erwecke; und ganz reiner Liebe schliesse gewis kein Herz sich zu. „Wenigstens sezen Sie vorher, sagte Vult, eh' Sie vor seinen Kammerdiener treten, einen Fürstenhut auf, ziehen einen Stern an, binden ein blaues Hosenband um: — dann mögen Sie bei ihm zur Cour vorfahren; so nicht wohl. Ich ja selber, der ich von einem so eisgrauen Adel bin, daß er vor Alters-Marasmus fast erloschen ist, mußte vorher bei ihm eigne Ver-

dienste vorschüzen —. Und wie wollen Sie ihm Ihre Freundschaft promulgieren? Denn blosses Hegen derselben thuts nicht.“ —

„Von morgen an, sagte Walt unschuldig, such’ ich ihm so nahe zu kommen, daß er alles deutlich lesen kann in meinem Herzen und Gesicht, was die Liebe an ihn hineingeschrieben, Vult!“ — „Van der Harnisch zum Henker! Was ist zu Vulten? Sie bauen demnach auf Ihren Diskurs und dessen Gewalt?“ — versezte Vult. „Ja wohl, sagte Walt, was hat denn der Mensch ausser so seltnen Thaten noch anderes?“ — Aber den Flötenspieler überraschte an einem so bescheidenen Wesen, das höhere Stände vergötterte, dieses stille feste Vertrauen auf Sieg ausnehmend. Die Sache war indeß, daß der Notar schon seit geraumen Jahren, wo er Petrarkas Leben gelesen, sich für den zweiten Petrarka still ansah, nicht blos in der ähnlichen Zeugungskraft kleiner Gedichte — oder darin, daß der Welsche von seinem Vater nach Montpellier geschickt wurde, um das Jus zu studieren, das er gegen Verse später fahren lies — sondern auch — und hauptsächlich —

darin mit, daß der erste Petrarka ein gewandter zierlicher Staatsmann war. Der Notarius glaubte, er dürfe, nach den Reden zu schliessen, die er mehrmals siegend an Goldinen und die Mutter gehalten, ohne Unbescheidenheit auf einige Aehnlichkeit mit dem Italiener rechnen, falls man ihn nur in die rechten Lagen brächte. So geht eigentlich in dieser Minute kein Jüngling in ganz Jena, Weimar, Berlin u. s. w. über den Markt, der nicht glauben müßte als Schrein — Sakramenthäusgen — Heiligen-Haus — Rindenhaus — oder Mumienkasten irgend eines jezt oder sonst lebenden GeisterRiesen heimlich herum zu laufen, so daß wenn man besagten Schrein und Mumienkasten aufschlüge, der gedachte Riese deutlich ausgestreckt darin läge und munter blickte. Ja Schreiber dieses war früher fünf bis sechs große Männer schnell nach einander, so wie er sie eben gerade nachahmte. Kommt man freilich zu Jahren, nämlich zu Einsichten, besonders zu den grösten, so ist man nichts.

„Wir wollen doch in Einem fort hier auf- und abgehen“ sagte Walt, der in Vults Repli-

ken, zumal von seiner Himmelsluft berauscht, nichts spürte als dessen Manier. „Ins Bette lieber; — wir stöhren vielleicht Klotharn, der schon darin liegt, denn ich höre, morgen verreiset er auf einige Tage sehr frühe“ — berichtete Bult, als woll' er ordentlich sich selber zur Pein, aus Walts vollem Herzen recht viel Liebe vorpressen.

„So ruhe sanft, Geliebter!“ sagte Walt und schied gern von der lieben Stelle und dann vom verdrüßlichen Bruder. Voll Freude und Friede zog der Notar nach Hause — in die stillen Gassen schaueten nur die hohen Sterne — er sah im Marktwasser einer nach Norden ofnen Strasse die Mitternachts-Röthe abgespiegelt — im Himmel zogen helle Wölkgen wie verspätet aus dem Tage heim und trugen vielleicht oben die Genien, die den Menschentag reich beschenket hatten — und Walt konnte, als er so glücklich in sein einsames dämmerndes Stübgen zurück kam, sich so wohl des Weinens als des Dankens nicht enthalten.

Sehr früh bekam er am Morgen von Bulten

ein Briefgen, mit einer versiegelten Inlage, überschrieben tempori!

Jenes lautete:

„Freund, ich fodere nichts von Euch als eine kurze Unsichtbarkeit, bis mein Blinden- und Flötenkonzert gegeben ist, zumal da ich dazu Gründe habe, die Ihr selber habt. Schreiben können wir uns sehr. Wächst mein Erblinden so hastig fort wie bisher: so blas' ich den vierzehnten, obgleich als stokblinder Dülon, blos um nur das arme Ohren-Publikum nicht länger aus einem Wochentagsblatt ins andere zu schleppen —. Ich bitt' Euch, macht kein Instrument, ohne mirs zu schreiben —. Ich hoffe, daß Ihr die Familien-Ehre schonet, wenn Ihr in den Webstuhl tretet, um das bewußte Freundschafts-Band zu weben, und daß Ihr darauf rechnet, daß ich nöthigsten Falls auch ein Paar Fußstösse im Stuhle mit zu thun bereit wäre. Auf Beilage sezt Euer Siegel neben meines und schickt sie zurück; zu gehöriger Stunde wird sie vor Euch einst erbrochen. Adio!

v. D. H.

N. S. Man muß jezt meiner Augen wegen mit ellenlangen Buchstaben an mich schreiben wie diese da.

* * *

Lezteres that Walt in seiner Antwort gern, aber der Blindheit gedacht' er nicht, aus Wahrheitsliebe. Er versprach alles Verlangte und beklagte leidend die Trennung einer so kurzen Vereinigung; betheuerte aber, daß Vult jeden Schritt und jedes Glück bei dem Grafen mit ihm schriftlich theilen solle —. Uebrigens erkannte Walt in dieser Unsichtbarkeit den Bruder nur als einen rechten Weltluchs, der sich auch gegen das kleinste Wetter-Leuchten des Zufalls einbauet, das den Menschen oft mitten in seiner besten Dunkelheit vom Scheitel bis zur Sohle aufr cht erhellet.

Das geheime Paquet hätte man dem Notar eben so gut unversiegelt geben können, so sehr erfreute er sich, eine Gelegenheit der Treue gegen andere und sich zu erleben.

Das versiegelte Blatt lautete so:

„Da es ungewis ist, ob du je diesen Brief

an dich lesen darfst: so kan ich offen genug schreiben. Es hat mich ungemein und diese ganze Nacht durch gekränkt, lieber Bruder — wer weis, ob wir uns noch so anreden bei dem Erbruche dieses Blattes, der entweder im schlimmsten oder im besten Falle geschieht, — daß du von der Freundschaft deines Bruders nicht so, wie er von deiner, befriediget wirst, sondern schon eine neue suchst. Daß ich deinetwegen im dummen Haslau bleibe, oder daß ich für Dich mit Würg = Engeln und Scharf = und Höllenrichtern mich herumschlagen würde — daraus kann nicht viel gemacht werden; aber daß ein Mensch, dem auf seinem Reisewagen das Herz halb ausgefahren, gerädert, ja abgeschnitten worden, doch für dich allein eines mitbringt, das darf er anrechnen, zumal in einem Tausche gegen deines, das zwar unbeschreiblich rein und heis, aber auch sehr offen — der Windrose aller Weltgegenden — dasteht. Und nun wirds gar einem Grafen aufgemacht, der als Freund den Thron besteigt, indeß ich auf dem Geschwister = Bänkgen oder Kinder = Stühlgen size — o Bruder, das durchbrennt mich.

So Rotten-Weise, so in der Landsmannschaft aller Menschen auch mit geliebt zu werden, und um ein Herz sich mit seinem sammt hundert andern Herzen wie ein Archipelagus von Zirkel-Inseln herum zu lagern — — Freund, das ist mein Geschmack nicht. Ich muß wissen und halten, was ich habe.

Wollt' ich dir freilich meinen schwülen Giftbaum, worunter ich diese Nacht geschlafen, aufblättern: so kenn' ich dein schönes sanftes opferndes Gemüth, — aber lieber wollt' ich ihn ganz aberntent, eh' ich so demüthig wäre. Es verdriesset mich schon, daß ich vor dir nur so viel schon am Grafen getadelt. Sieh selber — wähle selber — nur deine Empfindung treibe dich, hinzu oder hinweg — Umgekehrt vielmehr werd' ich dir alle mögliche Flugwerke, Strickleitern und Schneckentreppen zum hohen Grafen machen und leihen, dem ich so gram bin; aber dann, wann du entweder ganz bezaubert, oder ganz entzaubert bist, lös' ich das Siegel von folgender Schilderung dieses Herrn:

Er ist nicht zum Ausstehen. Eitelkeit des

Stolzes, und Egoismus sind die beiden Brenn- oder Frostpunkte seiner Ellipse. Mir misfällt ein junger elender Fant gar nicht — denn ich seh' ihn nicht, — der ein Narr ist, ein Bilderdiener seines Spiegelbilds, ein Spiegel seiner Pfauenspiegel; und so gern ich in effigie jedem männlichen Frazen, der sich hinsezen und als Elegant einem Mode-Journalisten sizen kan, einen tapfern Fustritt gäbe: so bekümmern mich doch die Narren zu wenig, ja ich könnte einem, der frei seine Eitelkeit erklärte, solche nachsehen . . . Hingegen einem, der sie läugnet — der den Pfauenschweif hinter den Adlersflügeln einheften will — der nur an Sonntagen schwarz gehet, weil da der Schornsteinfeger weis gehet — der sehr ernst sich blos die Glaze auskämmt — der wie eine Spinne nächtlich das Gewebe, womit er die Sums-Müke, Lob einfängt, wieder verschlukt und dann wieder ausspannt — und der die Ansprüche des Philosophen und Narren gern verbände — und der natürlich noch dabei vollends so egoistisch ist . . . Ich sage egoistisch.

Macht sich ein Mensch, Bruder, aus den

Menschen nicht viel, so bin ich stiller als einer dazu; nur mach' er sich auch nicht mehr aus sich, und im Streit-Fall seines und fremden Glüks, wähl' er grosmüthig. Hingegen ein ächter, recht frecher Selbstsüchtling, der ganz unverschämt gerade die Liebe begehrt, die er verweigert, der die Welt in einer Kochenille-Mühle mahlen könnte, um sich Weste und Wangen roth zu färben, der sich für das Herz der Allheit ansieht, deren Geäder ihm Blut zu- und abführt, und der den Schöpfer und Teufel und Engel und die gewesenen Jahrtausende blos für die Schaffner und stummen Knechte, die Weltkugeln für die Dienerhäuser eines einzigen erbärmlichen Ichs nimmt: — Walt, es ist bekannt, einen solchen könnt' ich gelassen und ohne Vorreden todt schlagen und verscharren. Die Leidenschaften sind doch wenigstens keke, grosmüthige, obwohl zerreissende Löwen; der Egoismus aber ist eine stille sich einbeissende fortsaugende Wanze. Der Mensch hat 2 Herzkammern, in der einen sein Ich; in der andern das fremde, die er aber lieber leer stehen lasse, als falsch beseze. Der Egoist hat, wie Wür-

mer und Insekten, nur eine. Du, glaub' ich, vermiethest deine rechte an Weiber, die linke an Männer und behilfst dich, so gut kannst, im Herzohr oder Herzbeutel. Vom Grafen will ich dir nichts sagen, als daß er als protestantischer Philosoph eine liebliche aber katholische Braut, — dir frappant ähnlich in der Liebe gegen jeden Athem des Lebens — schlechterdings aus ihrer Religion in seine schleppen will, blos aus egoistischer stolzer Unduldsamkeit gegen einen stillen Glauben in der Ehe, der seinen als einen falschen schölte.

Und dieses Menschen Kebs-Braut wolltest du werden? — Es schmerzet mich jezt, wo ich mich ins Kühle geschrieben, recht ins Herz hinein, daß du Sanfter bis dahin, bis zur Eröfnung dieses Testaments dieses Briefs so manche Plage von zwei Spizbuben erdulden wirst, wovon der zweite ich selber bin. Denn wie ich bis dahin schmollen, dich auf harte Proben stellen, — z. B. auf die, ob meine Unsichtbarkeit, Ergrimmung und Ungerechtigkeit dir genug ans Herz gehe — und wie ich überhaupt des Teufels ge-

gen dich sein werde, ist Gott und mir am besten bekannt; denn ich kenne meine Schmol-Natur, welche — so sehr ich mir auf dieser Zeile das Gegentheil vornehme — so wenig, als ein schwimmender Kork in einem Gefäß Wasser, in der Mitte bleiben kann. Ach, auf jedem frischen Drukbogen des Lebens kommt immer unten der Haupttitel des Werks wieder vor.

Mein Uebel aber eben ist der S ch m o l g e i s t, esprit de dépit d'amour, den mir eine der vermaledeitesten Feen muß in die Nasenlöcher eingeblasen haben. Eine schlimmere Bestie von Polter- und Plagegeist ist mir in allen Dämonologien und Geister-inseln noch nicht aufgestossen —. Ordentlich als sei das Lieben nur zum Hassen da, erbosset man sich den ganzen Tag auf das süsseste Herz, sucht es sehr zu peinigen, breit zu drücken, einzuquetschen, zu viertheilen, zu baizen — — aber wozu? — Um es halbtod an die Brust zu nehmen und zu schreien; o ich Höllenhund! So gottlos hielt' ich mit Freunden Haus, noch gottloser freilich mit Freundinnen —. Drei tausend zwei hundert und fünf mal söhnt' ich mich mit

einer thüringischen Geliebten in dem kurzen Wonnemonde unserer Liebe aus; — mit andern aber öfter — und kündigte doch gleich darauf, wie ein kopulierter Fürst, die Seelen-Trauung wieder durch Kanonen-Schüsse und Mord-Knälle an, weil ich wieder den kleinsten schönsten allerliebsten Reif der Liebe für Schnee ansah —. Bei solchen Umständen, das schwur ich feierlich, heirathe der Teufel oder ein Gott; denn ist die Person nicht abwesend, die man zu lieben hat (abwesend gehts sehr; auch brieflich) oder was eben so gut ist, abgegangen mit Tod (Liebe und Testament werden durch Sterben erst ewig): so hat man nach den bekannten wenigen Flitter-Sekunden seine Blei-Jahre, bringt sein Leben wie an einem Kamin hin, halb den Steis im Feuer, halb den Bauch im Frost oder wie ein Stük Eis im Wasser, oben von der schönen Sonne, unten durch die Wellen zerfliessend —. Und da schaue Gott den Jammer! Jeder hüte sich, lehr' ich oft genug, vor dem sauern Schmol- und Salzgeist, weil's keinen schlimmern giebt —. Daß ich immer abreisete von alten Menschen zu neuen,

muß ich eben thun, um nicht zu zanken, sondern noch zu lieben. Der Himmel weiß, wie ich dich peinigen werde. Aber vorausgesagt hab' ichs hier in bester Laune; und dann sei dieses Blatt, wenn es aufgemacht wird, mein Schirm= mein Feigen= .nein Oelblatt.

Q. H.

Nro. 19. Mergelstein.

Sommers=Zeit — Klothars Jagd.

Jzt fieng das Notariat des Notarius ordentlich erst recht an. Er wurde der allgemeine Jnstrumenten=Macher der neugierigen Stadt. Gerichtlich bei den Testamentsexekutoren sind die Schuldverschreibungen, die Protokolle über verdorbne Waarenfässer, Pachtbriefe über Handelsgewölbe, Kontrakte über zu reparierende Stadt-Uhren u. dergleichen niederlegt, die er in so kurzer Zeit ausfertigte, daß ein alter hinkender Notarius nicht wuste, was er dazu sagen sollte aus Grimm, sondern zu Gott hofte, der Amtsbru=

der werde, was er da einbrocke, schon einmal auszuessen haben, wenn ihn einst die 7 Erben und die geheimen Testamentsartikel für jedes Notariats-Verbrechen bei den Haaren nehmen, wie ja das sein tägliches Gebet zum Himmel sei. Walt fand nichts dabei unbegreiflich, als daß er — freilich mehr sein Petschaft — im Stande sein sollte, die wichtigsten Dinge zu bestätigen, da er kaum begriff, wie er einst einen Ehemann oder Staatsbürger abgeben könnte statt einem leeren Jüngling.

Seinem Bruder schrieb er, wie er mitten unter den Instrumenten den Roman weiter webe, indem er so lange, bis eine Kopie abtrokne, ungehindert dichten könne — so wie D' Aguesseau behauptete, er habe viele seiner Werke im Zwischenraume gemacht, wo er sagte, qu'on serve, und wo man meldete, qu'il etoit servi. Aber Vult schrieb ihm Bitten und Gebote zurück, ums Himmelswillen bei sich zu sein, sich nie zu irren, kein Stunden-Datum und andere Beiwerke der Kontrakte zu vergessen, nie zu abbrevieren mit Zeichen oder notis, obgleich notarius da-

von herstamme; — da er zumal sicher wisse, daß man jedem Federzug auflaure und daß ihm nur deshalb der Hoffiskal das Kunden=Heer zuweise.

Einst schrieb ihm etwas Aehnliches sein Vater Lukas — nachdem er bisher jeden dritten Tag mündlich deswegen gekommen war, — in einem kalligraphischen, kopierten Briefe, worin er ihn bei der Erbschaft beschwor, in seinen Instrumenten nichts zu radieren, noch zweierlei Dinte zu nehmen, und darauf befragte, ob es ausser Treibers Spazenrecht, Klubers Hundsrecht und Müllers Bienenrecht nicht noch Wespenrechte, Hühnerrechte und Rabenrechte gebe, und was das Bienenrecht statuire, wenn einer nur eine Biene todt mache oder ein Paar. Der Sohn schickte eine höfliche und ernste Antwort mit einer Spielkarte, worein er einen Mard'or als einen Ehrensold für den Rath gesteckt. Er hatte das Goldstück gegen übermäßiges Agio von Neupetern erwechselt, um seine Eltern durch das Gold (den Phönix und Messias des Landvolks,) in den dritten Himmel zu werfen. Die Botenfrau

must' ihm aber die Viertelstunde ihrer Ankunft bestimmen und betheuern, damit er erstlich bis dahin in den seeligsten Träumen des nahen elterlichen Glückes schwimmen und zweitens doch noch die Viertelstunde kosten könne, wo er entschieden wuste, das ganze Haus in Elterlein sei nun ausser sich vor Jubel über den Mard'or und lasse Schomakern aus dem Schul= und die Goldwage aus dem Pfarrhause darzu holen. So viel süsser wirds, lieber durch Boten als mit der Hand, lieber fernen Leuten als einem dasizenden Mann zu schenken, der alles ausmacht, wenn er einsteckt und sich bedanckt.

Seine alte Seelen=Schwester Goldine erhielt jezt einen Brief. Vorn herein schrieb er: „er übertreib' es nicht, wenn er sowohl in Rücksicht seiner jezigen Bekanntschaften als seiner künftigen Hoffnungen sich für ein Glückskind des gütigsten Schicksals erkläre; und nur mit griechischer Furcht vor der Nemesis bekenn' er, daß sein erster Ausflug fast zu glücklich, seine erste Ziel=Palme schon voll Früchte sei und seine Abende einen Abendstern besäßen, und die Morgen den Morgenstern."

Darauf gieng er weiter zur Mahlerei des Sommerlebens, an welche er sich ohne Furcht mit folgenden Farben machte:

„Schon der Sommer allein erhöbe! Gott, welche Jahres-Zeit! Warlich ich weis oft nicht, bleib' ich in der Stadt oder geh' ich aufs Feld, so sehr ists einerlei und hübsch. Geht man zum Thor hinaus: so erfreuen einen die Bettler, die jezt nicht frieren und die Postreiter, die mit vieler Lust die ganze Nacht zu Pferde sizen können, und die Schäfer schlafen im Freien. Man braucht kein dumpfes Haus; jede Staude macht man zur Stube und hat dabei gar meine guten ämsigen Bienen vor sich und die prächtigsten Zweifalter. In Gärten auf Bergen sizen Gymnasiasten und ziehen im Freien Vokabeln aus Lexizis. Wegen des Jagdverbotes wird nichts geschossen, und alles Leben in Büschen und Furchen und auf Aesten kann sich so recht sicher ergötzen. Ueberall kommen Reisende auf allen Wegen daher, haben die Wagen meist zurück geschlagen, den Pferden stecken Zweige im Sattel und den Fuhrleuten Rosen im Mund. Die Schatten der

Wolken laufen, die Vögel fliegen darzwischen auf und ab, Handwerkspursche wandern leicht mit ihren Bündeln und brauchen keine Arbeit. Sogar im Regenwetter steht man sehr gern draussen und riecht die Erquickung, und es schadet den Viehhirten weiter nichts, die Nässe. Und ists Nacht, so sizt man nur in einem kühlern Schatten, von wo aus man den Tag deutlich sieht am nördlichen Horizont, und an den süssen warmen Himmels-Sternen. Wohin ich nur blicke, so find' ich mein liebes Blau, am Flachs in der Blüthe, an den Kornblumen und am göttlichen unendlichen Himmel, in den ich gleich hineinspringen möchte wie in eine Fluth. — Kommt man nun wieder nach Hause, so findet sich in der That frische Wonne. Die Gasse ist eine wahre Kinder-Stube, sogar Abends nach dem Essen werden die Kleinen, ob sie gleich sehr wenig anhaben, wieder ins Freie gelassen, und nicht wie im Winter unter die Bett-Decke gejagt. Man isset am Tage und weis kaum, wo der Leuchter steht. Im Schlafzimmer sind die Fenster Tag und Nacht offen, auch die meisten

Thüren, ohne Schaden. Die ältesten Weiber stehen ohne Frost am offnen Fenster und nähen. Ueberall liegen Blumen, neben dem Dintenfaß, auf den Akten, auf den Sessions- und Ladentischen. Die Kinder lärmen sehr und man hört das Rollen der Kegelbahnen. Die halbe Nacht geht man in den Gassen auf und ab und spricht laut, und sieht die Sterne am hohen Himmel schießen. Selber die Fürstin geht noch Abends vor dem Essen im Park spazieren. Die fremden Virtuosen, die gegen Mitternacht nach Hause gehen, geigen noch auf der Gasse fort bis in ihr Quartier und die Nachbarschaft fährt an die Fenster. Die Extraposten kommen später und die Pferde wiehern. Man liegt im Lärm am Fenster und schläft ein, man erwacht von Posthörnern, und der ganze gestirnte Himmel hat sich aufgethan. O Gott, welches Freuden-Leben auf dieser kleinen Erde! Und doch ist das erst Deutschland! Denck' ich vollends an Welschland! — Goldine, dabei hab' ich noch die tröstende Aussicht, daß ich diesen Erntetanz der Zeit, den ich Ihnen hier in matter Prosa ge-

schildert, weil ich Ihre Liebe, Ihr Vergeben kenne, mit ganz anderem poetischen Farben-Schmelze mahlen kann. — — Freundin, ich schreibe einen Roman. — Genug, genug! was ich sonst noch gefunden, was ich vielleicht nach anderthalb Stunden finde — Goldine, dürfte ich diese Freuden in Ihr Herz ausgießen! O müßt' ich nicht vor die glänzenden Sonnen-Wolken verhüllende Erdenwolken ziehen! — Adio, Carissima!"

Aber hier sprang er auf, ließ unabgeschrieben den Kaufbrief liegen, unter dessen Abfassung er heute eben vernommen, daß Klothar zurück und der Himmel in der Nähe sei, und lief in des Grafen Garten. Im Schreiben war Walt Befehlshaber seiner Phantasie beträchtlich, aber im Leben nur Diener derselben; wenn jene spielend ihm ihre Blumen und Früchte wechselnd in den Schoos hinein und über den Kopf hinüber warf: so drang unaufhaltsam sein ernsters Herz seinen Gärten, seinem Gipfel zu und suchte den Zweig.

In Klothars Park hoft' er auf ein schönes

Begegnen. Alle Fenster der Villa standen offen, aber kein Kopf darinn. Der Gärtner, der ihn für einen Gartenfreund nahm, gieng ihm nach der Sitte mit einem Blumenstraus in der Hoffnung entgegen, er werde diese Gärtners-Blumen-Schwabacher und Fernschreiberei lesen können, und ihm dafür ein paar Groschen schencken. Der Notar weigerte sich höflich vor dem blühenden Geschenke, nahm es endlich mit den dankbarsten Minen an, und drückte den aufrichtigsten Dank noch mündlich vor dem Gärtner aus, der sich mit den finstersten überwebte, weil er keinen Heller bekam. Seelig strich der Notar durch die Gänge, in die dunkeln Busch-Nischen, an betitelte Felsen und Mauern, vor grüne Bänke der Aussichten — und überall flog ihm ein Blumenkranz auf den Kopf oder ein Sommervogel ans Herz, nähmlich wahre Freuden, weil er überall ein Beet erblickte, woraus, wie er dachte, sein künftiger Freund sich einige Blumen oder Früchte des schnellen Lebens-Frühlings ausgezogen. „Der edle Jüngling kann — sagte Gottwalt an den verschiedenen Pläzen — wohl auf

dieser Bank lang der Abendröthe nachgesehen haben — in diesem Blüthendickig dämmernde Herzens-Träume ausgesponnen — auf dem Hügel wird er an Gott gedacht haben voll Rührung — Hier neben der Statue, o wenn er hier könnte die sanfte Hand seiner Geliebten genommen haben, falls er eine hat — wenn er betet, that ers gewiß in diesem mächtigen Hain."

Es gab wenige Bänke im Park, worauf er sich nicht niedersezte, voraussezend, Klothar habe früher da gesessen. — „Der englische Garten ist göttlich — sagt' er abgehend zum stillen Gärtner an der Pforte — Abends erschein' ich gewiß wieder, liebster Mann."

Er machte auch zur versprochnen Zeit die Gartenthüre auf. In der Villa war Musik. Er verbarg sich und seine Wünsche in die schönste Grotte des Parks. Aus der Felsenwand hinter ihm drangen Quellen und überhängende Bäume. Vor ihm goß der glatte Fluß seinen langen Spiegel durch ein Auen-Land. Windmühlen kreiseten ungehört auf den fernen Höhen um. Ein sanfter Abendwind wehte das rothe Sonnengold

aus den Blumen höher um die Hügel. Eine weibliche Statue, die Hände in ein Vestalinnen-Gewand gehüllt, stand mit gesenktem Haupte neben ihm. Die Töne der Villa hiengen sich wie helle Sterne ins Quellen-Rauschen und blizten durch. Da Gottwalt nicht wuste, welches Instrument Klothar spiele: so gab er ihm lieber alle in die Hand; denn jedes sprach einen hohen, tiefen Gedancken aus, den er dem Herzen des Jünglings leihen muste.

Er entwarf sich unter den süssen Klängen mehrmals den Umriß von der unerhörten Seeligkeit, wenn der Jüngling auf einmal in die Grotte träte und sagte: „Gottwalt, warum stehest du so allein? Komme zu mir, denn ich bin dein Freund."

Er half sich durch einige Strekverse an Jonathan (so wollt' er im Haslauer Wochenblatte den Grafen verziffern) die ihm aber schlecht gelangen, weil sein innerer Mensch viel zu rege und zitternd war, um den poetischen Pinsel zu halten. Zwei andere Strekgedichte, unter welche er jene absichtlich im Wochenblatte zum Scheine

mischen wollte als sei alles Dichtung, waren viel besser und hießen so:

Bei einem Wasserfalle mit dem Regenbogen.

O wie schwebt auf dem grimmigen Wassersturm der Bogen des Friedens so fest. So steht Gott am Himmel und die Ströme der Zeiten stürzen und reissen, und auf allen Wellen schwebet der Bogen seines Friedens.

Die Liebe als Sphinx.

Freundlich blickt die fremde Gestalt dich an, und ihr schönes Angesicht lächelt. Aber verstehst du sie nicht: so erhebt sie die Tazen.

Eben kam der Gärtner und befahl ihm an, sich weg zu machen, weil man den Garten schließe. Er dankte und gieng willig. Aber zu seinem Erstaunen fuhr er in der Theaterschneiders Gasse nahe vor einem sechsspännigen Fackel-Wagen vorbei, worinn Klothar saß nebst andern, so daß er im Garten manches, sah er, vergeblich empfunden. Er gieng noch eine halbe Stunde vor Vults Fenstern auf und nieder zwar ohne diesen zu sehen, der ihn sah, aber doch um ihn sich nahe zu denken.

Tags darauf hatt' er das Glück, den Grafen, der mit einer alten krummen Dame englisch sprach, auf einem Garten-Gange zu treffen und vor dessen ernstem schönen Gesicht den Hut mit Liebes-Augen zu ziehen. Er suchte ihm noch sechs oder siebenmale aufzustoßen, und zog eben so oft — aus Unbekanntschaft mit der Garten-Kleiderordnung — den Salutier-Hut, was zulezt dem Grafen so verdrüßlich fiel, daß er unter Dach und Fach auswich. Auch der Gärtner, der län st über ihn und seine scharfen Beobachtungen des Land-Hauses seine eignen angestellt, wurde konfus und glaubte, etwas zu vermuthen.

Noch spät Abends kam ein Läufer vom polnischen General Zablocki — der in Elterlein das bekannte Ritterschloß hatte — mit dem Befehle, sich morgen ganz früh punkt 11 Uhr einzustellen, um etwas zu machen. „O lieber, wenn doch mein Klothar ein Instrument bei mir bestellte! Gäb' es denn eine holdere Gelegenheit?" dacht' er. Punkt 11 Uhr kam derselbe Läufer und bestellt' ihn ab. Aber an der Wirths-

tafel vernahm er, welche Himmelskugel nahe vor ihm seitwärts weggezogen war.

Die Tisch=Genossenschaft vereinigte sich nämlich, das göttliche Gemüth einer gewissen „Generals W i n a." zu erheben. . . . Es giebt vielerlei Ewigkeiten in der armen zeitlichen Menschenbrust, ewige Wünsche, ewige Schrecken, ewige Bilder — so auch ewige Töne. Der Laut Wina, ja nur der verwandte Win'gen, Wien, Mine, München, erfaßte den Notar eben so sehr, als wenn er an — Aurikeln roch, auf deren Duft=Wolken er sich so lange in n e u e ausländische Welten verschwamm, bis er entdeckte, daß er nur die f r ü h e s t e n seines Lebens thauig ausgebreitet sehe. Und die Ursache war eben Eine. In seiner Kindheit war nämlich, da er an den Blattern blind da lag, ein Fräulein Wina, die die Tochter des General Zablocki, dem das halbe Dorf oder die sogenannten Linken gehörte, mit der Mutter zum Schultheiß gekommen. In der Familie hatte sich erhalten, daß das kleine Mädgen gesagt, der arme Kleine sei ja sehr todt, und sie woll' ihm alle ihre Aurikeln geben, weil sie

ihm keine Hand geben dürfte. Der Notar betheuerte, daß er sich es noch klar und süß erinnere, wie ihn Blinden der Aurikeln = Geruch durchdrungen und ordentlich berauscht und aufgelöset habe, und wie er ein peinliches Schmachten gefühlt, nur eine Fingerspize des Kindes, dessen süsses Stimm'gen ihm fern, fern herzukommen schien, anzurühren. Und wie er die kühlen Blumenblätter an seinen heissen Lippen todtgedrückt. Diese Blumen = Geschichte must' ihm, erzählt' er, in der Krankheit und nachher in der Gesundheit unzählige male erzählt werden, er habe aber Wina nie aus seiner Kindheits = Dämmerung gelassen und sie später nie angesehen, weil er es für Sünde gegen dieses für das Tageslicht ordentlich zu heilige zarte Wesen gehalten. Wenn ansehnliche Dichter ihre Arme und Flügel zusammenstellen, um wie auf einem Minervens Schilde eine Schönheit empor zu heben durch Wolken hindurch, über schwache Monde, mitten unter die Nacht = Sonnen hinein: so hob doch Walt die ungesehene süß sprechende Wina viel höher nämlich in das dunkle tiefste Sternen=

blau, wo das Höchste und das Schönste glüht und strahlt, ohne Strahlen für uns Tiefe; gleich den großen Zentral-Sonnen Herschels, welche durch ihre unendliche Größe ihren unendlichen Glanz wieder an sich ziehen und ungesehen in ihrem Feuer schweben.

Gottwalt fragte, ob diese Wina die Tochter Zablocki's sei. Er hörte, es sei diese eben die Braut — Klothars. Welche Ueberraschung, sich einen männlichen, markigen scharfen Geist und Freund mit der sanften Liebe zu denken, mit dem Dämpfer, der das Schmettern zu Nach- und Wiederklängen erweicht, einen Heros neben einer heiligen Jungfrau — und auf der andern Seite sich die Braut eines Freundes zu denken, diese höhere geistige Schwester, diese Gott geweihte Nonne im Tempel der Freundschaft, (denn für eine schöne Seele giebt es keine schönere als des Freundes Geliebte) — — mehr Liebe und Freuden-Träume konnte eine einzige Nachricht schwerlich einem Menschen zuwerfen, als die neue dem Notar die neueste ausgenommen, daß heute beim General die Ehepakten aufgesezet wor-

den oder doch würden. Der Notar, der aus seiner Abbestellung das Widerspiel wuste, fuhr ordentlich vor der aufgeschobenen Herzens-Szene zusammen, die ihm entgangen war, „ich glaube, ich sterbe — dacht' er, — vor Liebe gegen zwei solche Menschen, die ich auf einmal in ihrer fände, den Kontrakt würd' ich ohnehin mit zehntausend Fehlern aufsetzen, und stände mein Kopf darauf."

Er hörte aber noch mehr. „Der Graf, sagte die Wirthstafel, heirathe sie bei seinem Reichthum nur der Schönheit und Ausbildung wegen, denn er habe zehnmal mehr Geld als der General Schulden. „Was thuts, sagt ein unbeweibter Komödiant, der V ä t e r m a c h t e, die Hehre soll die Liebe und Charis selber sein." — „Zwar die Mutter in Leipzig glaub' ich — versezte ein Konsistorial-Sekretair — konsentiert bequem, da sie lutherischer Konfession ist, so gut, wie der Bräutigam; aber der Vater" — — Wie so? fragte der Komödiant. „Tochter und Vater sind nämlich Katholiken" antwortete der Sekretair. — „Wird sie die Religion changieren?"

fragte ein Offizier. „Das weis man eben nicht.“ (ſagte der Sekretair;) bleibt ſie inzwiſchen bei ihrer, ſo ſind ſehr viele Dinge vorher auszumachen; und beide müſſen durchaus zweimal kopuliert werden, einmal von einem lutheriſchen Geiſtlichen, hernach von einem katholiſchen.“ — „Ihr Konſiſtorien, ſagte der Offizier, bleibt doch bei Gott ein ganzer wahrer diffiziler; nichts nüziger, langweiliger Schnikſchnak, der mich ordentlich revoltiert; wie ſtecht ihr ab gegen einen Feldprediger!“ —

— So beklommen als (nach der mediziniſchen Geſchichte) Leute erwachen, die in ihrem Schlafzimmer einen Pomeranzenbaum hatten, der in der Nacht die Blüthen aufthat, und ſie mit ſeinem Duft-Frühling überfiel: ſo ſtand Walt, mit der ſüß-nagenden Geſchichte am liebewunden Herzen, vom Tiſche auf. Er wollte, er muſte die Brautleute ſehen. Wina, die er früher als der Graf, wenigſtens gehört, konnt' er ordentlich bitten, ihn dem Bräutigam, und dieſen, den er längſt geſehen und geſucht, ihn der Braut vorzuſtellen. Sehr hatt' ihm an der Wirthstafel

die Bemerkung gefallen, daß Wina eine Katholikin sei, weil er sich darunter immer eine Nonne und eine welsche Huldin zugleich vorstellte. Auch daß sie eine Polin war, sah er für eine neue Schönheit an; nicht als hätt' er etwa irgend einem Volke den Blumenkranz der Schönheit zugesprochen, sondern weil er so oft in seinen Phantasien gedacht: Gott, wie köstlich muß es sein, eine Polin zu lieben — oder eine Brittin — oder Pariserin — oder eine Römerin — eine Berlinerin — eine Griechin — Schwedin — Schwabin — Koburgerin — oder eine aus dem 13 Säkul — oder aus den Jahrhunderten der Chevalerie — oder aus dem Buche der Richter — oder aus dem Kasten Noä — oder Eva's jüngste Tochter — oder das gute arme Mädgen, das am lezten auf der Erde lebt gleich vor dem jüngsten Tage. So waren seine Gedanken.

Den ganzen Tag gieng er in neuer Stimmung herum, so kühn und leicht — als lieb' er selber, war ihm — und doch war ihm wieder, als wenn er zwar alle habe, aber keine — er wollte Winen eine Brautführerin zuführen, in

die er selber sterblich verliebt wäre — er lechzete nach dem Bruder, nicht um ihn darüber zu belehren oder zu vernehmen, sondern um eine liebe Menschenbrust zum Druk an seine zu haben — ein grosser Regenbogen Abends in Osten spannt' ihn noch höher. Der leichte schwebende Bogen schien ihm ein ofnes Farben-Thor für ein unbekanntes Paradies — es war der alte glänzende Siegesbogen der Sonne, durch welchen schon oft so viele schöne, tapfere Tage gegangen, so viele sehnsüchtige Augen gesehen. Auf einmal fiel ihm ein gutes Mittel ein, drei Wünsche zu befriedigen, zwei laute und einen stillen.

No. 20. Zeder von Libanon.

Das Klavierstimmen.

Es ist bekannt, daß nach der sechsten Klausel des Testamentes der Notar auch einen Tag lang stimmen muß, um zu erben. Längst hatt' ihn ausser Vult noch sein Vater, der nicht erwarten konnte, wie der sogenannte Regulier-Tarif

oder die geheimen Artikel Fehler sezen und strafen würden, um Verwaltung dieses Erb-Amts als des kürzesten angelegen, um hinter die Ehrlichkeit des seel. Testators zu kommen; aber Walt hatte beiden stets das Unrecht entgegengesezt, den alten gebenden Mann für einen Schelm zu halten. Aus schönern Gründen hingegen konnt' er jezt stimmen, wenn er wollte; diese waren die dreifache Hofnung, er werde, da sein Stimm-Amt vorher im Wochenblatt dem Publikum muste angeboten werden, in die vornehmsten Häuser und Zimmer kommen — die schönsten Töchter vorfinden (denn Töchter und Instrumente sind nicht weit auseinander) — und wohl auch die köstlichen Mahagony-Piano von Schiedmaier aufdecken, auf deren Tasten Klothar und Wina die beringten Finger gehabt.

Walt betrieb feurig die Sache ohne alles Rathfragen. Er zeigte seinen Willen den Testament Exekutoren oder dem regierenden Bürgermeister Kuhnold an. Dieser eröfnete ihm, daß er nach dem geheimen Regulier-Tarief 4 Louis aus der Erbschaftskasse erhalte, weil der Testator ihn

keiner Verbindlichkeit fremder Bezahlung aussezen wollen. Wie ein Vater ermahnte er ihn, sein Ohr unter dem Stimmen nicht zu zerstreuen und er würde ihm deutlicher rathen, sagt' er, wenn es seine Pflicht erlaubte. „Auch ich geb' Ihnen ein Instrument" sezt' er mit einem wohlwollenden Lächeln dazu. Walt — in die Liebe verliebt — erinnerte sich mit Vergnügen an Kuhnolds bekannte fruchttragende Ehe voll Töchter.

Die Sache wurde ins Wochenblatt gesezt.

Der einsylbige Vult schrieb nach der Erscheinung desselben einen ganzen fast ernsthaften Kautelar-Bogen voll Predigten über Saiten-Nummern, Seiten-Sprengen und falsche Temperaturen, samt dem Flehen, doch nur einen Tag lang kein Dichter zu seyn. „Sondern Instrumente statt zu machen wie ein Notar, zu stimmen wie ein ordentlicher Regenspurger Komizial-Mensch."

Am Abend vor dem Stimm-Tag erhielt Walt die Liste der Stimmhäuser; aber darunter war weder sein Wohnhaus — Neupeter war zu stolz dazu — noch Klothars und Zablockis ihre, doch sonst hohe genug.

Als er am Morgen zuerst bei Kuhnold — nach der ancienneté des Meldens hatt' er zu hausieren — als Stimmer ankam: fand er im netten, glatten Klavier-Zimmer statt der dlles Kuhnold den oben gedachten hinkenden grämlichen Notar, den der Fiskal Knol als der Kardinalprotektor der 7 Erben, hergeschickt zum Zeugen aller Fehler, weil ein Notar, wie Deutschland weis, zwei Zeugen schwer wiegt, folglich für das Jus gerade jener nervus probandi, und erster Grundsaz der Widerspruchs, jene geistige tonica dominante oder Primzahl ist, wornach so lange schon die Weltweisen wettrennen, um solche nur zu sehen; daher der Jurist in Minuten mehr beweiset, als der Philosoph in Säkuln. —

Auch war Knol weitläuftig schriftlich darauf bestanden, den Stimm-Tag durchaus nicht zu Walts Notariats-Zeit zu schlagen — was sich, replizierte Kuhnold, ja von selber verstanden hätte.

Das heiter-geordnete Zimmer ohne Töchter trug indes überall die Farben-Asche weiblicher Schmetterlings-Flügel, bunte Arbeiten und Ar-

beitszeug schöner Finger. Das Pianoforte war fast wie gestimmt, nur zu h o ch um einen Ton — eine Stimmgabel lag dabei — auf den Tasten waren die Nummern der Seiten, auf dem Sangboden neben den Stiften das Tasten-Abc mit schwärzerer Dinte retouchiert — für Stille war in der Nachbarschaft gesorgt — und Kuhnold kam zuweilen nachschauend, aber ohne ein Wort zu sagen. Er bot den Notarien ein Frühstück an. „Wollte Gott, dachte Walt, eine oder die andere Tochter trüg' es herein!“ Eine runzliche ehrliche männliche Haut von mehr Jahren als Haaren bracht' es so freundlich als sei sie in der That der Wirth. — —

Redlicher Bürgermeister van Haslau, lasse mich in dieser Minute wo ich eben die folgende Nummer und Naturalie G r o s m a u l oder W y d m o n d e r sammt Dokumenten von dir und der Post erhalte, die Geschichte mit der Versicherung stören, daß ich wissen würde, wie hoch ich dich zu stellen habe — wärest du auch weniger der Schirmherr des ewig in Schlingen gehenden Notars —, schon daraus mein' ich, daß du

erstlich einen ganz alten (wahrscheinlich beweibten) Bedienten hast, und daß er zweitens noch vergnügt aussieht.

Beide Notarien frühstükten und der Exekutor sprach, während die Wachparade gleichsam mit ihrem Rauschgold und Knallsilber auf den Uniformen, mit einem Geschrei auf der Trommel, das nicht blos an die Haut des sie überziehenden Thiers erinnerte, vorbei marschirte und niemanden sonderlich die Stimme und das Stimmen zulies. Da hinter der Parade noch Musik englischer Bereiter zog: so versicherte Kuhnold, jezt höre niemand sein Wort, geschweige den zärtesten Miston.

So gieng der ganze Vormittag unter fehler- und töchter-losem Stimmen vorüber und beide Notarien zum Essen, jeder ganz verdrüßlich, der hinkende darüber, daß er wie ein Narr dagesessen ohne das geringste mögliche Niederschreiben, der stimmende, daß er niemand gesehen. In gewissen Jahren versteht das männliche — und das weibliche Geschlecht unter Niemand das eigne, und unter Jemand das andere.

Zu Buchhändler Pasvogel zogen darauf beide Notars. Dem Flügel des Stimm-Hauses fehlte nicht so sehr die Stimmung als Saiten dazu. Statt des Stimmhammers muste Walt mit einem Gewölb-Schlüssel drehen und arbeiten für Musikschlüssel. Ein geschmüktes schönes Mädgen von 15 Jahren, Pasvogels Nichte, führte einen Knaben von 5, dessen Sohn, in seinem Hemde herum und suchte leise-singend, eine leise Tanz-Musik aus den zufälligen Stimm-Tönen zusammen zu weben für den jungen Satan. Der Kontrast des kleinen Hemdes und der langen Chemise war artig genug. Plözlich sprangen die drei Saiten a, c, h, nach Haslauer offiziellen Berichten, welche gleichwohl nicht festsezen, in welchen gestrichnen Oktaven. „Ja lauter Lettern aus ihrem Namen, G. Harnisch sagte Pasvogel." Sie wissen doch die musikalische Aneckdote von Bach. Es fehlt ihnen nur mein p! — „Ich stimme am b, sagte Walt, aber für das Springen kann ich nicht." — Da der hinkende Notar so viel Verstand besaß, um einzusehen, daß ein Stimm-Schlüssel nicht drei Saiten auf

einmal sprenge: so stand er auf und sah nach und fands. „Aus dem Ach, wird ja ein Bach, (scherzte der Buchhändler ablenkend). Was macht der Zufall für Wortspiele, die gewis keine Bibliothek der schönen Wissenschaften unterschriebe oder schriebe“! Allein der hinkende Notar versicherte, die Sache sei sonderbar und protokoll-mässig; und als er noch einmal den Sangboden besah, gukte gar hinter der Papier-Spirale aus dem Resonanz-Loche eine — Maus heraus. „Die hats gemacht“ sagt' er, schrieb es nieder und schüttelte so, als ob er vermuthe, der Buchhändler habe sie aus Absichten in den Sangboden schiessen lassen. Walt fragte auf einmal sich besinnend: „stimm' ich denn fort? Ich sehe überall die Mausspuren und alles springt.“ Er legte den Gewölb-Schüssel sanft hin. Pasvogel wollte als hiziger Mann ausfallen. Aber Walt entkräftete ihn durch die Erklärung, er wolle in der Stadt herumstimmen und zu ihm zulezt, aber bei andern Saiten kommen.

Sie giengen zu H. van der Harnisch, der sich auch auf die Liste gesezt. Er sagte, er erwartete

jede Stunde sein Mieth=Pantalon, und lies beide fast eine ganze lauern. Es verschnupfte ordentlich den hinkenden Notar, der noch dazu nicht faste, wie der stimmende den Edelmann so liebreich anschauen konnte. Walt schrieb alles dem brüderlichen Sehnen nach Wiedersehen zu, indeß Vult dabei die Absicht hatte, dem Tage und Band=Wurm, der an der Erbschaft fras, ein Stück abzureissen. Endlich lies er beide unverrichteter Sache abziehen, nachdem er sie ein Paarmal gefragt, ob sie noch da wären, weil er sie nicht höre in seiner Blindheit.

Sie kamen zu einer verwittibten schönen Stikjunkerin, die sich mit ihrem Stikrahmen (eine Paukendecke stikte sie) sehr nahe an das gleissendgebohnte Klavier sezte, das sie ihn vielleicht stimmen lies, um ihn für sich zu stimmen. Er horchte so vergnügt auf ihre Anreden, daß er einmal den Stimmhammer auf den Sangboden fallen lies und ein Paar Seiten abdrehte. Am Ende des Geschäfts zeigte sie ihm das musikalische Würfelspiel und bat ihn, damit zur Probe zu komponiren. Er thats und spielte seine erste Komposizion vom Blatte; er wollte noch län=

ger vorspielen — denn nie spielt der Mensch lieber als nach dem Stimmen —; aber der hinkende Notar sezt' ihm die Testaments-Klausel entgegen. Die Stükjunkerin machte selber einige prüfende Griffe — der Schoos-Hund sprang empor und gieng mit vier dergleichen über die Tastatur und verstimmte ein wenig. Walt wollte nachhelfen; aber der hinkende Notar trieb ihn mit der Klausel von dannen. Er gieng ungern. Sie war eine blonde Wittwe von 30 Jahren, also um 5 oder 7 Jahre jünger als eine Jungfrau von 30. Es freuete ihn, daß die Saite doch einmal der herrufende Klingeldrath der Schönheit geworden; „aber Himmel, dacht' er, ein Stimmen kann ich ja im Doppelroman zur Einkleidung aller Zufälle gebrauchen!" —

Er muste zum Polizeiinspektor Harprecht, der, wie sein Protokollist sagte, mit einer Heerde Töchter geschoren sei. Harprecht empfieng ihn sehr verbindlich, stäubte ein altes Hakbret eilig weiter ab und schob ihm dasselbe freundlich zum Stimmen vor. Töchter waren nicht zu sehen. Walt stuzte und sagte mit langer sanfter Höflichkeit Nein; er sezte auseinander, daß er, da in der 6 Klausel nur von Kla-

vieren die Rede sei, durch heutiges Stimmen — morgendes versprach' er ihm gern — gegen die vielen noch restirenden Stimm-Häuser auf der Liste (er wies sie vor) verstossen würde, die alle ein gleiches Recht auf sein Stimmen ohne Geld besässen. Auch der hinkende Notar sagte, unter Klavier könne nicht wohl ein Hakbrett begriffen werden.

„Oft doch, — versezte mit alter Liebreichigkeit Harprecht, lächelnd blos mit einem Mundwinkel, so wie er nur eine gerade Stirnfalte runzelte —; allein er sei vielleicht so billig als einer; und da er mit dem Hoffiskal Knol Ein Instrument gemeinschaftlich gemiethet für ihre Kinder, so begleit' er ihn zum Stimmen desselben hin, um sich das Vergnügen seiner Gesellschaft etwas zu verlängern, dürf' aber gewis bei der Testaments-Exekuzion darauf antragen, daß das Compagnie-Instrument und also jeder Stimm-Fehler für zwei gelte, wobei ja H. Harnisch genug an Zeit und Mühe erspare und gewinne.“ — „Wahrlich, versezte Walt, ich wollt' es wäre Recht, ich fragte nichts darnach.“ Harprecht drükte ihm

die Hand, und sagte, einen solchen jungen Mann hätt' er längst zu finden gewünscht; und alle giengen. „Eben jezt, sagte Harprecht unterwegs, ist Tanz- und Klavierschule bei Knol und alle meine Töchter.“

Es wird nicht unter der Würde der Geschichte sein, hier anzumerken, daß Harprecht und Knol sich ein einziges Spinet als eine Finger-Tenne und Palästra für ihre Jugend und deren parzielle Gymnastik, ein passives Hammerwerk für ihr aktives, gemeinschaftlich bestanden von einem alten Kanzellisten, und daß das Spinet alternirend von einem Semester zum andern in den Häusern beider Dioskuren stand. Harprecht hatte sogar den Curas und Meidinger aus der Gymnasiumsbibliothek für die gallischen Stunden seiner Töchter geborgt, und sagte, er schäme sich dessen gar nicht.

Der kürzere Weg zum Fiskal gieng durch grüne, rothe, blaue, bunte Gärten, denen der Vor-Herbst schon die Früchte färbte vor den Blättern; und Walt, dem die Vesper-Sonne so warmfreundlich ins Angesicht fiel, sehnte

sich in den Abend-Glanz hinaus. „Wären Sie im Stande, sagte Harprecht, so auf der Stelle ein Gedicht in Ihrer neuen Gattung, die man so lobt, auf was man will, zu machen —? Etwa ein Gedicht über die Dichter selber, z. B., wie sie glücklicher Weise so hoch stehen auf ihrer fernen idealischen Welt, daß sie von der kleinen wirklichen wenig oder gar nichts sehen und also verstehen?“ — Er sann lange nach; und sah gen Himmel; endlich schlug aus diesem der schöne Bliz eines Gedichtes in sein Herz. Er sagte, er hab' etwas; und bitt' ihn blos sich zu dessen Verständnis an die astronomische Meinung zu erinnern, daß das, womit die Sonne leuchtet, nicht ihr Körper sei, sondern ihr Gewölke. Er fieng an und deklamirte in die Sonne schauend:

Die Täuschungen des Dichters.

Schön sind und reizend die Irrthümer des Dichters alle, sie erleuchten die Welt, die die gemeinen verfinstern. So steht Phöbus am Himmel; dunkel wird die Erde unter ihrem kalten Gewölke, aber verherrlicht wird der Sonnengott durch seine Wolken, sie reichen allein das Licht

herab und wärmen die kalten Welten; und ohne Wolken ist er auch Erde.

* * *

„Hübsch und spizig genug“ sagte der Inspektor mit aufrichtigem Lob einer Ironie, die er im Strekvers fand, die aber nicht der Dichter, sondern das Schiksal hineingelegt. — In solcher Eile — versezte Walt — kann man zwar wohl den Gedanken schaffen — denn jeder Gedanke des Menschen ist doch ein Impromptů — aber gar zu schwer den rechten Versbau; ich gäbe ein solches Gedicht nie öffentlich.

Sie traten ins laute Knollische Zimmer ein, wo ausser dem Kompagnie-Spinet und dem Compagnie-Musik- und Tanzmeisterlein noch der Zusammenwurf beider Nester war, die mit Füssen und mit Händen sausen und brausen wollten — lauter hagere, schmalleibige, hänghäutige, mokante, scharfe Mädgen-Figuren von jedem Alter, worunter zwei Knaben mit turnirten. Sämmtliche Tanzschule harrete auf ihre Klavierschule, die wieder auf das Stimmen des Spinets wartete.

Der Musikmeisterlein schwur, heute sei daran nichts zu brauchen, so toll klinge das Spinet. Gleichwohl hatte sich den Abend vorher der Polizei-Inspektor über das Spinet gemacht, um, wie er sagte zum Fiskal, der ihn vertrauend machen lies, dem jungen Universal-Erben etwas vorzuarbeiten — hatte aber die meisten Saiten zu tief herabgelassen — ferner im Eifer der Vorarbeit zu dicke Nummern auf dreimal gestrichne Noten oder Tasten gespannt — und in der That genug gefehlt.

Walt fieng an. Er sprengte eine Saite nach der andern entzwei. Harprecht kegelte mit Saiten-Rollen aus der einen Hand in die andere, und trachtete sehr, wie er sagte, seinem jungen Freunde ein ziemlich langweiliges Geschäft zu versüssen durch Diskurse; auch reicht' er ihm die Saiten-Knäule, die er brauchte. Anfangs hielt der Notar den Tanz bei dem Klavierstimmen so gut aus, daß er sogar, da ihm keines Menschen Freudenstunde gleichgültig war, theils in das stimmende Oktaven- und Quinten-Probiren eine Art leichtern Tanz-Takt zu le-

gen versuchte, theils ins Einhämmern der Stifte, so unangenehm ihm auch die sämmtlichen Mädgen erschienen, die sogleich in den jüngsten Jahren die venia aetatis *), die einem Freiherrn über 300 fl. in Wien kostet, auf dem Gesicht als Brautschaz mit gebracht.

Da aber jede Saite zersprang — und beinahe sein eignes Trommelfell, das er und andere spannten und aufschraubten —: so ersuchte er um erforderliche Stille. Man schwieg allgemein — er stimmte fort und lärmte allein — die Tanzschule samt dem Tanz- und Musikmeisterlein sah jede Minute dem Anfange der Klavierstunde entgegen — Walt durchschwizte die Wind- und Meerstille — die Saiten sprangen jezt statt der Tänzer — das Stimmen verstimmte sein Herz und Spinet — er hatte die annahende Nacht und die restirenden Stimmhäuser voll schönster Töchter und Zimmer im Kopfe — verdumpft hatt' er sich schon längst, weil keine Anspannung so hart ins Gehirn drückt als die des Ohrs — an sieben und zwanzig Saiten-Sprünge

---

*) Alters-Erlas.

hatte der hinkende Referent schon zu Papier gebracht — und nun läutete die Abendglocke. — Mit Wuth warf der Notar den Stimmhammer ins Zimmer und rief: „der Donner unds . . . . . . Was ist das? — Doch der bürgerliche und der kanonische Tag ist jezt zu Ende, Herr Inspektor, und alles; die Saiten zahl' ich."

Am Morgen darauf wurde ihm von Hrn. Kuhnold der geheime Artikel des Regulier-Tarifs eröfnet, welcher bestimmt verordnete, daß ihn jede Saite, die er im Erb-Amte des Stimmens zerrissen hätte, ein Beet der Erb-Aecker kosten sollte, so daß er jezt, nach dem Protokoll des Hinck-Notars, um zwei und dreißig Saiten oder Beete ärmer war. Walt erschrack ungemein seines Vaters wegen. Aber als er dem regierenden redlichen Burgermeister in das traurige Gesicht recht sah, errieth er etwas, nämlich dessen ganze gestrige Güte, die ihm durch ein hoch gespanntes Instrument und durch jede andere Erleichterung und durch die Entfernung der schönen Töchter so wohl die Gelegenheit zu Saiten-Rissen im eignen Hause abschnitt, als auch ein

großes Stück Zeit zu mehreren in einem fremden. Dieser erquickende Gewinn einer schönen warmen Erfahrung erstattete ihm den metallischen Verlust so reichlich, daß er den Abschied vom Bürgermeister mit einer frohen dankenden Rührung nahm, die jener nur halb zu verstehen scheinen muste.

Nro. 21. Das Großmaul oder Wydmonder. Aussichten.

Gottwalt schwur beim Eintritt in sein Haus, er finde darinn nach einem solchen Stein-Plaz- und Mäuse-Regen des Schicksals ein sehr hübsches Stück Sonnenschein. Und Flora brachte das Stück, nämlich eine mündliche Einladungskarte — weil man ihn einer schriftlichen nicht werth halten konnte, so lieb ihm auch ein Expektanzdekret eines Himmels, ein Wechselbrief auf Lust gewesen wäre, — nämlich morgen Sonntags Mittags zu Neupeters Geburtstags-Diner auf einen Löffel Suppe zu erscheinen. Auf den Diner-Löffel und das Souper-Butter-

brod, auf diese Es-Pole laden die Deutschen ein, nie auf die Mitte, auf Hechte, Hasen, Säue und dergleichen. Flora sagte, des Grafen Klothars wegen feiere man die Geburt schon um 2 Uhr. Walt betheuerte, er komme gewiß.

Ihn wiegte darauf ein zweiter warmer Glüks-wind, das Wochenblatt mit Vults Nachricht ans Publikum, er flöte lieber Sonntags Abends um 7 Uhr öffentlich, so stockblind er jezt sei, als daß er länger ein verehrtes Publikum fort täusche und herum zerre in großen Erwartungen. Dem Zeitungs-Blatte lag ein Billet an Walten bei, worinn ihn Vult um einen Vorschuß von 2 Louis für die Konzert-Dienerschaft ersuchte und um das Protokoll des Stimm-Tags, und um ein paar Ohren für Morgen und um das Ohren-Gehenk, das Herz.

Es hat nicht den Anschein, daß einen so schönen und schweren Terzentriller der Lust jene Göttin, die immer plözlich ins arme von rauhen Wirklichkeiten zerrissene Menschen-Ohr mit linden Melodien herabfährt, je vor dem Notar geschlagen als eben den mitgetheilten. Er

war seelig und alles und redseelig und schrieb erstlich: hier das begehrte Darlehn doppelt, was gestern von Kabel für das Stimmen eingelaufen — dann schrieb er die köstlichen Hoffnungen auf Klothar — zugleich die Strekverse auf den Grafen — die bisherigen Presgänge und Kesseljagden nach diesem — die Träume vom morgenden Flötengetakt und von der Zukunft eines freiern Bruder-Lebens ohne Blindheit — und den Verlust von 32 Beeten.

Es fürchte doch immer der Mensch die innerste Entzückung, er glaube nur nie ganz toll, es werde jemals ein so leiser sanfter Himmels-Thau wie sie ist, auf der stürmischen Erde und in ihren Windklüften die seltenen Windstillen finden, worinn allein er sich in feste ofne Blumenkelche einsenkt, gleichsam die helle gediegne Perle aus dem grauen Wolken-Meer. Sondern der Mensch erwarte, daß er den zweiten Brief sogleich erhalten werde, den Vult an Walt in folgender Stimmung schrieb:

Vult hatte sich nämlich seit dem gestrigen Anblicke des Bruders mit ganz frischer Liebe für

denselben versorgt, und sich besonders heimlich mit ihm befreunden wollen durch die Bitte, ihm vorzuschießen — er hatte sich gute Plane voll jauchzender Hoffnungen auf die Zeit nach dem Sonn- und Konzert-Tag entworfen und sich gesagt: „sobald ich nur sehe, was ich gleich nach dem Konzerte thue, so fallen lauter Bundes-Feste des Zusammenlebens und -schreibens vor und mein versiegelter Brief an ihn wird täglich dümmer" — er war, wie oft, aus seinem eignen Himmels- sein eigner Höllenstürmer geworden — er hatt' es recht tapfer gefühlt, daß einige fliegende Winter des Herzens, den fliegenden Sommern so ähnlich, dessen freudige Wärme nicht mehr wegnehmen als Eisstücke an den Ufern den Lenz.

So bekam er Walts obiges Freudengeschrei und Schreiben an einen Bruder, der so lange als blinder Mann zu Hause gesessen — gegen dessen Unsichtbarkeit der andere sich noch so wenig gesträubt — auf welchen dieser noch kein einziges Strek-Gedicht gemacht, obwohl auf den fremden Narren zwei oder drei — kurz an einen

Mann, der den allliebenden Notar dreitausend mal mehr liebe und allein. . . .

Folgendes sezte der Mann an Walten auf: „Anbei folgen 2 Plus Louis retour; mehr war ich nicht benöthigt, obgleich kein Mensch so viel Geld bedarf als einer, ders verachtet. — Das hole der Teufel, daß 32 Beete jezt vom Feinde mit Unkraut angesäet werden. Solche Tonleitern sind mehr Höllen= als Himmelsleitern für mich. Bei Gott, ein anderer als der eine von uns hätte vorher zu sich gesagt: paß' auf! Kato schrieb ein Kochbuch; ein Strekdichter könnte warlich stimmen, wenn er wollte; nur umgekehrt gehts nicht, daß ein Koch einen Kato schreibt, sondern höchstens ein Zizero, dieser Zizerone alter Römer. Böse Träume, die ächten Seelen=Wanzen des armen Schlafs, gegen welche mein Kopf nicht so viel verfangen will als ein Pferde=Kopf gegen Leibes=Wanzen, hatten mir manches vorgepredigt, was ich jezt nachpredige vor Denenselben, mein Herr!

Noch zeigen Sie mir fast verwundert an, daß Ihnen nach der Marsch=Ordre vom und

zum General Zablocki dahier um 11 Uhr, gerade um dieselbe Stunde Kontre=Ordre zum Kontre=Marsch zugekommen, ohne daß Sie zu erwägen scheinen, daß er sich einen ganzen Tag Zeit genommen, um sich zu ändern. Herr, sind denn die Großen nicht eben das einzige ächte Quecksilber der Geisterwelt? — Die erste Aehnlichkeit damit bleibt stets ihre Verschiebbarkeit — ihr Rinnen — Rollen — Durchseigern — Einsickern — Verdammt! Die rechten Gleichheiten dringen nach, und sind nicht zu zählen. Wie besagtes Quecksilber so kalt und doch nicht zu festem stoischem Eis zu bringen — glänzend ohne Licht — weiß ohne Reinheit — in leichter Kugelform und doch schwer drückend — rein und sogleich zu ätzendem Gift sublimirt — zusammenfließend, ohne den geringsten Zusammenhang — recht zu Folien und Spiegeln unterzulegen — sich mit nichts so eng verquickend als mit edlen Metallen — und noch, aus wahrer Wahl=Anziehung etwan mit Quecksilber selber — Männer, die sich mit ihnen befassen, sehr zum Ausspucken reizend — — Herr, das wollt' ich

die große Welt nennen, deren goldnes Alter immer das quecksilberne ist. Aber auf solchen glatten, blanken Welthügelgen siedle sich nur niemand an! — Uebrigens folgen auch Einlaßbillets für das Flötenkonzert; à révoir, Monsieur!

v. d. H.

* * *

Walten thaten indeß nur die Retour-Louis so weh als wären sie von Louis XVIII geprägt; sonst nahm er Vults Stampfen aus Zorn für Tanzen aus Lust und für Takt-Treten. Hätt' er ahnen können, mit welchen Peinigungen der Liebe er den Schmolgeist Vults wechselnd weg- und herbannte: er hätte in seiner ganzen Gegenwart wenige Hoffnungen gefunden. Izt schlief er mit der schönsten auf morgen ein.

Nro. 22. Sassafras.

Peter Neupeters Wiegenfest.

Der Notarius konnte den ganzen Morgen nichts Gescheutes machen als Plane, an einem

solchen Ehrentage ein neuerer Petrarka zu sein, oder ein in einem Dorfe gebrochner Juwel, der sich auf der Edelsteinmühle der Stadt schon sehr ausgeschliffen. Er hielt sich vor, das sei das erstemal, daß er in den schimmernden Thier-Kreis des feinsten Cercle oder Kränzgens rücke. „Gott, wie fein werden sie alles drehen, sagte er sich, und vor Tournüre kaum reden! Madam — kann der Graf sagen — ich bin zu glücklich, um es zu sein. H. Graf, kann sie versetzen, Ihr Verdienst und Ihre Schuld — Darf man das Errathen errathen, fragt er — Sollte Fragen mehr erlaubt sein als Antworten — fragte Sie — Das eine erspart das andere, versezt er. Oh Graf sagt sie — Aber Madam, sagt er; denn nun können sie vor Feinheit nichts mehr vorbringen, und wenn sie toll würden. Ich für meine Person seze vieles in den Hoppelpoppel oder das Herz."

Walt goß sich bei Zeiten seinen Sonntags-Beschlag, den Nanking, als sein eigner Gelbgießer über und sezte statt des braunflammigen Hutes — den wollt' er in der Hand tragen —

mehr Puder als gewöhnlich auf. Er gieng geputzt ein paar Stunden leicht auf und ab. Er hörte vergnügt einen Wagen nach dem andern vordonnern; „nur abgeladen, sprach er, lauter Fracht und Meßgut für den Roman, in dem ich Leute von Stande so nöthig habe als Dinte. Und wie wird sich uns allen mein Klothar von so mannichfachen Seiten zeigen müssen; der alte treue Freund! Gott wird mir schon dazu verhelfen, daß ich auch etwas sagen kann zu ihm."

Da er endlich bei einem neuen Rollen es für Zeit hielt, sich hinab zu machen, und den Cercle zu schließen und zu runden mit seinem eignen Bogen und Bückling: so stellt' er sich oben, mit seinem Hute in der Hand, ans Treppengeländer und schauete so lange hiedurch hinab, bis er dem neuen Nachschuß sich zuschiessen konnte, um so unbemerkt und ohne sonderliche Kurvaturen im Saale einzutreffen. Er glänzte sehr, der Saal, die vergoldeten Schlösser waren aus den Papier-Wikeln herausgelassen, dem Lüstre der Staub- und Bussack ausgezogen, die

Seiden = Stühle hatten höflich vor jedem Steis die Kappen abgenommen, und auf den getäfelten Fußboden war die Leinwand ganz von den Papiertapeten weggezogen, welche die ostindische Decke so zudeckten, daß diese sowohl sich als den getäfelten Fußboden an einigen Winkeln leicht zeigten. Den Sallon selber hatte der Kaufmann, weil lebendige Sachen zülezt jeden krönen, mit Gästen = Gefülsel ordentlich wie ein hohes Pasteten = Gewölb saturiert, namentlich mit Aigretten, — Chemisen — Schmink = Backen — Rothnasen — feinsten Tuchröcken — spanischen Röhren — Patentwaaren und französischen Uhren, so daß vom Kirchenrath Glanz an bis zu netten Reisedienern und ernsten Buchhaltern sich alles mischen muste. Der große Kaufmann sucht weiter in keine höchste Klasse zu kommen als in die der Gläubiger, wenn seine hohen Schuldner falliren. Er als kalter stiller Justirer des Verdienstes, schäzt gleich sehr den niedrigsten Bürger, wenn er Geld hat, und den höchsten Adel, wenn dessen altes Blut in silbernen und goldnen Adern läuft und dessen Stammbaum Nahrungs=

und Handelszweige treibt. Freilich — so wie dem Pater Hardouin die Münzen der Alten mehr historische Glaubwürdigkeit hatten, als alles Schriftliche derselben, — so kann der abwägende Kaufmann Adels- Pergament und sonstige Ehren-Punktierkunst nie so hoch stellen, als dessen Münzen, insofern er von fremder Zuverlässigkeit sprechen soll.

Schon die Anfurth des Ehrentages fand der Notar viel lustiger und leichter als er nur hoffen wollen; denn er bemerkte bald, daß er nicht bemerkt wurde, sondern sich auf jeden Seidenstuhl sezen konnte, und ihn zum Weberstuhl seiner Träume machen. Noch hatte er nichts vom Grafen, noch vom Wiegenfest, und den beiden Töchtern gesehen — als endlich Klothar, der Eskönig, zu seiner Freude blühend hereintrat, obwohl in Stiefeln und Ueberrock, als hab' er sich mehr auf parlamentarische Wollen-Säcke zu sezen als auf seidne Agenten-Stühle. „Hr. Hofagent, sagt' er ohne die Versammlung zu prüfen, wenn Sie' wollen, mich hungert verdammt." Der Hofagent befahl Suppe und Töchter; denn er schäzte den Grafen längst und

innigst, weil er als der Agioteur von dessen Renten am besten wuste, wie viel er war, besonders ihm selber; und er behauptete oft, einem Manne von so vielen jährlichen Einkünften solle doch jede vernünftige Seele es zu gute halten, wenn er seine eignen Meinungen habe oder lese was er wolle.

Plözlich kam Musik — mit ihr die Suppenterrine mit gedruckten Geburtsfestliedern — dann die beiden Töchter mit einer langen Blumen-Guirlande, die sie Neupeter so geschickt über den Körper wanden, daß er in einem blühenden Ordensband da stand — die Komtoristen liefen und theilten die Gedichte aus — und zuerst ihrem Prinzipal ein vergoldetes — Nun fieng andere Instrumentalmusik an, um das Karmen, oder vielmehr den Gesang desselben zu begleiten — die Gesellschaft mit ihren Papieren in den Händen stimmte ihn an als ein längeres Tischgebet — und selber Neupeter sah singend in sein Blatt. Vult hätte nicht unter die gehört, die dabei am ernsthaftesten geblieben wären, zumal als der blumige Ordens-Mann sich selber

anfang; aber wohl Gottwalt war dazu gemacht. Ein Mensch, so bald er an seine Geburt denkt, ist so wenig lächerlich als es ein Todter sein kann; da wir, wie sinesische Bilder, zwischen zwei langen Schatten oder langen Schlummern laufen, so ist der Unterschied nicht groß, an welchen Schatten man denke. Walt quälte sich mit leisem Singen bei schlechter Stimme; und als es vorbei und der Alte sehr gerührt war, über das fremde Gedächtnis für sein Wiegenfest bei eigner Vergeßlichkeit und die Seinigen ihm früher gratulirten als die Fremden: so war kein Glückwunsch so aufrichtig in irgend einem Herzen als Gottwalts ferner und stiller; aber es beklemmte ihn, daß der Mensch — „besonders, seh' ich, an Höfen" dacht' er — gerade den heiligen Tag, wo er sein erneuertes Leben überrechnen und ebnen sollte, im Rauschen fremder Wellen verhört — daß er das neue Dasein mit der lärmenden Wiederholung des alten feiert, anstatt mit neuen Entschlüssen — daß er statt der einsamen Rührung mit den Seinigen, deren Wiegen oder Gräber seinen ja am nächsten stehen,

den undankbaren Prunk und trockne Augen sucht. Der Notar sezte sich vor, seinen ersten Geburtstag, an den ihn ein guter Mensch erinnerte — denn noch hatt' er in seiner harten Armuth keinen einzigen erlebt — ganz anders zu begehen, nämlich sehr weich, still und fromm. — —

Man sezte sich zu Tisch. Walt wurde neben den zweiten armen Teufel — Flitten — als der erste postirt und rechts neben den jüngsten Buchhalter. Ihm verschlugs wenig; ihm gegenüber saß der Graf. Rund wie Geld, das wie der Tod alles gleich macht, war die Tafel, gleichsam ein größerer Kompagnie-Teller. Der Notar, ganz geblendet von der Neuheit des Geschirres und dessen Inhalts streckte statt seiner sonstigen z w e i linken Hände zwei r e c h t e aus und suchte mit wahrem Anstand zu essen und den Ehren-Säbel des Messers zu führen; belesen genug, um mit der Breite des Löffels zu essen, nicht mit der Spize, erhielt er sich blos bei bedencklichen Vorfällen durch die alte Vorsicht im Sattel, nicht eher anzuspießen, bis ihm andere das Speisen vorgemacht; wiewohl er sie bei den

Artischocken so wenig für nöthig erachtete, daß er, Beweisen nach, deren bittern Stuhl und die Spizblätter aufkäuete, die er hätte in die holländische Sauce getunckt ablecken können und sollen. Was ihm indeß weit besser schmeckte als alles, was darinn lag, waren die Senfdosen, Dessertlöffel, Eierbrecher, Eistassen, goldne Obstmesser, weil er das neue Geschirr in seinen Doppelroman als in einen Küchenschrank abliefern konnte: „esset ihr in Gottesnamen, dacht' er, die Kybizen Eier, die Mainzer Schinken, und Rauchlächse; sobald ich nur die Namen richtig überkomme durch meinen guten Nachbar Flitte, so hab' ich alles, was ich für meinen Roman brauche, und kann auftischen."

In die höchste Schule der Lebensart giengen seine Augen bei dem Grafen, der keine Umstände machte — geradezu weissen Portwein forderte — und einen Kapaunenflügel mit nichts abschälte als mit dem Gebiß, — des Gebacknen nicht zu gedencken, das er mit den Fingern annahm. Diese schöne Freiheit — eingekleidet noch in Stiefeln und Ueberrock — spornte Walten an,

daß er, als mehrere Herrn Konfekt einsteckten für ihre Kinder, sich es zur Pflicht und Welt rechnete, auch einige süsse Papierchen oder Süßbriefgen, die ihm ganz gleichgültig waren, in die Tasche zu schaffen. Auch sein Nachbar Flitte, der ungemein fraß und foderte, zeigte deutlich, wie man zu leben habe — besonders wovon.

Indes war sein ewiger Wunsch der, etwas zu sagen und von Klothar vernommen, wenn nicht gar angeredet zu werden. Aber es gieng gar nicht. Dem Grafen war aus Achtung ein philosophischer Nachbar, der Kirchenrath Glanz, an die linke Seite gebeten — an die rechte die Agentin gesezt; — aber er aß blos. Walt sann scharf nach, in wie weit die vorsizende Vorschrift feinster Sitten zu kopiren sei, kein Wort zu sagen zur Hausfrau. Er behalf sich, wie ein Verliebter, mit optischer Gegenwart auf Kosten der Zukunft. Es war ihm doch einige Erquickung, wenn der schöne gräfliche Jüngling etwas vom Teller nahm — oder die Flasche — oder froh umher sah — oder träumend in den Him-

mel hinter dem Fenster — oder in den auf einem lieblichen Gesicht. Aber bitterböse wurd' er auf den Kirchenrath, der einer so fruchttragenden Nachbarschaft ansizen konnte, ohne den geringsten schönsten Gebrauch von derselben, da er doch so leicht, dachte Walt, über Klothars Hand zufällig mit seiner hinstreichen könnte, und vollends ihn ins Reden locken. Allein Glanz glänzte lieber — er war vergötterter Kanzelredner und Kanzelschreiber — auf seinem Gesicht stand wie auf den Bologneser-Münzen geprägt: Bononia docet *) — wie andere Redner die Augen, so schloß er die Ohren unter dem Flusse der Zunge — — Mit einer solchen Autors-Eitelkeit schloß er Klothars stolzen Mund. Darüber aber machte auch Walt seinen nicht auf. Er hielt es für Tisch-Pflicht, jedem Gesicht eine Freuden-Blume über die Tafel hinüber zu werfen — die Artigkeit in Person zu sein — und immer ein wenig zu sprechen. Wie gern hätt' er sich öffentlich ausgedrückt und ausgesprochen!

*) Bologna lehrt.

Leider wie Moses saß er mit leuchtendem Antliz und mit schwerer Zunge da, weil er schon zu lange mit dem Vorsatze gepasset, in das aufgetischte Zungen = und Lippen = Gehäcke, das er fast roh und unbedeutend fand, etwas bedeutendes seiner Seits zu werfen, da es ihm unmöglich war, etwas Rohes wie der Kaufmann zu sagen: ein Westphale, der einen feinen Faden spinnt, ist gar nicht vermögend einen groben zu ziehen. Je länger ein Mensch seinen sonnigen Aufgang verschob, desto glänzender, glaubt er, müsst' er aufgehen und sinnet auf eine Sonne dazu; könnt' er endlich mit einer Sonne einfallen, so fehlt ihm wieder der schickliche Osten zum Aufgang und in Westen will er nicht gern zuerst empor. Auf diese Weise sagen nun die Menschen hienieden nichts.

Walt legte sich indes auf Thaten. Die beiden Töchter Neupeters hatten unter allen schönen Gesichtern, die er je gesehen, die häßlichsten. Nicht einmal der Notarius, der wie alle Dichter zu den weiblichen Schönheits = M[illegible]itteln gehörte, und nur wenige Wochen un[illegible]pfindun=

gen brauchte, um ein Wüsten-Gesicht mit Reizen anzusäen, hätte sich darauf einlassen können, eine und die andere Phantasie-Blumen in Jahren auf beide Stengel fertig zu sticken. Es war zu schwer. Da er nun gegen nichts so viel Mitleiden trug als gegen eine weibliche Häslichkeit, die er für einen lebenslangen Schmerz hielt: so sah er die Blonde, (Raphaele hies sie), die ihm zum Glücke Blickschuß-recht saß, in einem fort mit unbeschreiblicher Liebe an, um ihr dadurch zu verrathen, hoft' er, wie wenig er sich von ihren Gesichts-Ecken abstoßen lasse. Auch auf die Brünette, Namens Engelberta, lies er von Zeit zu Zeit einen sanften ruhenden Seitenblick anfallen, wiewohl er sie wegen ihrer Lustigkeit nur eines mattern Mitleids würdigte. Es stärkte und erquickte ihn ordentlich bei seinem Mitleiden, daß beide Mädgen mit Puz und Pracht jeden weiblichen Neid auf sich zogen; — als vergoldete Wirthschaftsbirnen, geschminkte Blatternarben, in herrlichen Franz gebundene Leberreime muste man sie anerkennen. Doch must' er bei dieser Denkungsart den sympathetischen Nach-

bar Flitte stellen, der mit ihm in Aufmerksamkeit und Achtung für dieselbe häsliche Raphaela wetteiferte! Er drückte Flitten — der als armer Teufel nichts weiter von der verhaßten Schönheit wollte, als die Hand mit dem Heirathsgut — unter der Serviette die seinige; und sagte nach dem dritten Glas Wein: auch ich würde mit einer Häslichen zuerst sprechen und tanzen unter vielen Schönen — „Sehr galant! (sagte der Elsasser) Sahen Sie aber je eine superbere Taille?" — Diese nahm jezt erst der Notar an beiden Töchtern auf Erinnern wahr; wer sie köpfte, machte jede zur Venus, ja mit dem Kopfe sogar konnte jede sich für eine Grazie halten, aber in doppelten Spiegeln. Gelehrte kennen keine Schönheiten, als physiognomische; Walt war majorenn geworden, ohne zu wissen, daß er zwei Backenbärte habe, oder andere Leute Taillen, schöne Finger, häsliche Finger u. s. w. — „Wahrhaftig, antwortete der Notar dem Elsasser, ich wollte wohl einer Häslichen ohne allen Gewissensbiß die schöne Taille ins Gesicht sagen, und loben, um die Arme damit bekannt

und darauf stolz zu machen." Wenn Flitte etwas gar nicht begriff, so fragte er nichts darnach, sondern sagte schnell Ja. Walt heftete jezt in Einem fort recht sichtbar die Augen auf Raphaelens Taille, um sie damit bekannt zu machen. Die Blonde schielte von seinen Blicken zurück und suchte sich tugendhaft zu beunruhigen über die Frechheit des jungen Harnisch.

„Wer mir lieber, Herr? Die Blonde oder Braune?" (sagte der Hofagent vom Weine lustig) — Auf jeden Fall die Blonde, sag' ich; denn sie kostet vierteljährlich der Kassa zwölf Groschen weniger. Für 3. thlr. 12 gr. gutes Geld verkauft der Mundkoch Goullon in Weimar seine Flasche rothen Schminkessig (vinaigre de rouge) nota bene für Blonde; für Braune hingegen jede um nette 4 thlr.; hat sie vollends schwarzes Haar, so muß ich gar die Flasche zu 4 thlr. 12 gr. verschreiben. Raphel! Du sollst leben!" — Cher père versezte sie, nennen Sie mich doch nur Raphaela. — „Er verdients, (dachte Walt betroffen über Neupeters Unschick-

lichkeit,) daß sie sagte: Scheer-Bär?" Denn so hatt' er verstanden.

„Heute giebt der arme blinde Baron sein Flöten-Konzert, sagte schnell Raphaela; ach! ich weiß noch, wie ich über Dülon geweint." — „Ich weiß des Menschen Namen nicht — sagte die brillantirte Mutter, Namens Pulcheria, aus Leipzig, wohin sie beide Töchter mehrmals abgeführt, als in eine hohe Schule bester Sitten — der Habenichts ist aber ein grober Knoll und dabei ein Flausenmacher." — Walt arbeitete in sich, weinglühend, an der schnellsten Vertheidigung. — „So bald ein poweres Edelmänngen, sagte Engelberta spöttisch, nur etwas lernt und versteht, so nehm' ichs nicht so genau." — „Wer weiß es denn, sagte die Mutter, was er auf der Flöte kann für Leute, die schon was gehört haben?" — „Er ist, fuhr Walt in gröster Kürze los, nicht grob, nicht dürftig, nicht ungeschickt, nicht manches andere, sondern wahrlich ein königlicher Mensch." Hinterher merkt' er selber die unabsichtliche Hize in seiner Stimme und Kürze; aber seinen sanften Geist hatte die

absprechende Kauffrau überrumpelt, die zwar in den Zeiten hübsch gewesen, wo sie Gellerten reiten sehen, die aber jezt — aus ihren eignen Relikten bestehend — als ihr eignes Gebeinhaus — als ihre eigne bunte Toilettenschachtel, — ihren kostbaren Anzug zum bemalten metallischen mit Samt ausgeschlagenen, mit vergoldeten Handheben beschlagenen Prunksarg ihrer gepuderten Leiche machte. Walt hatte gar nicht wild sein wollen, nur gerecht. Man hörte seine vorlaute Phrasis mit kurzem Erstaunen und Verachten an. Neupeter aber nahm sofort den Faden auf: „Bulgen, sagte er zur Frau in angetrunkener Barmherzigkeit, ich will, weils doch eine arme Haut sein soll und noch dazu blind, drei Billette für euch Weibsen holen lassen vom povern Wicht."

„Die ganze Stadt geht hin, sagte Raphaela, auch meine theuerste Wina. O! Dank, cher père! Wenn ich den Unglücklichen höre, zumahl im Adagio, ich freue mich darauf, ich weis, da „sammlen sich alle gefangnen Thränen

um mein Herz" *) ich denke an den blinden Julius im Hesperus und Thränen begießen die Freuden-Blumen."

Darauf sah sie nicht nur der Vater entzückt über ihren Sprechstil an — ob er gleich als ein alter Mann den seinigen fortackerte — desgleichen Flitte begeistert, sondern auch der Notar begab sich mit innigstem Beifall wieder in ihr Gesicht herauf, voll kurzer Wünsche, lezteres wäre auszustehen oder doch zu heben durch Liebe, da er unter einem Dache mit ihr lebte. Aber ihm wurde durch Winas Ankündigung ein Sturm in die Seele geschickt — sein beseeltes Auge hieng sich an ihren Bräutigam — als plözlich wieder Raphaela die größten Revoluzionen an dem Tische anstiftete durch die Frage an Glanz: „wie kommts, Hr. Kirchenrath, um auf Sehende zu kommen, daß alle Bilder im Auge verkehrt sind, und wir doch nichts verkehrt erblicken?"

Dann als der Kirchenrath langsam und

---

*) Die Redensart hat sie aus dem Hesper.

langweilig die Sache aus seiner Lektüre so gut auseinandersezte, daß die Tafel bewundern muste: so fieng der Graf Feuer. Es sei, daß er satt war des Essens — oder satt des Hörens — oder übersatt der Glanzischen theologischen Halbwisserei und lingua franca, jener schaalen Kanzel-Philosophie, wovon ¼ moralisch, ¼ unmoralich, ¼ verständig, ¼ schief ist und das Ganze gestohlen — genug, der Graf begann und unterhielt ein so langes heftiges Feuern gegen den Kirchenrath — wozu die nahe Nummer Congeries von Mäusefahlen Kazenschwänzen aus- und eingeräumt wird — daß er ordentlich nicht mehr Haß gegen das Mattgeld der theologischen Moralisten und Autoren hätte zeigen können, wenn er auch der Flötenspieler Quod deus vult selber gewesen wäre, der sich allerdings so aussprach: „von alten Schimmelwäldgen der Philosophen klauben sich die Theologen die abgefallnen Lese-Früchte auf und säen damit an. — Diese grösten engsten Egoisten machen Gott zum frère servant der Pönitenzpfarren, wohin sie vozirt worden, und auf

dem Wege nach dem Filial glauben sie, die Sonnenfinsterniß sei gekommen, damit sie weniger schwitzen und schattiger reiten — und so fegen sie die Herzen und Köpfe, wie in Irland die Bedienten die Treppen, mit ihren Perücken."

Nro. 23. Congeries von mäusefahlen Kazenschwänzen.

Tischreden Klothars und Glanzens.

Nachdem also Glanz geäussert hatte: „daß eben, da sich im Auge alle Gegenstände umwenden, also wir uns auch mit, wir mithin nichts von einem Umkehren spüren könnten. —

So entgegnete der Graf: „warum wird denn das einzige Bild im Auge nicht mit umgekehrt? — Warum greifen operirte Blinde nichts verkehrt? — Was hat denn das Hautbildgen mit dem innern Bilde zu thun? Warum fragt man nicht auch, warum uns nicht alles eben so klein als jenes Bildgen erscheine?" —

„Glanz äusserte nach Garve: unsere Vor-

züge seien am Ende keine und daher Demuth unsere Pflicht."

Der Graf entgegnete: „so seh' ich wenigstens nicht, warum ich Bettler demüthig gegen den zweiten Bettler sein soll; — und ist er gar stolz, so hab' ich ja einen zweiten Vorzug vor ihm, die Demuth."

Es wurde ein schöner Saz aus Glanzens gedruckten Reden angeführt: daß die Kinder für Geringschäzung des Alters die vergeltende Strafe gewiß von ihren eigenen Kindern empfangen würden.

Klothar entgegnete: „folglich hat das gering geschäzte Alter auch einmal gering geschäzt; und es geht ins Unendliche, oder man kann die Strafe erhalten ohne die Sünde."

Glanz äusserte, wie leicht das Gedächtnis zu überladen sei.

Klothar entgegnete: „das ist blos unmöglich. Ist denn etwas zu behalten, eine Beschwerde für Gehirn oder Geist! Verspürt ein Mann den Schaz, den zwanzig Jahre Leben in ihm niederlegten, wohl an seinem Gedächtnis als

wäre dieses belasteter als in der Jugend? — Aber ferner: der Bauer trägt eben so viele Ideen in seinem Gedächtnis als der Gelehrte, nur andere, Sachen, Bäume, Aecker, Menschen. Ueberladung des Gedächtnisses kann also nichts heißen als versäumte Kultur anderer Kräfte."

Glanz äusserte, man könne bei den Endabsichten leicht sich Voltairens Spotte aussezen, daß die Nase für die Brille geschaffen sei.

Klothar versezte: „Und das ist die Nase auch: sobald alle Kräfte einer Welt berechnet wurden, muste auch die Kraft in Anschlag kommen, Gläser zu schleifen."

Glanz äusserte: er sei ja dafür und finde in allen seinen gedruckten Reden in der künstlichen Weltordnung einen unendlichen Verstand.

Klothar fragte: Was soll gedachter Verstand dabei sein?

Glanz äusserte: „die Ursache."

Jener entgegnete: „jede künstliche Ordnung, z. B. im Körperbau, erklären Sie doch jezt aus blinden Kräften, nicht aus einer fremden Schöpfung, diese Kräfte wieder aus blinden,

und wo wollen Sie denn in der durchaus mechanischen Endlichkeit mit dem Blize der Geistigkeit einschlagen?" —

Glanz äusserte spät darauf: eine hübsche eingeschränkte Monarchie wie in England sei wohl am besten für jeden.

Klothar versezte: „nur nicht für die Freiheit. Warum hatten nur meine Voreltern die Freiheit, sich Geseze zu wählen, und ich nicht? Wohin ich fliehe, find' ich schon Gesetze. Das Ideal eines Staats wäre, daß die kleinsten Föderativstaaten, die sich immer freie Gesetze gäben, sich in Föderativ-Dörfer — dann in Föderativ-Häuser — und zulezt in Föderativ-Individuen zerfälleten, die in jeder Minute sich ein neues Gesetzbuch geben könnten."

Glanz äusserte, durch kleinere Staaten würden freilich eher die Kriege aufhören.

Klothar versezte: „gerade umgekehrt. An mehreren Orten zugleich und häufiger in der Zeit entständen sie. Soll auf der ganzen Erde der Krieg aufhören: so muß sie in zwei ungeheure Staaten sich getheilt haben; davon muß der

eine den andern verschlingen, und dann bleibt im einzigen Staate auf der Kugel Friede, und die Vaterlandsliebe ist Menschenliebe geworden.

Glanz glaubte beim Dessert wenigstens so viel äussern zu dürfen, daß es gut sei, daß die Aufklärung den Herenglauben vertrieben.

Klothar entgegnete: „noch nicht einmal untersucht hat sie ihn." Glanz schüttelte leicht. „Ich weiß nicht, fuhr jener fort, welche von zwei Meinungen Sie haben, aber da Sie nur eine von beiden hegen können, — entweder die, daß alles Trug des Zeitalters, oder die, daß etwas Wunderbares bei der Sache ist: so müssen Sie in beiden Fällen irren."

Glanz schüttelte sehr, äusserte aber, er sei wie jeder Vernünftige der ersten Meinung.

Klothar versezte: „die Wundergeschichte der Heren ist eben so historisch bewiesen, als die der griechischen Orakel im Herodot; und diese ists gerade so sehr als überhaupt alle Geschichte. Auch Herodot unterscheidet sehr die wahren von den bestochenen Orakeln. In jedem Falle war

es eine große Zeit, wo noch Götter die Weltgeschichte lenkten, und darinn mitspielten, daher ist Herodot so poetisch wie Homer. — Gemeine Seelen machen in der Hexen-Geschichte alles zum Werk der Einbildung. Wer aber viele Hexenprozesse gelesen, findet es unmöglich. Eine durch Völker und Zeiten reichende Einbildung festgehaltener, nuanzirter Thatsachen ist so unmöglich als die Einbildung einer Nazion, daß sie einen Krieg oder König habe, der nicht ist. Will man die Einbildung als Kopie einer solchen allgemeinen Einbildung erklären, so hat man das Urbild vorher zu deduziren. Meist waren alte, dürftige, einfältige Frauen die Aktrizen des Trauerspiels, mithin gerade am wenigsten fähig der Phantasie; auch mahlt die Phantasie mehr ins Große und Verschiedene zugleich. Hier findet man nur erbärmliche wiederhohlte Geschichten der Nachbarschaft — der Buhle, der Teufel, begleitet in gemeiner Kleidung die Frau zu Fuße auf irgend einen benachbarten Berg, wo sie Tanz, bekannte Spielleute, elendes Essen und Trinken, lauter Bekannte aus dem Dorfe an-

trift, und nach dem Tanze mit dem Buhlen wieder heimgeht. Die Versammlungen auf dem Blocksberge können blos für dessen nächste Anwohnerinnen gelten; aber in andern Ländern wurde nur der nachbarliche Berg zum Tanzplaz gewählt. Will man alle Bekenntnisse für Lügengeburten der Folter erklären: so bedenkt man nicht, daß man in den Prozessen findet, daß sie oft nach der Tortur zwei, drei unbedeutende Bekenntnisse, die ihnen den Tod nicht ersparten, feierlich und ängstlich widerriefen; und daß also der halbe Widerruf das halbe Geständnis — besiegelt, um so mehr da man in damaligen Zeiten zu religiös dachte, um mit Lügen auf der Zunge zu sterben."

„Die berauschenden Getränke und Salben, womit sie sich sollen in den Traum vom Blocksberg und dergleichen gezaubert haben, sind nirgends aus den Akten erweislich oder nach der Physiologie möglich — da es kein Getränk giebt, das faktisch bestimmte Visionen erschüfe, — und dann, um nur beide zu brauchen, musten sie sich ja schon für Hexen halten.

Glanz äusserte: „warum giebt es aber jezt keine mehr? Und warum ist alles so natürlich und alltäglich dabei zugegangen, wie Sie vorhin selber einräumten. Doch mach' ich diese Einwürfe gar nicht, Hr. Graf, als wenn ich glaubte, daß Sie im Ernste jener Meinung wären."

Hudo versezte: „dann verkennen Sie meine Denkweise. Wie? Kann man aus dem Aussetzen oder Wegbleiben einer Erfahrung, z. B. einer elektrischen, einer somnabulistischen auf ihre Unmöglichkeit schließen? Nur aus positiven Erscheinungen ist zu beweisen; negative sind ein logischer Widerspruch: Kennen wir die Bedingungen einer Erscheinung? So viele Menschen und Jahre gehen vorüber, kein Genie ist darunter; — und doch giebts Genies; — könnt' es nicht eben so mit den Sonntags-Kindern sein, die Augen und Verhältnisse für Geister haben? — Was Ihre Alltäglichkeit, die Sie einwenden, anlangt, so gilt diese auch für jede positive Religion; die sich in die Alltäglichkeit ihrer ersten Apostel versteckt; alles Geistige schmiegt sich so

scheinbar an das Natürliche an, wie unsere Freiheit an die Naturnothwendigkeit.

Glanz äusserte: er wünsche nun doch sehr zu erfahren, was die zweite Meinung für sich habe.

Klothar versezte: „zuerst die damaligen Zeugen für die Erste. Um eine Frau zu verurtheilen, brauchte man statt der Thatsachen nur Zeugenschlüsse; meistens aus drei ganz fremden Thatsachen, aus dem Alpdruck, dem Drachen-Einflug und einem schnellen Unglück, z. B. Tod des Viehes, der Kinder 2c. schlossen die Zeugen und ihre Schlüsse waren ihre Zeugnisse."

Zweitens lief der ganze Zauber-Erfolg auf ein Raupen- oder Schnecken- oder anderes Schadenpulver hinaus, das der Buhle, der Teufel, dem getäuschten Weibe nebst einem Antritts- oder Werbe-Thaler gab, den sie zu Hause oft als eine Scherbe befand. Die Macht des Teufels gab ihr weder Reichthum, noch einen Schuzbrief gegen den Scheiterhaufen. Ich schlies-

se aus allem, daß damals die Männer sich des Zauberglaubens bedienten, um unter der leichten Verkleidung eines teufelischen Buhlen die Weiber schnöde zu misbrauchen; ja daß vielleicht irgend eine geheime Gesellschaft ihren Landtag unter die Hülle eines Hexen-Tanzes verbarg. Immer machten Männer in den Hexenprozessen den Teufel gegen die Weiber, selten umgekehrt — Nur unbegreiflich bleibts, daß die Weiber bei dem damaligen Schauder vor dem Teufel, so wie vor der Hölle, sich nicht vor seiner Erscheinung und vor der höllischen Umtaufe *) und Apostasie entsezet haben."

Glanz lächelte, äusserte aber, jezt träfen sie beide ja vielleicht zusammen —

Hudo versezte sehr ernst: „kaum! denn eine Nachspielerei hebt ein Urbild nicht auf, sie sezt eben eines voraus. Noch mangelt eine rechte Geschichte des Wunder-Glaubens oder vielmehr des Glaubens-Wunders — von den Orakeln, Gespenstern an bis zu den Hexen und sympa-

*) Bekanntlich hob der Buhle die erste Taufe durch eine unreine wieder auf.

thetischen Kuren; — aber kein engsichtiger und engsüchtiger Aufklärer könnte sie geben, sondern eine heilige dichterische Seele, welche die höchsten Erscheinungen der Menschheit rein in sich und in ihr anschauet, nicht ausser ihr in materiellen Zufälligkeiten sucht und findet — welche das erste Wunder aller Wunder versteht, nämlich Gott selber, diese erste Geistererscheinung in uns vor allen Geistererscheinungen auf dem engen Boden eines endlichen Menschen." . . .

Hier konnte sich der Notar nicht länger halten, eine solche schöne Seelenwanderung seiner Gedanken hatt' er in dem hohen Jüngling nicht gesucht: „auch im Weltall, hob er an, war Poesie früher als Prosa, und der Unendliche müste vielen engen prosaischen Menschen, wenn sie es sagen wollten, nicht prosaisch genug denken."

„Was wir uns als höhere Wesen denken, sind wir selber, eben weil wir sie denken; wo unser Denken aufhört, fängt das Wesen an" sagte Klothar feurig, ohne auf den Notarius sonderlich hinzusehen.

„Wir ziehen immer nur einen Theater-Vor-

hang von einem zweiten weg und sehen nur die gemahlte Bühne der Natur" sagte Walt, der so gut wie Klothar etwas getrunken. Keiner antwortete mehr recht dem andern.

„Gäb' es nichts Unerklärliches mehr, so möcht' ich nicht mehr leben, weder hier noch dort. Ahnung ist später als ihr Gegenstand; ein ewiger Durst ist ein Widerspruch, aber auch ein ewiges Trinken ist einer. Es muß ein drittes geben, so wie die Musik die Mittlerin ist zwischen Gegenwart und Zukunft," sagte der Graf.

„Der heilige, der geistliche Ton wird von Gestalten geschaffen, aber er schaft wieder Gestalten" *) sagte Walt, den die Fülle der Wahrheit allein fortzog, nicht einmal mehr der Wunsch der Freundschaft.

„Eine geistige Kraft bildet den Körper, dann bildet der Körper sie, dann aber bewegt sie am mächtigsten auf der Erde die Körper" sagte Klothar.

---

*) Die Figuren auf klingenden Glasscheiben.

„O die unterirdischen Wasser der tiefen zweiken Welt, die den gemeinen weltweisen Berg-Knappen in seinem Bergbau stören und ersäufen, ihn, der Höhen nur zum Durchbohren und Vertiefen haben will — diese sind eben für den rechten Geist der große Todesfluß, der ihn in den Mittelpunkt zieht" . . . sagte Walt; er stand längst aufrecht am Tisch, und hört' und sah nicht mehr.

„Aechte Spekulazion" — — fieng der Graf an.

„Mr. Vogtländer — unterbrach Neupeter, sich zum Buchhalter wendend und Klotharn am Arm haltend, da er gelehrten Diskursen eben so gern zuhörte, als entsprang — die 23 Ellen Spekulazion haben Sie doch heute gebuchet *)? Nun aber weiter, Hr. Philosoph!" —

*) d. h. zu Buch gebracht. — Spekulazion ist in Neupeters Sinn ein ungekreuzter halbleinener, halbseidener pariser Zeug, der sich von der enzyklopädistischen Spekulazion, ebenfalls da gewebt, zu seinem Vortheil unterscheidet.

Der Graf hörte den Miston des Misgrifs, und schwieg und stand gern auf, die vergessene längst wartende Gesellschaft noch lieber. Des Notars Kekheit und Rede-Narrheit hatte am meisten sie unterhalten. Der Kirchenrath Glanz hatt' es seinen Nachbarn leise zu verstehen gegeben, was sie von den gräflichen Sätzen zu halten hätten, und daß dergleichen ihn nicht weniger langweilte und anekelte als jeden.

Walt war in den dritten Himmel gefahren, und behielt zwei übrig in der Hand, um sie wegzuschenken. Er und der Graf trugen nun — nach seinem Gefühl — die Ritterkette des Freundschafts-Ordens mit einander; nicht etwan, weil er mit ihm gesprochen — der Notar dachte gar nicht mehr an sich und seinen Wunsch der Audienz — sondern weil Klothar ihm als eine große, freie, auf einem weiten Meere spielende Seele erschien, die alle ihre Ruderringe abgebrochen, und in die Wellen geworfen; weil ihm sein kecker Geistes-Gang groß vorkam, der weniger einen weiten Weg als weite Schritte machte, und weil der Notar unter die wenigen Menschen ge-

hörte, die mit unähnlichem Werthe sympathisiren, wie das Klavier von fremden Blas- und Bogen-Tönen anklingt.

So lieben Jünglinge; und aller ihrer Fehler ungeachtet ist ihnen, wie den Titanen, noch der Himmel ihr Vater, die Erde nur ihre Mutter; aber später stirbt ihnen der Vater und die Mutter kann die Waisen schwer ernähren.

Wie ganz anders — nämlich viel weniger schleichend, weniger stillgiftig, vipernkalt und viperuglatt — stehen die Menschen von Tafeln, selber an Höfen, auf, als sie sich davor niedergesezt! Wie geflügelt, singend, das Herz federleicht und federwarm! — Neupeter bot leicht seinen Park dem Grafen an — der schlug ein — Walt drang nach. Unterwegs riß der Agent sein blumiges Ordens-Band entzwei und steckt' es ein, weil er, sagt' er, nicht wie ein Narr aussehen wolle.

No. 24. Glanzkohle.

Der Park — der Brief.

Der Graf gieng zwischen seinen Brautfüh-

rern, wovon der linke im Gehen das Spinnrad drehte zu einem Faden der Rede, und Seile der Liebe; doch hielts oft schwer, in den engsten Gängen drei Mann hoch aufzumarschiren. Ein Markthelfer hielt sich hinter ihnen, um aus dem Sande alle 6 Fußstapfen auszubügeln. Der Agent führte Klotharn vor die Glanz-Partieen des Parks in der Absicht, Ehrenflinten und Säbel da von Grafenhand zu empfangen — vor Kinderstatuen unter Thurm-Bäumen — vor Herkules-Würggruppen unter Blumen; aber den Grafen grif nichts an. Neupeter zählte das „schöne Geld" aufs Rechenbret hin, das ihm die Bildsäulen schon gefressen, besonders einige der feinsten, die er gegen Regenwetter in ordentliche wasserdichte Ueber- oder Reitersröcke eingewindelt und bracht' ihn vor eine eingekleidete Venus im Wachtrock. Klothar schwieg. Neupeter gieng weiter im Versuche und Garten, er sezte eigenhändig seinen Park herunter gegen einen in England und erhob z. B. Hagley's seinen darüber, „aber, sagt' er, die Engländer haben auch die Bazen dazu." Der Graf wider-

legte nichts. Blos Walt bemerkte: „am Ende werde doch jeder Garten, sei er noch so groß, kurz jede künstliche Eingränzung klein und ein Kindergärtgen in der unermeßlichen Natur; nur das Herz baue den Garten, der noch zehnmal kleiner sein könne als dieser."

Darauf fragte der Kaufmann den Grafen, warum er nicht aufgucke, z. B. an die Bäume, wo manches hänge. Dieser sah auf; weisse Zolltafeln der Empfindung waren von Raphaelen daran geschlagen zum Ueberlesen: „bei Gott, meine Tochter hat sie ohne fremde Hülfe ersonnen, sagte der Vater, und sie sind sehr neu und hochtragend geschrieben, so glaub' ich." Der Graf stand vor den nächsten Gefühls-Brettern, und H e r z-Blättern poetischer Blumen fest; auch der Notar las den an die Welt wie an Arznei-Gläsgen gebundnen Gebrauchzettel herab, welcher verordnete, wie man schöne Natur einzunehmen habe, in welchen Löffeln und Stunden. Walten gefiel die Gefühls-Anstalt, es waren doch Antritts- oder Oster-Programmen der Frühlings-Natur, Frachtbriefe der Jahrs-Zeiten,

zweite heimlich abgedruckte Titelblätter der Natur-Bilderbibel.

Dennoch strich Klothar stumm darunter hinweg. Aber Walt sagte begeistert von den Baum-Noth- und Hülfs-Täfelgen:" alles ist hier schön, die Partieen, die Bäume und die Tafeln. Wahrhaftig man sollte die Poesie verehren, auch bis ins Streben darnach. Freilich wird nur die höchste, die griechische, gleich den Schachten der Erdkugel immer wärmer, je tiefer man dringt, ob sie gleich auf der Fläche kalt erscheint; indeß andere Gedichte nur oben wärmen." — „Mein Miethsmann, H. Notar Harnisch" — sagte schnell der über dessen Nähe und Kecke verdrüsliche Neupeter, als der Graf ihn bedeutend ansah — „Der Lac da um Ermenonville herum — so lässet meine Frau den Teich nennen, weil sie sich auf Gärten versteht, da sie aus Leipzig ist — der Teich, sag' ich, ist blos um die Insel herum geführt, die ich um meinen seeligen Vater, einen Kaufmann wie wenige, aufschütten lassen. Die Statue drinnen das ist er selber nun." — Auf der Teich-Insel sah unter Trauer- und Pappel-

Bäumen allein gleichsam wie ein Robinson der alte seel. Christhelf Neupeter in Stein gebracht herüber, übrigens in seinem Börsen-Habit ausgehauen, wiewohl die in Marmor übersezte Beutelperücke, und die petrifizirten Wickelstrümpfe und Rockschösse dem magern Manne nicht das leichte Ansehen gaben, das er nackt hätte haben können.

„Sagen Sie nur heraus wie Ihnen der ganze Park und Quark vorkommt?" fragte Neupeter der Sohn. „Was bedeutet noch die hölzerne wunderbare Pyramide, (fragte der, die Insel und den See umkreisende Graf,) die mit der Basis halb über dem Wasser schwebt?" Dem Hofagenten gefiel die Frage; er versezte schelmisch: „in die Pyramide kann man ordentlich hinein gehen durch eine Thüre." — „Cestius Pyramide?" sagte Walt halblaut — Der Graf verstand den merkantilischen Schelm nicht. „Nun, es dient nun so, erläuterte er weiter, froh über die Einkleidung jener Verkleidung, bei der oder jener Gelegenheit — wenn mans eben braucht — ein Mensch trinkt Mittags viel, besieht sich den Garten, und nun natürlich." . . .

„God d—, sagte der verständigte Graf im Feuer, ich muß in die Pyramide“ und gab, des Agenten satt, das Zeichen des Zurückbleibens. Ein Regenbogen — darein war die Holz-Brücke durch Farben verkleidet — führte an die Pyramide. Der unschuldige Notar dachte zu zart, um alles zu verstehen. Der stolze Kaufmann, der hier das Stehen-lassen äusserst unhöflich fand, murmelte halb für sich, halb für Walten: ein höflicher, eigner Herr! Er blieb nun nicht so lange, daß der Notar, der ein Riesen-Kniestück vom Klothar anlegen wollte, solches hätte aufspannen können; sondern ließ wieder diesen stehen, mit dem Pinsel voll Flammen in der Hand.

Ein zarter Genius war es, der den einsamen Gottwalt vom Betreten des Regen- und Brücken-Bogens zurücklenkte durch die Eröffnung der — Wahrheit. Anderthalb Garten-Gänge prallte davor der Jüngling zurück, den schon der vornehme Tafel-Zynismus mit den nakt gezognen Zahnstochern geärgert; — ohne doch auf den Agenten zu zürnen, daß er auf

die väterliche Pappel = Insel eine solche Spiz=säule pflanzen können; Er hatte oft zu viel Liebe, um Geschmack zu haben, wie andere umgekehrt.

Als der Graf von Ermenonville zurückgekommen: schlug Walt mehrere schmale Radien=Gänge ein, um ihm zufällig aufzustoßen und so, verschmolzen mit ihm, zu gehen. Aber der Graf, der allein bleiben wollte, merkte das stete Nachstreichen, und bog ihm verdrüßlich aus. Auch dem Notar selber wurde am Ende das freundschaftliche Ballet versalzen, weil der Markthelfer mit seinem Verwaschpinsel, als Schrittzähler hinter ihm blieb und ihm jeden Schritt dadurch vorrechnete, daß er ihn ausstrich.

„Welch ein ganz anderes Glück wäre es, träumt' er, fiel' ich ins Lac — Wasser, und mein Jüngling schleppte mich heraus und ich läg' ihm mit tropfenden Augen zu Füssen. Das denk' ich mir gar nicht, — weil es zu groß wäre, das Glück, — wenn etwan gar er selber hineinstürzte und ich der Seelige würde, der sein stolzes

Leben rettete und ihn an der Brust ins Dasein trüge.“

Indeß fand er jezt etwas besseres auf seinem Wege, einen verlohrnen Brief an Klothar. Indem er sich umsah, ihn zu übergeben, war der Graf unter die ins Haus gehende Gesellschaft zurückgetreten. Er lief nach. Jener war schon davon geritten auf ein Dorf. Es war ihm nicht sonderlich bitter, daß er durch den Brief ein Recht in die Hände bekam, den Grafen morgen auf seinem eignen Zimmer aufzusuchen.

Er erstieg eilig das seinige — nicht ohne Freude, daß er als der einzige Gast im Hause verbleibe, indeß alle andere daraus fort musten; — und besah und las ruhig droben den schon erbrochnen Brief — aussen. Denn innen ihn zu lesen, auch irgend einen andern fremden lag ausser seiner Macht. Sein Lehrer Schomaker — der, wie Vult sagte, für Schimmelwäldgen Waldordnungen entwürfe — behauptete, nicht einmal gedruckte dürfe man lesen, wenn sie wider des Verfassers Wunsch erschienen, da die Leichtigkeit und die Theilhaber einer Sünde an dieser nichts

änderten. Eine Taube mit einem Oelzweig im Schnabel und in den Füssen flog auf dem Siegel. Der Umschlag roch anmuthig. Er zog den Brief daraus hervor, faltete ihn auf von weitem und las frei den Namen — Wina, und legt' ihn eiligst weg. . . „Ich will ihm alle meine Aurikeln geben" hatte sie einst in der tiefen Kindheit gesagt, aus deren dunkeln überblühten Tempe unaufhörlich jene Töne wie bedeckte Nachtigallen herauf sangen. Jezt aber berührte die zitternde Saite — deren Klänge bisher süß-drückend sein Herz umrungen hatten — seine Finger; er hatte ordentlich die Vergangenheit, die Kindheit in der Hand — Und heute trat vollends die Unsichtbare im Konzertsaale endlich aus der blinden Wolke —

Seine Bewegung bedarf keines Gemäldes, da jede auf jedem erstarrt.

Er hielt sich jezt den ofnen Brief nahe unter die Augen, obwohl umgekehrt — Das Papier war so blau-weiß-zart, wie eine feinste Haut voll Geäder. — Die umgestürzte Handschrift so zierlich und gleich — Blumengewinde

waren den vier Papier-Rändern eingepresset — er besah jeden — und gieng auf Aurikeln aus — als er aber auf dem untern suchte, fuhr ihm die lezte Zeile ins Auge, mit 7 lezten Worten. Da stekt' er das Blatt erschrocken in die Hülle zurück.

Es lautete aber das Schreiben an Klothar so:

* * *

„Wozu meine längern Kämpfe, die vielleicht schon selber Sünden sind? Ich kann nun nach Ihrem gestrigen entscheidenden Worte nicht die Ihrige werden; denn ich könnte Ihnen wohl so leicht und so gern Glück und Leben und Ruhe opfern, aber meine Religion nicht. Ich schaudere vor dem Bilde eines erklärten Abfalls. Ihre religiöse Philosophie kann mich quälen, aber nicht ändern. Die Kirche ist meine Mutter; und nie können mich alle Beweise, daß es bessere Mütter gebe, von dem Busen der meinigen reissen. Wenn meine Religion, wie Sie sagen, nur aus Zeremonien besteht: so lassen Sie mir die wenigen, die meine mehr hat als Ihre. Denn am

Ende ist doch alles, was nicht Gedanke ist, Zeremonie. Geb' ich Eine auf, so weiß ich nicht, warum ich noch irgend eine bewahre. Halten Sie ja, wie ich, vor meinem Vater Ihre scharfe Foderung des Abfalls geheim, ich weiß, wie es ihn kränken müste. — Ach lieber Jonathan, was könnt' ich noch sagen; jene Stille, die Sie oft rügen, ist nicht Laune noch Kälte, sondern die Trauer über meine Ungleichheit gegen Ihren großen Werth. O Freund, ist dieser Anfang unsers Bundes wohl der rechte? Mein Herz ist nur fest, aber wund.

Wina.

Er beschloß im ersten Feuer, das Schreiben ihr selber im Konzerte zuzustellen. Jezt übrigens, da er ein wenig seine heutige schwelgerische Lage überschlug — Diner Mittags — Konzert Abends — Sonntag den ganzen Tag —: so konnt' er sich weiter nicht bergen, wie sehr er sich gleich einem Großen, schwindelnd auf dem Glücksrad umschwinge, oder eine wahre Nacht der Ergözlichkeiten durchträume, in der ein Sternbild voll freudiger Strahlen aufgeht, wenn

ein anderes niedergeht, indeß arme Teufel nichts haben, als einen blau-dunkeln Tag mit beigefügter Sonne.

So macht' er sich denn — Kopf und Brust voll flötender Vulte, heiliger Aurikelnbräute, feinster ihnen zu übergebender Briefe — auf den Weg zum ersten Konzert in seinem Leben. Denn für die Leipziger Konzerte im Gewandhause hatt' er nie den dazu gehörigen Eintritts- und Thorgroschen erschwingen können, bekanntlich 16 Groschen schwer Geld.

Nro. 25. Smaragdfluß.
Musik der Musik.

Die Einlaßkarte fest drückend, langte er in der langen Prozession mit an, die seine Flügelmännin und Wegweiserin war. Das Einrauschen des glänzenden Stroms, der hohe Saal, das Stimmen der Instrumente, das Schicksal seines Bruders machten ihn zu einem Betrunkenen, der Herzklopfen hat. Dem Lauf des goldführenden Stroms sah er mit Freude über die

Goldwäsche seines Bruders zu, er hätte die Wellen zählen mögen. Vergeblich sah er nach ihm sich um. Auch Wina sucht' er, aber wie sollt' er einen Juwel in einer Ebene voll Thau-Glanz ausfinden? Nach seiner Schäzung und Vermessung mochten unter den ihm zugekehrten Mädgen an 47 wahre Anadyomenen, Uranien, Cytheren und Charitinnen sizen in Pracht; unter den abgewandten Rücken konnten sie sich noch höher belaufen.

Er legte sich die Frage vor, wenn diese ganze Kette von 47 Paradiesvögeln aufstiege, und er sich einen darunter herabschiessen sollte mit dem Amors-Pfeil, welchen er wohl nähme? — — Er brachte keine andere Antwort aus sich heraus als die: jede, die mir die Hand recht drückte und etwas bei der Natur und für mich empfände. Da nun unter diesem schönen, Hondekoeters *) fliegenden Corps unzählige Raubvögel, Harpyen und dergleichen gewiß steckten: so ermesse doch aus diesem Selbstgespräch ein ganz

*) ein großer Vögelmahler.

junger Mensch, der seine erste Liebe zur ersten Ehe machen will, in was er rennen könne.

Eben stellte sich der Buchhändler Pasvogel grüßend neben den Notar, als Haydn die Streitrosse seiner unbändigen Töne losfahren lies in die enharmonische Schlacht seiner Kräfte. Ein Sturm wehte in den andern, dann fuhren warme nasse Sonnenblicke dazwischen, dann schleppte er wieder hinter sich einen schweren Wolken-Himmel nach, und riß ihn plözlich hinweg wie einen Schleier und ein einziger Ton weinte in einem Frühling, wie eine schöne Gestalt.

Walt — den schon ein elender Gesang der Kinderwärterinnen wiegte und der zwar wenige Kenntnisse und Augen, aber Kopf und Ohren und Herzohren für die Tonkunst hatte — wurde durch das ihm neue Wechselspiel von Fortissimo und Pianissimo, gleichsam wie von Menschenlust und Weh, von Gebeten und Flüchen in unserer Brust, in einen Strom gestürzt, und davon gezogen, gehoben, untergetaucht, überhüllt, übertäubt, umschlungen und doch — frei mit allen Gliedern. Als ein Epos strömte das Leben

unten vor ihm hin, alle Inseln und Klippen und Abgründe desselben waren Eine Fläche — es vergiengen an den Tönen die Alter, — das Wiegenlied und der Jubelhochzeit-Gesang klangen in einander, Eine Glocke läutete das Leben und das Sterben ein — er regte die Arme, nicht die Füße, zum Fliegen, nicht zum Tanzen — er vergoß Thränen, aber nur feurige, wie wenn er mächtige Thaten hörte — und gegen seine Natur war er jezt ganz wild. Ihn ärgerte, daß man Pst rief, wenn jemand kam, und daß viele Musiker, gleich ihrem Notenpapier, dick waren, und daß sie in Pausen Schnupftücher vorholten, und daß Pasvogel den Takt mit den Zähnen schlug, und daß dieser zu ihm sagte: „ein wahrer ganzer Ohrenschmaus“: für ihn ein so widriges Bild, wie im Fürstenthum Krain der Name der Nachtigall: Schlauz.

„Und doch muß nun erst das Adagio und mein Bruder kommen“ sagte sich Walt.

„Den einer dort herführt — sagte Pasvogel zu ihm — das ist der blinde Flautotraversist und der Führer ist unser blinder Hof-Pauker,

der aber das Terrain besser kennt. Das Paar gruppirt sich indes ganz artig.“ — Da der schwarzhaarige Vult jezt langsam kam, das eine Auge unter einem schwarzen Band, mit dem andern starrblickend, den Kopf wie ein Blinder ein wenig hoch und die Flöte am Munde haltend, — mehr um sein Lachen zu bedecken; — da er sich vom Pauker verbeugungs-recht stellen ließ — und da alle Schwäzereien stumm wurden und weich, so konnte Walt sich der Thränen gar nicht mehr enthalten, sowohl wegen der vorhergehenden als schon über das blasse Gemählde eines blinden Bruders und über den Gedancken, das Verhängniß könne den Spastreiber beim Worte fassen; und zulezt braucht' er wenig, um mit dem ganzen Saale zu glauben, Vult sei erblindet.

Dieser gab wie eine Monatsschrift stets das beste Stück zuerst, und führte an, er gehe mit Einsicht von den allmählig steigenden Virtuosen ab, weil die Menschen einander nach der Erstgeburt, und nicht nach der Nachgeburt schäzten und den schlimmen, mithin auch den guten Erst-

lings = Eindruck festhielten — und weil man den Weibern, die von nichts so leicht taub würden, als von langer Musik, das Beste geben müste, wenn sie noch hörten.

Wie eine Luna gieng das Adagio nach dem vorigen Titan auf — die Mondnacht der Flöte zeigte eine blasse schimmernde Welt, die begleitende Musik zog den Mondregenbogen darein. Walt ließ auf seinen Augen die Tropfen stehen, die ihm etwas von der Nacht des Blinden mittheilten. Er hörte das Tönen — dieses ewige Sterben — gar nicht mehr aus der Nähe, sondern aus der Ferne kommen, und der Herrnhutische Gottesacker mit seinen Abend = Klängen lag vor ihm in ferner Abendröthe. Als er das Auge trocken und hell machte: fiel es auf die glühenden Streifen, welche die sinkende Sonne in die Bogen der Saalfenster zog; — und es war ihm, als seh' er die Sonne auf fernen Gebürgen stehen — und das alte Heimweh in der Menschenbrust vernahm von vaterländischen Alpen ein altes Tönen und Rufen und weinend flog der Mensch durch heiteres Blau den duften=

den Gebürgen zu und flog immer und erreichte die Gebürge nie — — O ihr unbefleckten Töne, wie so heilig ist euere Freude und euer Schmerz! Denn ihr frohlockt und wehklagt nicht über irgend eine Begebenheit, sondern über das Leben und Sein und eurer Thränen ist nur die Ewigkeit würdig, deren Tantalus der Mensch ist. Wie könntet ihr denn, ihr Reinen, im Menschenbusen, den so lange die erdige Welt besezte, euch eine heilige Stätte bereiten, oder sie reinigen vom irdischen Leben, wäret ihr nicht früher in uns als der treulose Schall des Lebens und würde uns euer Himmel nicht angebohren vor der Erde?

Wie ein geistiges Blendwerk verschwand jezt das Adagio, das rohe Klatschen wurde der Leitton zum Presto. Aber für den Notar wurde dieses nur zu einer wildern Fortsetzung des Adagio's, das sich selber löset, nicht zu einer englischen Farce hinter dem englischen Trauerspiel. Noch sah er Wina nicht; sie konnte es vielleicht im langen himmelblauen Kleide sein, das neben dem ihm zugewandten Rücken saß, der nach

den Kopffedern und nach der nahen Stimme zu schliessen — die in Einem fort, unter der Musik, die Musik laut pries — Raphaelen zukam; aber wer wust' es? Gottwalt sah bei solcher Mehrheit schöner Welten unter dem Prestissimo an dem weiblichen Sternenkegel hinauf und hinab, und drückte mit seinen Augen die meisten ans Herz, vorzüglich die schwarzen Habite, dann die weissen, dann die sonstigen. Unglaublich steigerte die Musik seine Zuneigung zu unverheiratheten, er hörte die Huldigungsmünzen klingen, die er unter die Lieben warf. „Könnt' ich doch dich, gute Blasse — dacht' er ohne Scheu — mit Freudenthränen und Himmel schmücken. Mit dir aber, du Rosengluth, mögt' ich tanzen nach diesem Presto — Und du blaues Auge, solltest, wenn ich könnte, auf der Stelle vor Wonne überfließen und du müstest aus den weissen Rosen der Schwermuth Honig schöpfen — Dich, Milde, möcht' ich vor den Hesperus stellen, und vor den Mond und dann wollt' ich dich rühren durch mich oder durch sonst wen — Und ihr kleinen hellaugigen Spiel-

dinger von 14. 15. Jahren, ein paar Tanzsäle voll Kleiderschränke möcht' ich euch schenken — O ihr sanften, sanften Mädgen, wär' ich ein wenig das Geschick, wie wollt' ich euch lieben und laben! Und wie kann die grobe Zeit solche süße Wangen und Aeuglein einst peinigen, naß und alt machen, und halb auslöschen?" — —

Diesen Text legte Walt dem Prestissimo unter.

Da er schon seit Jahren herzlich gewünscht, in einem schönen weiblichen Auge von Stand und Kleidung einer Thräne ansichtig zu werden — — weil er sich ein schöneres Wasser in diesen harten Demanten, einen goldnern Regen oder schönere Vergrösserungslinsen des Herzens nie zu denken vermocht: — so sah er nach diesen fallenden Licht- und Himmelskügelgen, diesen Augen der Augen, unter den Mädgen-Bänken umher; er fand aber — weil Mädgen schwer im Putze weinen — nichts als die ausgehangenen Weinzeichen, die Tücher. Indes für den Notar war ein Schnupftuch schon eine Zähre und er ganz zufrieden.

Endlich fiengen die in allen Konzerten eingeführten Hör-Ferien an, die Sprech-Minuten, in denen man erst weiß, daß man in einem Konzert ist, weil man doch seinen Schritt thun und sein Wort sagen und Herzen und Gefrornes auf der Zunge schmelzen kann. Wer Henker, sagt Vult sehr gut, in einem Extrablatt seines Hoppelpoppels oder das Herz überschrieben

Vox humana — Konzert.

„Wer Henker wollte Ton- wie Dicht-Kunst lang' aushalten ohne das Haltbare, das nachhält? Beider Schönheiten sind die herrlichsten Blumen, aber doch auf einem Schinken, den man anbeissen will. Kunst und Manna — sonst Speisen — sind jezt Abführungsmittel, wenn man sich durch Lust und Last verdorben. Ein Konzertsaal ist seiner Bestimmung nach ein Sprachzimmer; für den leisen Ton der Feindin und Freundin, nicht für den lauten der Instrumente, hat das Weib das Ohr; wie ähnlicher Weise nicht für Wohlgeruch, sondern nur für Geruch feindlicher und bekannter Menschen nach Bechstein die Nase der Hund hat. Bei Gott

man will doch etwas sagen im Saal, wenn nicht etwas tanzen. (Denn in kleinen Städtgen ist ein Konzert ein Ball, und keine Musik ohne Sphärentanz himmlischer Körper.) Dahero sollte das Pfeifen und Geigen mehr Nebensache sein, und wie das Klingeln der Mühle, nur eintreten, wenn zwei Steine oder Köpfe nichts mehr klein zu machen haben. Aber gerade umgekehrt dehnen — muß ich klagen, so gern ich auch allerdings einige Musik in jedem Konzerte verstatte, wie Glocken und Kirchenmusik, vorher, eh Kanzeln bestiegen werden — sich die Spielzeiten weit über die Sprechzeiten hinaus und mancher sizt da und wird taub und darauf stumm, indeß es doch durch nichts leichter wäre als durch Musiziren, Menschen, so wie Kanarienvögel, zum Sprechen zu reizen, wie sie daher nie länger und lauter reden, als unter Tafelmusiken. — Nimmt man vollends die Sache auf der wichtigern Seite, wo es darauf ankommt, daß Menschen im Konzert etwas genießen, es sei Bier oder Thee oder Kuchen: so muß man, wenn man erfährt, daß das Musiziren länger dauert als das Trin=

ken, gleichsam das Blasen zur Hoftafel länger als die Tafel selber, oder das Mühlen=Geklingel länger als das Zähne=Mahlen“ — — — und so weiter; denn der Hoppelpoppel gehört in sein eignes Buch und nicht in dieses.

Jezt da sich die ganze neue Welt und Hemisphäre der Schönheiten vordrehte und aufstellte, muste Wina zu finden sein! Raphaela stand schon herwärts gekehrt, aber die himmelsblaue Nachbarin saß noch vor ihr. Der Notar erkundigte sich zulezt geradezu bei Pasvogeln nach ihr. „Die, versezte der Hofbuchhändler, neben der ältern dlle Neupeter — in Himmelblau mit Silber — mit den Perlenschnüren im Haar — sie war bei Hof — Jezt steht sie auf — sie wendet sich warlich um. — Aber giebts denn schwärzere Augen und ein ovaleres Gesicht — ob ich gleich sehr wohl weiß, daß sie nicht regelmäsig schön ist, z. B. scharfe Nase und die ausgeschweifte Schlangenlinie des entschiedenen Mundes, aber sonst, Himmel!“ —

Als Walt die Jungfrau erblickte, sagte die Gewalt über der Erde: „sie sei seine erste, und

seine lezte Liebe, leid' er wie er will.“ Der Arme fühlte den Stich der fliegenden Schlange, des Amors, und schauerte, brannte, zitterte, und das vergiftete Herz schwoll. Es fiel ihm nicht ein, daß sie schön sei, oder von Stand, oder die Aurikeln-Braut der Kindheit, oder die des Grafen; es war ihm nur als sei die geliebte ewige Göttin, die sich bisher fest in sein Herz zu ihm eingeschlossen und die seinem Geiste Seeligkeit, und Heiligkeit und Schönheit gegeben, als sei diese jezt aus seiner Brust durch Wunden herausgetreten und stehe jezt, wie der Himmel ausser ihm, weit von ihm (o! alles ist Ferne, jede Nähe) und blühe glänzend, überirdisch vor dem einsamen wunden Geiste, den sie verlassen hat, und der sie nicht entbehren kann.

Jezt kam Wina an der angeklammerten Raphaela, die aus eitler Vertraulichkeit sich neben ihr unter die Menge drängen wollte, den Weg zu Walten daher. Als sie ganz dicht vor ihm vorbei gieng, und er das gesenkte schwarze Zauber-Auge nahe sah, das nur Jüdinnen so schön haben, aber nicht so still, ein sanft strömende

Mond, kein zückender Stern und worüber noch verschämte Liebe das Augenlied als eine Amors-Binde halb hereingezogen: so trat Walt unwillkührlich zurück und ein körperlicher Schmerz drückte in seinem Herzen als werd' es überfüllt.

Da auf der Erde alles so erbärmlich langsam geht, sie selber ausgenommen, und da sogar der Himmel seine Rheinfälle in hundert kleine Regenschauer zersezt: so ist ein Mensch wie Walt ein Seeliger, dem statt der von hundert Altären auffliegenden Phönix-Asche der Liebe und Schönheit ganz plözlich der ausgespannte goldne Vogel farbeglühend am Gesicht vorüberstreicht. Den Zeitungsschreiber, den plözlich Bonaparte, den kritischen Magister, den plözlich Kant anspräche, würde der Schlag des Glücks nicht stärker rühren.

Die Menge verhüllte Wina bald, so wie den Weg auf der fernen Seite, den sie an ihre alte Stelle zurück genommen. Walt sah sie da wieder mit dem himmelblauen Kleide; und er schalt sich, daß er vom verschwundenen Gesicht nichts behalten als die Augen voll Traum und

voll Güte. Aber beides allein war ihm ein geistiges All. Das männliche Geschlecht will den Stern der Liebe gerade wie die Venus am Himmel, anfangs als träumrischen Hesperus oder Abendstern finden, der die Welt der Träume und Dämmerungen voll Blüthen und Nachtigallen ansagt, — später hingegen als den Morgenstern, der die Helle und Kraft des Tags verkündiget; und es ist zu vereinigen, da beide Sterne Einer sind, nur durch die Zeit der Erscheinung verschieden.

Obgleich Walt die andere Mädgen jezt in sein Auge einlassen muste, so warf er doch ein mildes auf sie; alle wurden Winas Schwestern oder Stiefschwestern und diese untergegangene Sonne bekleidete jede Luna — jede Zeres — Pallas — Venus mit lieblichem Licht, desgleichen andere Menschen, nämlich die männlichen, den Mars, den Jupiter, den Merkur, — und sehr den Saturn mit zwei Ringen, den Grafen.

Dieser war Walten plözlich näher gezogen — als sei der Freundschafts-Bund schon mündlich beschworen; — aber Wina ihm ferner ent-

rückt — als stehe die Braut zur Freundin zu hoch. Ihren Brief ihr zu übergeben, dazu waren ihm jezt Kraft und Recht entgangen, weil er besser überdacht, daß eine bloße Unterschrift des weiblichen Taufnamens nicht berechtigte, eine Jungfrau für die Korrespondentin eines Jünglings durch Zurückgabe bestimmt zu erklären.

Die Musik fieng wieder an. Wenn Töne schon ein ruhendes Herz erschüttern, wie weit mehr ein tief bewegtes! Als der volle Baum der Harmonie mit allen Zweigen über ihm rauschte: so stieg daraus ein neuer seltsamer Geist zu ihm herab, der weiter nichts zu ihm sagte als: weine! — Und er gehorchte, ohne zu wissen wem — es war als wenn sein Himmel sich von einem drückenden Gewölke plözlich abregnete, daß dann das Leben luftig-leicht, himmelblau und sonnenglänzend und heiß da stände wie ein Tag — die Töne bekamen Stimmen und Gesichte — diese Götterkinder musten Wina die süssesten Namen geben, — sie musten die geschmückte Braut im Kriegsschiff des Lebens ans Ufer einer Schäferwelt führen und wehen — hier muste sie ihr

Geliebter, Walts Freund, empfangen unter fremden Hirtenliedern und ihr rund umher bis an den Horizont die griechischen Haine, die Sennenhütten, die Villen zeigen und die Steige dahin voll wacher und schlafender Blumen — Er nöthigte jezt Cherube von Tönen, die auf Flammen flogen, Morgenröthe und Blüthenstaub-Wolken zu bringen, und damit Wina's ersten Kuß dämmernd einzuschleiern und dann weit davon zu fliegen, um den stummen Himmel des ersten Kusses nur leise auszusprechen.

Auf einmal als unter diesen harmonischen Träumen der Bruder lang auf zwei hohen Tönen schwebte und zitterte, die den Seufzer suchen und saugen: so wünschte Gottwalt mitzitternd, am Traum des fremden Glücks zu sterben. Da empfieng der Bruder ein mißtöniges rauhes Lob; aber Walten war bei seiner heftigen Bewegung die äussere gar nicht zuwider.

Es war alles vorbei. Er strebte — und nicht ohne Glück — am nächsten hinter Wina zu gehen; nicht um etwa ihr Gewand zu bestreifen, sondern um sich in gewisser Ferne von ihr

zu halten, mithin jeden andern auch und so als eine nachrückende Mauer von ihr das Gedränge abzuwehren. Doch drückte er unter dem Nachgange sehr innig ihre Hand im — Brief an Klothar.

Zu Hause sezt' er im Feuer, das fortbrannte, diesen Strekvers auf:

Die Unwissende.

Wie die Erde die weichen Blumen vor die Sonne trägt und ihre harten Wurzeln in ihre Brust verschließ't — wie die Sonne den Mond bestrahlt, aber niemals seinen zarten Schein auf der Erde erblickt — wie die Sterne die Frühlingsnacht mit Thau begießen, aber früh hinunterziehen, eh' er morgensonnig entbrennt: so du, du Unwissende, so trägst und giebst du die Blumen und den Schimmer und den Thau, aber du sieh'st es nicht. Nur dich glaubst du zu erfreuen, wenn du die Welt erquickst. O fliege zu ihr, du Glücklichster, den sie liebt, und sag' es ihr, daß du der Glücklichste bist, aber nur durch sie; und glaubt sie nicht, so zeig' ihr andere Menschen, der Unwissenden.

Beim lezten Worte stürmte Vult ohne Binde ungewöhnlich lustig herein.

Nro. 26. Ein feiner Pektunkulus und Turkinite.

Das zertirende Konzert.

„Ich sehe!“ — rief der Flötenspieler mit einer Lustigkeit, worein sich Walt nicht schnell genug hinüberschaffen konnte. Er bat ihn, nur erst seine Augen-Kur anzuhören; und dann zu sprechen, wovon er wolle. Walt war es am meisten zufrieden. „Es wird dir nicht bekannt sein — fieng Vult an — daß heute des Kapellmeisters Wiegenfest war; ob dir gleich aus dem guten Spiel aller Konzertisten bekannt werden konnte, daß sie sich noch früher als den Zuhörer berauschet. Die Konzertisten sind von Hunden, die vom Herrn nur kleine Stücke, aber aus Furcht nie große annehmen, das Widerspiel — Der Wein des Kapellmeisters war ihr Antihypochondriakus geworden und sie hatten so viele Brunnenbelustigungen an diesem Wahrheitsbrun-

nen getrieben, daß der Violoncellist seine Baßgeige für einen Himmel ansah; und die andern umgekehrt. Nun glomm ein schwacher Funke zum nachherigen Kriegsfeuer schon unter dem Essen durch das einzige Wort an, daß ein Deutscher von einem deutschen großen Dreiklang sprach, worinn Haydn, sagt er, den Aeschylus, Gluk den Sophokles, Mozart den Euripides vorstelle. Ein anderer sagte, von Gluk geb' ers zu, aber Mozart sei der Shakespear. Jezt mengten sich die Italier darein, zu Ehren des Kapellmeisters, und sagten, in Neapel geige man dem Mozart was. In der kurzen Zeit, wo ich mir die Kasse in die Hand legen lasse — 60 Thaler hab' ich übrig und hier hast du deine 10 — brach der Krieg wider die Ungläubigen in völlige Flammen aus, und als ich hinsah, fochten beide Nazionen schon auf Hieb und Stoß.

Der Baßgeiger, ein Welscher, mochte zuerst mit seinem Fidelbogen den Ellenbogen des Flötabec-Pfeifers im Feuer angestrichen, oder vielleicht auch auf solchen, wie auf eine Baß-Saite, piccicato geschlagen haben — um wohl

Harmonie der Meinungen vorzulocken: — kurz, als ichs sah, hatt' der Pfeifer den Bogen von ihm entlehnt und an ihm solchen — das eigne Instrument sollte ganz bleiben — bald wie einen Stechheber, bald wie eine Streichnadel versucht. Behend kehrte aber der Geiger den Baß um und rannte damit — er hielt ihn am Geigenhals — wie mit einem Mauerbock auf den Pfeifer loß, wahrscheinlich um ihn umzurennen, der Flûte — a — bec cist lag denn auch nieder, nahm sich aber auf dem Boden erst der Nazion hitzig an, und fuhr dem Feinde mit der Flûte à bec ins Gesicht und Maul, um ihn vielleicht so mit dem Schnabel der Flöte mehr an sich zu ziehen am eignen.

Der erste Violinist und der zweite fochten eine kurze Zeit mit Pariser Bogen, nahmen aber bald die Geigen bei den Wirbeln als Streitkolben, als Fäustel in die rechte Hand, um entweder Deutsch- oder Welschland hinauf zu bringen; das Resoniren der Geigenbäuche sollte ein Raisonniren der Köpfe vorstellen, aber es war wohl mehr Wort- und Ton-Spiel.

Du weist, H. Hüsgen zu Frankfurt am Main hebt einen kostbaren Büschel Haare von Albrecht Dürer auf *); ein Amateur hielt ein Paar ähnliche herrliche Reliquien mit beiden Händen in die Höhe, in der einen die Perücke, die er einem Sänger ausgerauft, in der andern das natürliche Haar, was er darunter angetroffen.

Um den liegenden Schnabelpfeifer häufte sich das Hand=Gemenge dichter; der Violoncellist suchte den Baß von weitem tief in ihn zu drücken, näherte sich aber dadurch dem heftigen Flötabek, womit sich der Deutsche wie mit einem Kopulirreiß, mit einer Fall= und Eselsbrücke an den Welschen anzuschliessen strebte.

Den stehenden Sieger grif von hinten mit einem faulen Trommelbaß ein deutscher Zugtrompeter an — zur Schande der Deutschen; — den aber wieder ein welscher Bassethornist von hinten angrif — zur Schande der Welschen; — worauf sich der Deutsche gegen den Welschen

---

*) Meusels neue Miszell. art. Inhalts. 10. Stück.

umkehrte, so daß nun beide in kurzem so glücklich waren, einander den Bruch, den sie sich sonst bliesen, jezt — um einen Bruch der Nazionen zu heilen — mit den Instrumenten zu stoßen, wenn ich recht sah.

Ein feiger Stadtpfeifer grif in die Tasche und zog Mittelstücke heraus, die er als Feldstücke von ferne auf die besten Köpfe warf, worauf ihm der Hofballetmeister mit dem Serpent, den er sonst bläset, zu Ohren kam.

O Zwillingsbruder! wie wünscht' ich sämmtlichen Spizbuben zu ihrem Mord und Todtschlag Glück! — Nur ein Virtuose, der den Gyges-Ring scheinbarer Blindheit anhat, kann sehen, wie ihn Orchester auslachen und auskeltern vom Kapelldiener an bis zum Kapellmeister, und wie sie, wenn er sie mühsam zum Spielen gewonnen und gepresset, wieder ihrer Seits von ihm gewinnen und pressen. Meine einzige Angst unter dem Waffentanz war, man möge mein Lachen und Sehen sehen; ich krazte mir daher in einem fort als Deckmantel das Kinn.

„Ich glaube warlich gar“ fieng der blinde

Hofpauker neben mir an. „Freilich, freilich, mein Pauker! versezt' ich. Und zwar sehr wird meines Wissens und Hörens zugeprügelt — es soll eine schöne dissertatiuncula pro loco zweier friedlichen guten Nazionen vorstellen, wenn nicht eine Sonate à quarante mains — Aber Himmel warum schenkte das Glück zu solchem reichen Ein- und Vielklang, zu solcher musikalischen Exekuzion und Stangenharmonie nicht noch mehr Gewehr — Stangenharmonikas — Posthörner — Schulterviolen — d'Amour-Violen — gerade Zinken — krumme Zinken — Flageolettes — Tubas — Zittern — Lauten — Orphikas von Rollig — Cölestinen vom Konrektor Zink — und Klavizylinder von Chladni — sammt deren beigefügten gehörigen Spielern? — Wie könnten diese nicht damit sich schlagen und jeden? Wie könnte nicht gehämmert, gestaucht, gesägt, gepaukt werden, mein bester stiller Pauker?“ —

Izt hatte die Prügel-Partie ihre Blüthe erreicht. Mehrere Stadtmusikanten und der Bratschist fasten, weil sie friedlich dachten, Notenpulte

an und hielten sie umgekehrt vor, um sich blos zu zu decken, eh' sie damit raunten — ein Trompeter sprang mit dem Instrument auf eine Fensterbrüstung und stieß und blies ausser sich darein, und in die Kriegsflamme, und schmetterte, herunter springend, fort, als ein Kerl ihn an der Quaste niederzog — Paukenschlägel flogen auf Kopf- und andere Häute — ein Welscher band, weil der Bogen entzwei war, einem deutschen Spielmann die Roßhaare von hinten wie eine Vogelschneuß um den Kahlkopf — der Fagotist und der Hoboist hatten einander an den linken Händen, so daß sie tanzend in dieser bequemen wie verabredeten Richtung, jeder des andern Rückgrath und Mark darinn vor sich sahen und sich gegenseitig, wie Lauten, mit ihren Instrumenten, wie mit Fächern, schlagen konnten, die sonst bliesen — In die härtesten Köpfe wurde mehr Feuer hinein geschlagen, als heraus — Wer einen Kamm und einen Delta-Muskel besaß, ließ beide schwellen, ohne nähere Rücksicht auf Religion — Es kam eine beträchtliche Vereinigung des Organischen und Mechanischen zu

Stande, Rückenwirbel und Geigenwirbel verknüpften sich, so Geigen- und sonstige Hälse, die Kunstwörter Vor- und Nachschlag, Dreimalgestrichen, Hämmerwerk, Kalkant bekamen lebendige organische Beziehung, die ohne dieses sonst als flaches Wortspiel gänzlich zu verwerfen wäre — jede Hand wollte der Geigen-Frosch sein, der fremde Haare zu Tönen anziehet und spannt — —

Ich wünschte nicht, daß du lachtest; denn ganz furios fuhr der ernstere Kapellmeister aus Neapel umher und herum — rief santo Gennaro — schrie fragend, ob das sein Wiegenfest sei oder ordentliche Ordnung — bewafnete sich, weil man ihm nichts darauf versezte, obwohl jedem etwas, mit einer Armgeige links, mit einem Waldhorn rechts — sezte und stauchte das Horn mit der weiten Oefnung siegenden Köpfen wie einen Stechhelm mit Feder-Bogen auf, doch so, daß er halb stieß — schlug aber fort mit der Armgeige nach Knie- und allen Scheiben, die er traf.

Das muste zulezt den Klavizembalisten, den

Stadtterzius, ein Männlein, daß sich selber nicht einmal an die Knie geht, geschweige längern Personen, dermaßen ausser Fassung setzen, Bruder, da der Mann auf Sitten drang, aber auf mildere, daß er halb des Teufels hinter seinem Flügel mit einem Streit- und Stiminhammer auf- und niederlief, und jeden verfluchte und Welsch- und Deutschland abkanzelte ganz frei. „„Was, Ihr dummer Teufel, Ihr Dampfhans, Ihr Schwengelgalgen! rief der Kapellmeister, habt Ihr Euch dazu besoffen bei mir?“ “ und wollte dem Terzius das Waldhorn aufsetzen, weil er geringen Unterschied darinn fand, ob er ihn damit anblies wie einen jagdgerechten Hirsch oder damit halb erstieß; aber mit Stimm- und Gesetzes-Hammer in den Händen behauptete der Terzius den rechten Flügel des Flügels und der welsche Napler muste diesen erobern als einen Brückenkopf. — —

„Was bedeutet denn auf einmal das Lachen im Saal“ sagte der Pauker zu mir. „Herr, versezt' ich im Taumel, der Kapellmeister hat den kleinen Terzius unter dem Flügel beim Flü-

gel erwischt und vorgezogen und hängt ihn jezt, wie ein paar Lederhosen, die ein Berliner trocknet, an den Beinen in die Luft." —

„Was Donner, Herr," sagte zu meinem Schrecken der Pauker, „Sie sehen ja alles." — „Eben diesen Augenblik", versezt' ich, räumte aber eiligst das Schlag- und Schlachtfeld, um nicht selber darauf angestellt zu werden. — — Und so hab' ich denn ganz unerwartet mein voriges Gesicht, obwohl noch ein äusserst kurzes, für Stadt und Land wieder erhalten durch galvanische Schläge von weitem.

Aber, mein Wältlein, eine so köstliche Nunziaturstreitigkeit enharmonischer Konkordaten bedenk'! Ist es nicht, als habe einer meiner besten Genien uns die Schlägerei als eine fertige Mauer mit Freskobildern für unsern Hoppelpoppel oder das Herz absichtlich so vor die Nase hingeschoben, daß wir unser romantisches Odeon nur darauf hinzumauern brauchen, bis sich die Mauer gerade da einfügt, wo es krumm läuft, Bruder?"

„Wenn alle Personalitäten dabei auszutil-

gen sind, — versezte Walt, — gut! Froher ists auch zu lesen als zu sehen. Gottlob, daß du nur siehst! — Ach was haben wir heute nicht zu reden, was gewiß in keiner Roman gehört und kommt?"

„Nicht? sagte Vult. Darüber ließe sich noch reden, Walt."

Nro. 27. Spathdrüse von Schneeberg.

Gespräch.

Walt kam am ersten aus dem Lachen zu sich, und zur ernsten Frage, wie Vult vor der Stadt seine Augen-Rolle jezt hinausspiele. „Ich habe, sagte Vult, — schon einigen Schimmer, dann bessert sichs zusehends, zulezt komm' ich mit einer groß:n Kurzsichtigkeit davon." Der Notar bezeugte, wie er sich auf eine leichtere Zukunft freue, worinn sich das Leben wie eine bunte Blume weit aufthun würde. Er übergoß den Virtuosen, in der Hoffnung ihn zu überraschen, mit einem Frühlings-Regen von wohlriechenden Wassern des Lobs auf die Flöte. Allein fahren-

de Ton-Meister, die man stets laut beklatscht, und nur hinter ihrem Rücken auspfeift, sind fast noch eitler als Schauspieler, welche doch zuweilen eine gute Monathsschrift kneipt und ärgert. „Ich darf mich — versezte Vult — wohl, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, einiger Bescheidenheit rühmen. Aber wie hörtest du? Voraus und zurück, oder nur so vor dich hin? Das Volck hört wie das Vieh nur Gegenwart, nicht die beiden Polar-Zeiten, nur musikalische Sylben, keine Syntax. Ein guter Hörer des Worts prägt sich den Vordersaz eines musikalischen Perioden ein, um den Nachsaz schön zu fassen.“

Der Notar erklärte sich darüber ganz vergnügt; er theilte dem Flautisten die gewaltige Verstärckung des Eindrucks mit, die er selber der Flöte durch die Szenen-Träume, durch die Mädgen und durch Wina zugeschickt, ohne zu errathen, daß Vultens ganzes Gesicht an diesem Lorbeer verzogen käue, weil er den Unmuth seinem mangelhaften Strekvers zuschrieb, worinn der Virtuose las. Dieser hatte das Gedicht in der Hoffnung aufgenommen, es lobe keine an-

dern Schönheiten als musikalische. „Es ist, sagte der Notar stockend, an die Braut des Grafen; ich bin auch nicht zufrieden mit manchem harten Fuß darinn, ich meine der Ditrocheus (v—v—); den dritten Päon (vv—v) und den Jonikus mit dem langen Anfang (——vv); aber im Feuer wird man leicht hart."

„Wie Prügel, z. B., und Eier sagte Vult. Aber, o Gott, wie hören deine Menschen! Sollte man nicht lieber seine Flöte zum Blasrohr, oder zur Kinder-Klystiersprütze ansetzen oder zu Hobelspähnen für einen Sarg verschneiden, wenn man so die gräßliche Besprizung des einzigen Himmlischen erfährt, das noch über die Lebens-Spiesbürgerei oben vorüberfliegt: —

Ich ziele nicht auf dich, Notar; aber du bringst mich darauf. Denn wie besonders Musik entheiligt wird — obgleich jede Kunst überhaupt, — das höre. Tafelmusik lass' ich noch gelten, weil sie so schlecht ist wie Tafelpredigten, die man in Klöstern ins Käuen hinein hält; von verfluchten, verruchten Hofkonzerten, wo der

heilige Ton wie ein Billardsack am Spieltische zum Spielen spielen und klingeln muß, red' ich gar nicht vor Grimm, da ein Ball in einem Bilderkabinet nicht toller wäre; aber das ist Jammer, daß ich in Konzertsälen, wo doch jeder bezahlt, mit solchem Rechte erwarte, er werde für sein Geld etwas empfinden wollen, allein ganz umsonst. Sondern damit das Klingen aufhöre ein paarmal und endlich ganz, — deswegen geht der Narr hinein. Hebt noch etwas den Spiesbürger empor am Ohr, so ists zwei- höchstens dreierlei, 1) wenn aus einem halbtodten Pianissimo plözlich ein Fortissimo wie ein Rebhuhn aufknattert, 2) wenn einer, besonders mit dem Geigenbogen, auf dem höchsten Seile der höchsten Töne lange tanzt und ruscht und nun kopf-unter in die tiefsten herunterklatscht, 3) wenn gar beides vorfällt. In solchen Punkten ist der Bürger seiner nicht mehr mächtig, sondern schwizt vor Lob.

Freilich bleiben Herzen übrig, Walt, die delikater fühlen und eigennütziger. Ich habe aber Stunden, wo ich aufbrausen kann gegen

ein Paar verliebte Bälge, die, wenn sie etwas Hohes in der Poesie oder Musik oder Natur vorbekommen, so fort glauben, das sei ihnen so recht auf den Leib gemacht, an ihren flüchtigen Erbärmlichkeiten, die ihnen selber nach einem Jahr bei noch grösserer als solche erscheinen, habe der Künstler sein Maas genommen und komme mit dem gestickten Krönungsmantel und Isisschleier auf dem Aermel zurück, für die Kunden. Ein Associé von Neupeter sieht bei solcher Gelegenheit Nachts gen Himmel an die Milchstraße und sagt zur Kauffrau: Edle, so empfange jenen Kreis als einen schlechten Ring von mir zum Zeichen und Braut-Gürtel unseres himmlischen Bunds.

„Ei, Bruder, sagte Walt, du bist so hart: was kann denn ein Mensch für eine Empfindung oder gegen sie, es sei in der Kunst oder großen Natur? — Und wo wohnen denn beide, so groß sie auch sind, als nur in einzelnen Menschen? — Wohl mag er sie sich daher zueignen, als wären sie für ihn allein. Die Sonne geht vor Schlachtfeldern voll Helden — vor dem Gar-

ten der Brautleute — vor dem Bette eines Sterbenden zugleich auf, ja in derselben Minute vor andern unter; und doch darf jeder nach ihr sehen und sie an sich heranziehen, als beleuchte sie seine Bühne nur allein und stimme ein in sein Leid oder in seine Lust; und ich mögte sagen, gerade so, wie man Gott so anruft als den seinigen, indeß doch ein Weltall vor ihm betet. Ach sonst wär' es ja schlimm, wir sind ja alle einzelne.“

„Gut, so nehmt die Sonne hin, sagte Vult, aber nur der Paradiesesfluß der Kunst treib' eure Mühlen nicht. Darfst du Thränen und Stimmungen in die Musik einmengen: so ist sie nur die Dienerin derselben, nicht ihre Schöpferin. Eine elende Pfeiferei, die dich am Todestage eines geliebten Menschen aus den Angeln höbe, wäre dann eine gute. Und was wäre das für ein Kunst-Eindruck, der wie die Nesselsucht sogleich verschwindet, sobald man in die kalte Luft wieder kommt? Die Musik ist unter allen Künsten die rein-menschlichste, die allgemeinste.“ — —

„Desto mehr besonderes geht hinein, versezte Walt; irgend eine Stimmung muß man doch mitbringen, warum nicht die günstigste, die weichste, da das Herz ja ihr wahrer Sangboden ist? — Aber deine Lehre will ich nicht vergessen, nämlich voraus = und zurückzuhören.

„Wie giengs dir sonst? fragte Vult mürrisch? Denn ich bleibe dabei, Wirklichkeit in die Kunst zu knäten zum Effekt ist so eine Mischung wie an manchen Deckengemälden, in welche der Perspektive wegen noch wirkliche Gyps = Figuren geklebet sind. Erzähle!" Walt — der Vults Murrsinn blos seiner unkünstlerischen Hörkunst zuschrieb und über welchen ohnehin die Liebe ihren Traghimmel hielt — erzählte sanft und gern, wie eifrig er bisher den Grafen gesucht, wie er ihm bei Neupeter, dessen Diner er beschrieb, gegenüber gesessen — mit ihm gesprochen und an ihm gefunden, daß er durch die stolze Gewandtheit seines Geistes und durch den philosophischen Schwung über enge Blicke und Winke dem Flötenspieler so ungemein ähnlich sei. „Du liebst Doubletten, doch warlich hier sind keine, Freund,

aber nur weiter!“ versezte Vult, dem, wie Frauen, kein Lob der Aehnlichkeit gefiel.

Darauf zeigt' er Winas Brief-Umschlag her als Einlaßkarte in Klothars Zimmer und Ohr. „Ja, ja, ganz natürlich — überhaupt (fieng Vult an); aber nenne nur ins Henkers Namen nicht Spies- und Pfahlbürgerinnen wie die Dlles Neupeter Damen; in grossen Städten, an Höfen giebts Damen, aber in Haslau nicht. Dein höllisches Preisen! Ich will gehangen sein, sprichst du mehreren Mamsellen auf der Welt den Verstand ab als fünfen, den 5 thörigten im neuen Testamente. — Und was hältst du von der weiblichen Tugend dieser charmanten Wesen, der 5 klugen, der Rosenmädgen, der Wickel- und Freifrauen und der ersten Sängerinnen? Aber ich weiß es schon.“

„Nun, ich scheue mich nicht — versezte der Notar — wenigstens dir meinem leiblichen Bruder zu bekennen, daß ich bis diese Stunde keinen Begrif habe, daß ein vornehm gekleidetes schönes Frauenzimmer sich sündlich vergessen könne; etwas anders ist eine Bäuerin. Gott weiß, wie

heilig und zart, alle insgeheim sind; wer wills wissen? Aber mein Blut, daß weis ich, könnt' ich für jede hingeben."

Da sprang der Flautist wie von Verwunderung besessen im Zimmer auf und nieder, schnappte mit beiden Händen wie mit Schnapwaifen, nickte mit dem Kopfe und wiederholte: „vornehm gekleidetes!" — Es wäre zu wünschen, daß die Leserinnen sein anstößiges Erstaunen wenn nicht rechtfertigen, doch entschuldigen wollten mit den Verhältnissen, worein er auf seinen großen Reisen gerathen muste, da es, wie schon gemeldet worden, wenig grössere Städte und höhere Stände gab, denen er nicht blies als anerkannter Flötenmeister. Das bessert seinen Handel um vieles.

Walt wurde von der mimischen Widerlegung sehr beleidigt: „rede wenigstens, sagt' er, denn dies widerlegt mich nicht." — Aber Vult versezte mit dem gleichgültigsten Tone von der Welt: de gustibus non und so weiter. Von etwas Schönerem! Aeusserteſt du nicht vorhin etwas, als ob beide Dlles Neupeter sich in der

That für häßlich ansähen, und zeigtest ein Mitleid?“ — „Desto besser, sagte Walt, wenn sie sich schöner finden. Bei allen Mädgen entschuldige ich das, weil sie sich nur im Spiegel sehen, mithin, wie du aus der Katoptrik wohl weist, gerade in einer noch einmal so großen Ferne als der Fremde sie; jede Ferne aber, auch die optische, macht schöner.“

„So scheints, sagte Vult erstaunt. Spasses halber will ich dir doch nur die 3 Weiber, so weit ich sie im Klatschrosen = Thal kennen lernen, aufstellen. Die alte Engelberta — nein, das ist die Tochter — die Mutter also, mag noch hingehen; ihr Herz ist ein ausgesessener Grosvaterstuhl, und übrigens hat sie von der Muschel = Auster nicht nur die Seele geerbt, sondern auch die Perlen. Freilich wäre der Agent weniger bemittelt, so würde sie wohl, als Widerspiel der Oesterreicher Infanterie, die im Kriege aus den Zwilchkitteln Brodsäcke machen muß *), seinen Brodsack zu einem bunten Kittel verschnei=

*) Gesezbuch für die kais. k. Armee, 1785. S. 248.

den. — — Engelberta, nun sie scherzt zuweilen — viele nennens Verläumden — wie Festungen bei schlimmem Wetter, so thut sie immer Ausfälle, wiewohl man sie nicht eben belagert — wehrt sich, wie ein Hamster gegen einen Mann zu Pferde, und ich könnte sie wie den Hamster am Stocke wegtragen, worein sie sich eingebissen. — Raphaela — sie empfinde, sagst du, aber doch nicht mehr als mein Fingernagel oder meine Ferse, frag' ich? Freilich will sie, ich bekenne es, an der Angelschnur ihres sentimentalischen Haar- und Leibesseiles und an der biegsamen Angelruthe ihrer poetischen Blumenstengel sich einen hübschen Wallfisch von Gewicht aus dem Meere heben, was andere einen Ehemann nennen. An ihrem Ufer, zu ihren Füßen schnalzt der kleine glatte Elsasser Flitte, der gern lebte und sich gern als ein Goldfischgen in einem Gehäuse auf einer Tafel stehen sähe, Semmelkrumen aus schönsten Händen fressend. Die andern — Aber was solls? An der ganzen Tafel dauert mich nichts als der südliche — Wein. Es ist Sünde, wenn ihn jemand anders trinkt als ein

Kopf von Wiz. Es ist Sünde gegen den heiligen Geist des Weins, wenn er Fracht-Mägen gemeiner Menschen durchziehen muß."

„O Gott, sagte Walt, wie oft brauchst du nicht den Ausdruck gemeine Menschen, aber so erzürnt dabei, als habe sich das Gemeine freiwillig von einer Höhe herab begeben oder das Ungemeine von einer hinauf, indeß du doch milder von Thieren und Feuerländern sprichst?"

„Warum? — Mich erbittert die Zeit, das Leben, der Satan. Ueberhaupt; — aber was hilfts? — Grüße den Grafen von mir herzlich morgen. Von den ehrlichen 7 Erben haben dir doch ein Paar an nahe 32 Beete gestohlen, ganz gegen meine Meinung weniger als gegen deine. Inzwischen Adio!" sagte Vult, schied hastig, über den geringen Erfolg verdrüßlich, womit er mit seiner Welt und Kraft den unerfahrnen Meinungen des sanften Bruders gebot.

Walt sagte mit zärtlichster Stimme gute Nacht, aber ohne Umarmung, und er sah ihn nur mit Lieb' und Trauer an. Er warf sich vor, daß er durch seine Urtheile den künstlerischen Bru-

der so wenig belohnet, und daß er diesem die — Beete verloren habe. „Wenigstens aber hab' ich ihm doch, sagt' er, die Tafelschmähungen gegen ihn *) verschwiegen. Er hielt es nur für erlaubt, ein Lob hinter dem Rücken, nicht einen Tadel hinter dem Rücken dem Gegenstande mitzutheilen.

Nro. 28. Seehaase.

Neue Verhältnisse.

Am Morgen eilte der Notar mit Winas Brief zum Grafen, übergab aber nichts, weil vergoldete Wagen und Bediente an der Thüre und deren Herren im Besuchszimmer standen; was hätte ich davon? fragt' er sich. „Ich komme wieder, wenn niemand darinn ist“ sagt' er zum Bedienten, dem das wie eine Diebs-Erklärung klang.

Im Speisehause fand er auf dem Tischtuche das Wochenblatt und Klothars gedruckte

*) An Neupeters Tische, wo er ihn kurz und stark vertheidiget hatte.

Bitte darinn, ein redlicher Finder soll' ihm seinen Brief wieder zustellen.

Am Tische hört' er, daß der General Zablocki seinen Koch ein Dienstjubileum feiern lasse. Der Komödiant leitete die Feier aus dem Herzen des Generals, ein Offizier aus dessen Gaumen und Magen her; der Jubelkoch, fügt' er bei, ist ihm so nahe wie eine Kompagnie oder sein Schwiegersohn. Walt lief wieder in die Villa des Grafen hinaus — Dieser aß eben bei dem General.

Zu erklären ist allerdings einer der keckesten Gedanken — die je Walten Sporen und Flügel angesezt, — welcher ihm unter Klothars Gartenthüre anflog; so bald man erwägt, daß er das Sonntags-Konzert noch im Kopfe haben muste und im Herzen ohnehin. Daher ist es wohl nur ein Nebenumstand dabei, — aber er trug mit bei, — daß der General der halbe Besizer von Elterlein war und Gottwalt ein Linker. Gleichwohl wollt' er anfangs sich erst mit seinem Bruder berathen, ob er angehe, der Gang; ließ es aber unter Wegs, um ihn, hoft' er, Abends mehr mit der Nach-

richt zu fassen und aufzurütteln, daß er ganz kühn beim polnischen General gewesen, um Winas Brief an dessen Schwiegersohn auszuliefern.

Sehr spät brach er dahin damit auf, um nicht ins Essen zu fallen. Auch sollte jeder Mensch gegen Abend — nämlich nie gegen Morgen, wo der Geist noch den Körper und das Gestern verdauet — mit Gesuchen und sich zu Großen kommen, welche er vielleicht alsdann halb betrunken und halb-menschlich, es sei vom Mittags-Essen oder Mittags-Trinken, zu finden hoffen darf. Auf dem Wege dahin wallete Gottwalts Herz wie ein angewehtes Blumenbeet bei dem Gedancken auf, daß er dem Hause zugehe, worinn Wina so lange als Kind und Jungfrau gelebt. Auf der lezten Gasse must' er mit dem Plane der Uebergabe ins Reine kommen. „Anders, sagt' er sich, kanns doch nicht gehörig delikat ausfallen, als wenn ichs so mache, daß ich mich beim General — denn der Graf ist doch nur der Gast — ordentlich melden lasse, mich dann entschuldige und sage, daß ich dem

H. Grafen etwas in einem Seiten-Zimmer zu übergeben habe, dieser und seine Braut mögen nun dabei stehen oder nicht; und dabei seh' ich doch auch einmal einen General, ja einen polnischen." Sehr sucht' er sich unterwegs keine andere Freude vorzuhalten als die, einen General zu hören. Drei Viertel-Stunden hatt' er einmal in Leipzig am Hotel de Baviére gelauert, um einen Ambassadeur einsteigen zu sehen. Denselben Durst hatte sein Herz nach dem Anblick eines preussischen Ministers. Dieses Triumvirat war ihm der Dreizak der Gewalt, der Feinheit und des Verstandes; feinere Tournüren als die sind, womit dieser Staats-Trident guten Morgen, guten Abend und alles sagen werde, (indeß ohne Blumen) konnt' er nicht wohl für möglich halten, weil er glaubte sie denen gleich setzen zu können, womit Louis XIV und Versailles auf die Nachwelt kamen. Nur drei Personen, gleichsam Kuriazier, stellt' er diesen drei Horaziern entgegen und sogar voraus — deren Gemahlinnen; oft lies er besonders eine Ambassadrice durch seinen Kopf gehen, welche

es war, eine russische, dänische, französische, englische rc. — „Bei Gott, sagt' er, sie ist ganz „Göttin sowohl in Betref der zartesten Ausbil- „dung und Tugend, als des feinsten Teints, „Gesichts und Anzugs: — aber warum hab' „ich armer Teufel noch keine Ambassadrice zu „Gesicht bekommen?“

Endlich stand er vor dem Zablockischen Pallast. — Die Auffahrt und das Ketten-Gehenke an Pfeilern waren neue Siebenmeilenstiefel für seine Phantasie; er freute sich auf die Nacht, wo er diese gespannte bange Stunde auf dem Kopfkissen frei und ruhig beschauen und behandeln werde. Er trat in den Pallast, er sah rechts und links breite Treppen mit Eisengeländern, — große Flügelthüren — sogar einen rennenden Mohr mit weissem Turban — gepuzte Menschen giengen herab, heraus, hinein — Thüren wurden oben auf und zugemacht — Treppen berennt. Schwer wars für einen Notar, sich einen Menschen auf der Hausflur auszusuchen, dem die Bitte vorzutragen war, daß er zum General wolle.

Eine Viertelstunde stand er, hoffend, einer der Leute wende sich an ihn und frag' ihn, und entwickle dann alles; — aber man lief vorüber. Zulezt spazierte er frei in der Hausflur auf und nieder — einmal eine halbe Treppe hinan — hielt sich die grösten Männer aus der Weltgeschichte vor, um einen lebendigen besser zu handhaben — und bracht' es endlich zu einer Frage nach dem General an ein Mädgen.

Sie wies ihn an den Portier. Der Himmel hat öfter eine Vorhölle als einen Vorhimmel — tröstet' er sich — vielleicht die ganze gelehrte Vorwelt hat schon auf ähnlichen Pallast-Fluren geschwizt. Eine Himmelsthüre that sich ihm auf; heraus trat ein ältlicher gepuderter verdrüßlicher Mann, der ein breites Gehänge über dem Leib und einen Stock mit einem schweren Silber-Giebel trug. Walt, ganz unvermögend, das lederne Bandelier für etwas anders zu halten, als für ein Ordensband und den Portier-Stab für einen Kommando- und Generalstab und den Portier für den General, machte ohne viele Umstände einige Verbeugungen

und näherte sich dem Thürsteher höflich murmelnd.

„Das hilft alles nichts — sagte der Portier — gegenwärtig schlafen Exzellenz, man muß sich gedulden. .“ —

— Aber niemand braucht aus Walts Verwechslung viel zu machen, wenn man so viel von der Welt gesehen, daß — keine möglich ist, — sondern daß jeder vornehme Inhaber eines Thürhüters selber wieder einer ist, nur an einer höhern Thüre, entweder an einer kaiserlichen, königlichen, fürstlichen Gnaden= oder an einer Fallthüre, entweder als Klopfer, der das Hereinwollen, oder als Klingel, die das Hereinkommen ansagt, und jeder wie Janus als Schwellen=Gott ein anderes Gesicht gegen die Gasse kehrend, ein anderes gegen das Haus. — Sind manche gute Gemüther nur Portiers an blinden Thoren: so stecken sie doch ihren Sperrgroschen von Proselyten des Thors so gut ein, wie die schlimmsten, die wenigstens den Janustempel wie eine öffentliche Bibliothek gern öffnen.

Sehr roth trat der Notar in das lustige Qu=

mestickenzimmer, das Geiselgewölbe eines dürftigen Gelehrten. Bediente sind parasitische Menschen an Menschen, Dörfer, wo auf den Briefen die nächste Poststazion angezeigt werden muß. Doch die Zablokischen waren gut gelaunt, und schön-betrunken vom Küchen-Jubel; — Walt saß unbeunruhigt da. Wo ist der Bonsoir, Freund? fragte ein eintretender Lakai. Walt glaubte sich gemeint und den Abendgruß vermisset, nicht aber den Licht-Tödter; er versezte frisch: bon soir, mon cher! In der That kam es endlich dahin, daß ein Bedienter vor ihm vorausgieng und er hinterdrein, durch Vorsäle voll langer Kniestücke — über glatte Zimmer weg — und endlich vor ein Kabinet, das der Bediente zwar auf- aber erst zumachte, da er hinein war, bevor ers ihm aufthat.

Der General, ein stattlicher, männlich-schöner, starck genährter, lächelnder Mann fragt' ihn mit freundlicher Mine und Stimme, was Monsieur Harnisch wünsche. „Exzellenz, ich wünsche — fieng er an und hielt die Wiederhohlung des Zeitworts für Welt, — dem Hrn.

Grafen von Klothar einen verlornen Brief zu übergeben, da ich ihn hier zu finden hoffe. „Wen“ fragte Zablocki. „Den H. Grafen von Klothar“ versezte Walt. „Wollen Sie mir „den Brief vertrauen, so kann ich ihn sogleich „übergeben?“ sagte Zablocki. Der Notar hatte sich viel schönere Entwicklungen versprochen; jezt lief alles fast auf nichts hinaus; dem Vater must' er den Brief der Tochter abstehen und lassen. Er thats, da der Umschlag entsiegelt war, mit den feinen Worten, „er bring ihn so offen als er ihn gefunden.“ Er wollte damit vielerlei leise andeuten, — seine eigene Rechtschaffenheit, ihn nicht gelesen zu haben, sein Erwarten der Nachahmung und noch allerhand Gefühle. Der General stekte ihn nach einem leichten Entzifferungsblik auf die Ueberschrift, gleichgültig ein und sagte, er habe soviel Schönes über seine Flöte gehört, er wünsche sie selber einmal zu hören. — Große sind eben so vergeßlich als neugierig; doch konnt' es Zablocki auch thun, um reden zu hören.

Walten wars angenehm, zu berichtigen:

„ich wünschte — sagt' er fein — ich würde nicht verwechselt, oder vielmehr (fügt' er bei, da ihm das gerade einen zweiten ganz entgegengesezten Sinn geben wollte) ich könnt' es werden.“ — Ich verstehe Sie nicht, sagte der General. Walt entdeckte ihm kurz, er sei aus dessen elterleinischen Territorium gebürtig und sein Vater sei der Schulz. Jezt glaubte er an Zablocki den wahren menschenliebenden Menschen-Dulder ganz zu erkennen, als dieser sich des Schulzen, der so oft als ein Mauerbok sich an dessen Gerichtsstube die Hörner abgestoßen, vielmehr mit den freundlichsten Minen und sogar der van der Kabelschen Erbschaft entsann, ja theilnehmend eine genauere Geschichte derselben zu hören begehrte. Die lieferte Walt, gern, nett und heiß; indeß halb schwindelte er vor Freude, wenn er von der Höhe und Spitze in die Dörfer hinunter sah, auf der er neben einem Großen stand und ihn so lange anreden, und sich gut ausdrücken durfte. Mit Freuden hätt' er für ein so menschenliebendes Herz, das er nie im Verband eines Ordensbandes gesucht hatte,

einen Zacken oder Stein aus der polnischen Krone ausgebrochen, oder diese für den schönen Kopf zugeschmolzen, um durch ein Präsent damit erkenntlich zu sein. In etwas drückt' er seine Liebe — weil er nichts näheres hatte, die Blicke ausgenommen — streichelnd auf dem Kopfe eines Wind-Hunds aus, der sich hochbeinig an seine Schenckel anpreste.

„Haben Sie eine französische Hand?“ fragte der General auf einmal und schob ihm ein Papier vor zu einem Probeschuß. Walt sagte: „er verstehe es leichter zu schreiben, in mehr als einem Sinn, als zu sprechen, und verdanck' es seinem Lehrer.“ Allein welchem Worte er unter so vielen Tausenden, die Gallien hat, das Schnupftuch zuwerfen sollte, daß wust' er schwer, da das Wort doch etwas vorstellen sollte. — „Was Sie wollen“ sagte endlich Zablocki. Er sann aber fort. „Das Vater Unser“ sagte jener. In der Geschwindigkeit konnt' ers unmöglich übersetzen.

„Vorzüglich, fuhr der General fort, als jener noch nachdachte, würd' ich auf rein fran-

zösische Endbuchstaben sehen, dergleichen wie Sie wissen, s, x, r, t, p, sind." Walt verstand die französische Benennung dieser Lettern nicht recht, aber sehr wohl das französische Camnephez *); Schomaker, der Jahre lang keinen gallischen Dialog und Brief zu machen hatte — erstlich weil dazu stets eine zweite Person gehört, zweitens weil auch eine erste erforderlich ist, er aber gar nichts davon verstand — dieser Kandidat hatte ächt-französische Handschrift und Aussprache vermittelst dergleichen Kaufmannsbriefe und Reisediener zu einer so ausserordentlichen Höhe hinauf getrieben wie vielleicht ausser Hermes und einem zweiten Romancier, kein Autor von Gewicht ohne Stand. Und Walt hatte beides bei ihm erlernt.

„O vortreflich! — sagte der General, als endlich jener Winas französische Adresse an Klothar probierend hinschrieb — Recht gut ja! — Nun hab' ich ein ziemliches Paquet französischer

*) Dieses Wort fasset die hebräischen Buchstaben in sich, die am Ende größer und anders geschrieben werden.

Briefe über Einen Gegenstand auf meinen Reisen gesammlet — von verschiedenen alten und neuen Personen, — welche ich sehr gern in Ein Buch abgeschrieben sähe, da sie sonst leicht sich verspringen. Wenn Sie denn täglich an dem Buche — mémoires érotiques mag es heissen — Eine Stunde — hier in meinem Hause — schrieben" . . . .

„Exzellenz — stotterte Walt mit blizenden rednerischen Augen — wenn über den zärtesten Gegenstand kein Ja zart genug sein kann" — — „Gehts nicht?" fragte der General. — „O am besten, versezte jener, und jede Minute." — „Ich werde, sagte Zablocki, die Briefe zusammensuchen und Ihnen die Kopier-Stunde nächstens bestimmen lassen." Darauf machte Zablocki den vornehmen Entlassungs-Bükling, Walt macht ihn leicht zurück, und harrte lange auf weitern Verfolg, bis er endlich — da der General sich umstellte und durchs Fenster gukte — den Abschied, dessen Schnelle er schwer mit dem warmen Gespräche paaren konnte, heraus brachte durch Ueberlegung. Jezt must' er etwas su-

chen, was eben so schwer zu finden war als vorhin der Eingang, nehmlich der Ausgang am glatten Kabinet. Keiner wollte vorstechen. Leise überstrich er mit den Händen die fugenlosen Wandtapeten, weil er sich schämte, zu fragen, wie er herein gekommen. Ueber drei Wände glitt er mit dem Bügel der Hand, bis er endlich in eine Ecke auf ein goldenes Kreuz einer Thüre grif. Er dreht es mit Vergnügen um und es that sich ein Wandschrank auf, worinn Winas himmelblaues Konzert=Kleid lang und nahe nieder hieng. Staunend gukte er hinein und wollte noch lange davor erstaunen, als sich der General, der das Handstreicheln und Glätten vernommen, endlich umdrehte und ihn vor dem Schranke mit dem Schauen halten sah: „ich wollte hinaus“ sagt' er. „Das geht hier“ sagte Zablocki und öfnete eine Thüre, wo das wirklich zu machen war.

Das Schicksal mag ihm absichtlich die kleine Schamröthe auf seinen Sieges=Weg mitgegeben haben, um damit einigermaßen das Bewustseyn zu dämpfen, womit er so mit Ehren-

medaillen und Bassas Roßschweifen behangen so muthig durch Zimmer und Haus marschirte, daß er sich auf der Straße mit einigen maß, die, wie er, zu Fuße kamen von Hof. Indeß hatte er alle Welt lieb und verbarg sich am wenigsten, wie mancher dahin gehe, der ohne Schuld solche Erhebungen nie erlebe. Daraus messe die Welt ab, wie vollends ein dürftiger Lieutenant, der Sonntags seine seidenen Beine unter der Hoftafel gehabt, um 4¼ Uhr, mit dem Kurial-Kräzer und der Champagner-Folie im Kopfe, nach Hause gehen mag, mit welchem Selbst-Bewustseyn, meint man; Julius Zäsar selber kann dem Ortshalter aufstossen und dieser wird blos fragen: Jul, aber woher kömmst denn du, wüste Fliege?

Mit gröster Sehnsucht, vor allen Dingen auf Vults Tisch einige schwache Zeichnungen der heutigen Krönungsstadt und Ehrenpforte zu legen, klopfte Walt an dessen Thüre; sie war zu und mit Kreide stand daran: hodie non legitur.

Nro. 29. Grobspeisiger Bleiglanz.

Schenkung.

Nach einigen Tagen kam der Gärtner von Alcinous Gärten — denn das war Walten Klothars Kutscher — und lud ihn in die Villa ein. Der Notar hatte kaum in gröster Eile ein ganzes Philadelphia der Freundschaft auf einer Freundschaftsinsel gebauet und ein Sortiment Lorenzosdosen gedreht — weil er die Einladung für einen Lohn der Brief-Gabe nahm — als der Eden-Gärtner die Treppe wieder herauf kam und durch die Thür-Spalte nachholte: „er solle was zum Verpetschieren einstecken, es wären Notarius-Händel.“

Indeß wars in jedem Falle etwas. Er traf als Notarius im reichen Landhaus Klothars zugleich mit dem Fiskal Knol ein. Aber als er die vergoldeten Quartanten, die vergoldeten Wandleisten und das ganze Wohnzimmer des Luxus übersah: so rükte die eigne Wohnung den Grafen weiter von ihm weg als die fremden bisher. Klothar fuhr, ohne aus beiden Ankömm-

lingen viel zu machen, im Streite mit dem Kirchenrath Glanz und dessen flachem Tolerieren so fort: „der Wille arbeitet den Meinungen mehr vor als die Meinungen dem Willen; man gebe mir eines Menschen Leben, so weiß ich sein System dazu. Glaubens-Duldung schlösse auch Handelns-Duldung in sich ein. Ganz tolerant ist daher niemand, Sie sind es z. B. nicht gegen Intoleranz.“ Glanz gab Recht, blos weil sein Ich beschrieben wurde. Aber der Notar stellte — weil er ohnehin müßig stehen muste — den Einwand auf: „ganz intolerant ist auch kein Mensch, kleine Irrthümer vergiebt jeder ohne es zu wissen. Aber freilich sieht der Eingeschränkte, gleichsam im Thal wohnende, nur Einen Weg; wer auf dem Berge steht, sieht alle Wege.“

„Ins Zentrum giebts nur Einen Weg, aus dem Zentrum unzählige, sagte der Graf zu Glanz. Wollen Sie indessen sich an meinen Sekretair setzen H. Notar, und den gewöhnlichen Eingang zu einem Schenckungs-Instrument für Fräulein Wina von Zablocki in meinem Namen machen? Ich heiße Graf Jonathan von

Klothar.“ Die Namen Jonathan und Wina zitterten dem Notar wie Apfelblüthen auf die Brust herab. Er sezte sich und schrieb voll Lust: „kund und zu wissen sei jedermann durch diesen offenen Brief, daß ich Graf Jonathan von Klothar heute den“ — — Walt fragte den Juristen, um den wie vielsten: „Der 16“ sagte dieser. Höflich nahm er keinen neuen Bogen, sondern schabte am Schreibfehler des alten lange. Unter dem Schaben konnt' er auf des magern haarigen Knols Vorlesung über Ehekontrakte hinhören, neben welchem der schöne Graf ihm wie der edle Hugo Blair in der Jugend, dessen Geisterhebende Predigten seine Flügel und seine Himmel zugleich gewesen, vorkam. Ein Kontrakt zwischen Wina und Jonathan — ein eigensüchtiges do ut des — war ihm eine widrige widersprechende Idee, da man wohl mit dem Teufel einen Pakt macht, aber nicht mit Gott. Er benuzte das Wegschaben des Datums als eine freie Sekunde und sagte (eben so keck, wenn ihm etwas rechtes einfiel, als blöd' im andern Falle:) „ob ich gleich ein Jurist bin, H. Fiskal, und

ein Notar, so bedauer' ich bei jedem Ehe-Kontrakt, den ich machen muß, daß die Liebe, das Heiligste, Reinste, Uneigennüzigste, einen groben jur...chen eigennüzigen Körper annehmen muß, um ins Leben zu wirken, wie der Sonnenstrahl, der feinste, beweglichste Stoff, mit der heftigsten Bewegung nichts regen kann ohne Vermischung mit dem irdischen Dunstkreis."

Knol hatte mit saurem Gesicht nur auf die Hälfte des Perioden gehört; der Graf aber mit einem gefälligen: „ich lasse, sagt' er, aber mit sanftester Stimme, wie schon gesagt, keine Ehestiftung machen, sondern nur ein Schenkungs-Instrument." Da trat ein Bedienter des Generals mit einem Briefe ein. Klothar schnitt ihn aus dem Siegel — ein zweiter, aber entsiegelter lag darinn. Als er einige Zeilen im ersten gelesen, gab er dem Notar ein schwaches Zeichen einzuhalten. Den eingeschlossenen macht' er gar nicht auf; Walten kam er sehr wie der von ihm gefundne vor. Mit leichtem Kopfnicken verabschiedete Klothar den Boten; aber auch mit einer Bitte um Vergebung das Zeugenpaar und den

Notarius: „er sei zweifelhaft, sagt' er, ob er jezt fortfahren lasse; aber da ers sei, so lass' er lieber nicht.“ — Einige Schatten von innern Wolken flogen über sein Gesicht. Walt sah zum erstenmale einen geliebten Menschen, noch dazu einen Mann, in verhehlter Bekümmerniß — und die fremde besiegte wurd' in ihm eine siegende. Eigennützig wär' es jezt, dacht' er, nur daran zu erinnern, (wie er anfangs gewollt,) daß er den Brief gefunden und gegeben; desgleichen wahrhaft grob, nur darnach zu fragen, ob der Schwiegervater solchen ausgehändigt. Beym Abschied wollte der Graf ihm etwas härteres in die Hand drücken als seine eigne. „Nein, nein,“ stotterte Walt. „Meine Verbindlichkeit, sagte der Graf, ist dieselbe, Freund,“ — Ich nehme nichts an, als die Anrede!“ sagte Walt, wurd' aber wegen seines Ideen-Sprungs wenig verstanden. Klothar drang verwundert und halb beleidigt in ihn. „Aber meinen Bogen nähm' ich gern“ sagte Walt, weil es ihm so wohl gethan, darauf zu schreiben: ich Jonathan von Klothar. — „H. Graf, sagte Knol, der Bogen

gehört wohl uns 7 Erben, schon wegen der Rasur;" und wollt' ihn nehmen. „Sie sei ja eingestanden, o Gott!" sagte Walt erzürnt und behauptete den Bogen — ein zorniger Tropfe und Blick entbrannt' in seinen blauen Augen — diesen zu entschuldigen, drückt' er eilig Klothars Hand und floh davon, um sich zu trösten und andern zu vergeben.

„Ach, dacht' er unterwegs, wie weit ists von einem ähnlichen Herzen zum andern! Ueber welche Menschen, Kleider, Ordenssterne, Tage geht nicht der Weg! Jonathan! ich will dich lieben, ohne geliebt zu werden, wie ich deine Wina liebte; es ist mir vielleicht möglich; aber ich wünschte doch dein Portrait."

Nro. 30. Mispickel aus Sachsen.

Gespräch über den Adel.

Der Notar verlor jeden Tag seinen Bruder einmal. Er konnte dessen Verschwinden nicht fassen; die Sonnenfinsterniß des Schmolgeistes war ihm eine unsichtbare. Bald hielt er ihn für

ersoffen — bald für verreiset — bald für entlaufen — bald für beglückt durch ein seltenes Abentheuer. Er suchte den zweimal besiegelten Brief mit der Unsichtbarkeit zu kombiniren und rechnete einige Hoffnung heraus. Immer macht' er die Betrachtung, wie wenig auch die besten Gewinn= und Verlust=Rechnungen von der Zukunft in der dunckeln Rechenkammer, die uns verhangen ist, bestätigt werden! Welche freudige glänzende Bilder hatt' er sich nicht schon weit in seine Zukunft hineingestellt, welche Bilder davon, wie er mit seinem Bruder in täglicher Auswechselung wachsender Empfindungen und Ideen und Bekanntschaften leben und mit wenigen Frei-Mäuerer=Zeichen der Verwandschaft den Grafen in den feurigen Bund hinein ziehen werde, indeß aus allen, nichts wurde als die gedachte Betrachtung! — Aber schon bei dem peloponnesischen Kriege — und überhaupt in der Geschichte der Völker sowohl als seines Lebens — hatt' er zuerst bemerkt, daß in der Geschichte — was sie einem, alles motivierenden Dichter der Einheit ordentlich zum Eckel macht — so unend=

lich wenig Systematisches in Leid oder Freude vorfalle, und daß man eben darum bei der falschen Voraussetzung einer trüben oder lichten Konsequenz seine oder fremde Zukunft so schlecht errathe; denn überall werden im historischen Bildersaal der Welt, aus den grösten Wolken kleine, aus den kleinsten große — um die grösten Sterne des Lebens ziehen sich dunkle Höfe — und nur der verhüllte Gott kann aus dem Spiel des Lebens und der Geschichte einen Ernst erschaffen.

Die Botenfrau aus Elterlein brachte Walten folgendes Briefgen vom Bruder:

„Morgen Abends komm' ich, geh mir entgegen. Eben schneidet deine Mutter einer Betlerin Brod vor; denn ich bin in Elterlein im Wirthshaus.

Ich habe seitdem in einigen bedeutenden Marktflecken geblasen für Geld; es wachsen freilich mehr Gräser als Blumen, doch heben jene diese, ich rede von Menschen. Es wird dir anvertraut, daß ich vor meiner Abreise aus Haslau so verstimmt war, wie eine Wind-Harfe oder wie

die Glocke einer Brockenkuh. Ich weiß nicht, wovon; ich wollt' aber, ein bedeutender Freund, oder gar du hättest meine Saiten so durch einander geschraubt, kurz einer von euch beiden hätte mich ein wenig beleidigt und meinen Schmolgeist zitirt. Ich würde mich — das hätte mich wieder ausgestimmt ohne Verlust von 32 Saiten oder Zähnen — mit ihm tüchtig überworfen haben; ich hätte häslich gedonnert, gehagelt, gewettert; das macht, wie gesagt, gutes Blut.

Denn nichts ist schädlicher, Notarius, so wohl in Ehen als Freundschaften feiner Seelen, als ein langer unaufgelöseter Verhalt auf einem Miston bei einem wechselseitigen fortwährenden Zusammenstimmen in allen zärtesten Pflichten, so daß die Narren sich abstoßen, ohne sonst zu verstoßen; da doch solche Seelen in jeder bedeutenden Spaltung auf nichts so eifrig denken sollten, als sie bis zum rechten Zanke zu treiben, worauf sich Versöhnen von selber einstellte. Der Braunstein liefert bei mäßiger Erhizung Stikgas; aber zwing' ihn zum Glühen, so haucht er ja Lebensluft. Aus der Knallbüchse fliegt der

Pfropf nicht anders heraus, als durch einen zweiten.

Zum Glück können wir beide jeden Hader entrathen, sogar den stärksten. Doch zurück zu kommen — ich bekam bald Luft, sobald ich nur im Freien war und ritt und blies, und schrieb. Erträgliche Sachen und Schwanzsterne sezt' ich für unsern Hoppelpoppel oder das Herz theils auf dem Sattel auf, theils sonst. Warlich ich wurde dir ganz gut; deswegen glaub' ich, konnt' ichs ordentlich nicht lassen, sondern muste nach Elterlein. Ich dachte: „Dein Freund ist doch da so gewiß ans Licht gekommen, und seiner desgleichen,“ und was man so sagt, wenn man denkt.

Ein lang verschobenes Werk konnt' ich da verrichten. Da ich, wie ich dir öfters gesagt, dem entlaufenen jungen Harnisch Vult mit seiner Flöte mehrmals aufgestoßen: so konnt' ich dem alten Schulzen schöne Nachrichten und Briefe vom Wildfang geben. Ich ließ den Vater ins Wirthshaus kommen. „Der und der Edelmann sei ich (sagt' ich dem staunenden Manne,)

und sein Sohn sei mein Intimer — er befinde sich wohl auf den Postwagen, wo man ihn ausser den Konzertsälen zu suchen habe — es geh' ihm so gut wie mir selber — er würd' ihn nicht kennen, ständ' er vor ihm da, so schön verändert sei er, schon mit der volljährigen Stimme, deren Diskantschlüssel der Bart dadurch abgedreht worden, daß er selber einen Bart bekommen — und er lass' ihn grüssen." — Er versezte, es freue ihn über die Maaßen, daß ein solcher braver Herr wie ich, gut auf seinen Hallunken von Sohn zu sprechen sei und es widerfahre ihm und dem Flegel eine wahre Ehre. Ich warf noch einiges ein, zur Entschuldigung des guten abwesenden Menschen und reicht' ihm zum Behalten den bewusten Brief desselben aus Bayreuth an mich, worinn er, einige musikalische Klagen über die dasigen Ohren ausgenommen, fast blos von seiner geliebten Mutter spricht. „Auch dessen Herrn Bruder, jezigen Notar, kenn' ich sehr wohl" fügt' ich bei und schlug vor seiner Nase einen schwachen Riß von deinen Höhen und Tiefen auf: „mehr nicht als 32 Beete, hat der ad-

mirable Mann sich mit dem Stimm=Hammer weg=(nicht zu) geschlagen, und die Stadt hält es bei so vielen Saiten, die er unter sich hatte, mehr für ein Wunder als für einen Bok" sagt' ich, um ihn für deine künftige Nachricht davon auszurüsten mit dem lindesten Herzen von der Welt. Es wollte ihm aber schwer ein, das Herz; und er schimpfte auf deinen Kopf. „Er erlebe wenig Freude an seinen Söhnen — beschloß er — und der Teufel könne die Spizbuben holen, wenn er wolle." Ich schickte den Bauer ganz kurz und hochtönig fort, da er zu vergessen anfieng, daß seine Zwillinge meine Achtung in einigem Grade besäßen.

Abends — als ich auf der schönsten Höhe des Zablockischen Garten lag, und für uns eine Satire über den Adel entwarf und dabei der untergehenden Sonne ins große Engels=Auge sah, die ein lumpiges Dörfgen eben so gut als ihren Hof von Welten anschauet, und als über mir auf den leichten rothen Wölkgen manche Bilder des Lebens dahin schiften, da erklang plözlich eine köstliche kunstgerechte Singstimme, die mich

aus allen Satiren, Träumen, untergehenden Sonnen wegjagte ins Ohr hinein, in dessen Labyrinth, wie im ägyptischen, Götter begraben liegen. Die Generals Tochter sang; sie hatte, wie vornehme Mädgen auf ihren Rittergütern pflegen, der Sonne und der Einsamkeit — denn horchende Bauern sind nur stille Blumen und Vögel in einem Hain — ein ganzes leidendes Herz mit Tönen auseinander gethan. Sie weinte sogar, aber sanft; und da sie sich allein glaubte, troknete sie die Tropfen nicht ab. Sollte der edle Klothar, dacht' ich, seine Braut in dunkle Farben kleiden, weil sie eine taille fine geben? — Das schwerlich!

Endlich sah sie mich, aber ohne zu erschrecken, weil der blinde Konzertist, wofür sie mich noch halten muste, ja ihr nasses Auge und Angesicht nicht kennen konnte. Sie, die Unwissende, sah sich nach meinem Führer um, indeß sie leise ihr Busenlied ertönen ließ. Bekümmert um den hülflosen Blinden, gieng sie langsam auf mich zu, begann ein fremdes frohes Lied, um sich mir unter Singen so zu nähern, daß

ich nicht zusammen führe, wenn man mich plözlich anredete. Ganz nahe an mir unter den heitersten Tönen floß ihr Auge heftig über aus Mitleid, und sie konnt' es nicht eilig genug lichten, weil sie mich anschauen wollte. Warlich ein gutes Geschöpf, und ich wollt', es wäre keine Braut oder eine Frau! — Wie ein Rosenbeet blühten, zumal vor der Abendsonne, alle ihre wohlwollenden Gefühle auf dem kindlichen Gesicht; und bedenk' ich die zarten schwarzen Bogen der schönsten schwarzen Augen, so hatt' ich Augenlust und Augenbraunenlust zugleich und genug. Aber wie kann ein Mann zu einer Schönheit sagen: heirathe mich meines Orts, da ja durch die Ehe, wie durch Eva, das ganze Paradies mit allen 4 Flüssen verloren geht, ausgenommen den Paradiesvogel daraus, der schlafend fliegt. Eine schöne Stimme aber zu ehelichen durch Ehepakten — das ist Vernunft; ausserdem, daß sie, wie die Singvögel, immer wieder zurückkehrt, — das Gesicht aber nicht, — so hat sie den Vorzug vor diesem, daß sie nicht den ganzen Tag da steht, sondern manchmal. —

Kenn' ich denn nicht mehr als einen abgeschabten Ehemann — gelb geworden gerade dadurch, wodurch gelbes Elfenbein weiß wird, durch langes Tragen an warmer Brust — der sogleich die Farben änderte, wenn die Frau sang, ich meine, wenn das welsche Lüftgen aus warmer alter Vergangenheit närrisch und thauend das Polar-Eis seiner Ehe anwehte? —

Fast als schäme sich Wina, neben einem Blinden allein zu sehen, gab sie wenig auf die Himmelfahrt der Sonne acht. Sie hörte auf zu singen, sagte ohne Umstände, wer vor mir stehe und fragte, wer mich geführet habe. Ich konnte sie unmöglich mit dem Geständniß guter Augen beschämen, doch versezt' ich, es habe sich um vieles gebessert, ich sähe die Sonne gût und nur Nachts steh' es mit dem Sehen schlecht. Um einen Handlanger meiner Augen zu erwarten, fing sie ein langes Lob meiner Flöte an, der man in gröster Nähe, sagte sie, nicht den Athem anhöre, und erhob die Töne überhaupt als die zweiten Himmels-Sterne des Lebens. „Wie hält aber das Gefühl die immerwährenden Rüh-

rungen der Flöte aus, da sie doch sehr der Harmonika gleicht?“ fragte sie. Wer so gut sänge, sagte ich, als sie, würde am besten wissen, daß die Kunst sich vom persönlichen Antheil rein halten lerne. Soviel hätt' ich sagen sollen, nur nicht mehr; aber ich kann das nie: „ein Virtuose, fügt' ich bei, muß im Stande sein, während er aussen pfeift, innen Brezeln feil zu halten, ungleich den Brezel-Jungen, die beides von aussen thun. Rührung kann wohl aus Bewegungen entstehen, aber nicht Kunst, wie bewegte Milch Butter giebt, aber nur stehende Käse.“

Sie schwieg sehr betroffen als wäre sie Du — nahm einige Dornenreiser weg, die mich Dornenstrauch stechen konnten — und sie dauerte mich halb, zumal als ich sehr ihrem zu häufigen Augenlieder-Nicken zusah, das ihr lieblich lässet, ohne daß ich recht weiß warum.

Sie sagte, sie gehe, um mir aus dem Schlosse einen Führer zu hohlen, und gieng fort. Ich stand auf und sagte, es brauch' es nicht. Da sie mich forttappen sah, kehrte sie lieber um

und befahl mir, zu warten; sie wolle mir bis ins Wirthshaus vorausgehen und jeden Anstoß und Eckstein melden. Die Freundliche thats wahrhaftig und gieng mit dem ewig nach mir umgebognen Halse, bis sie einem jungen Lehnbauer hinter seinem Pfluge begegnete, dem sie ein Stück Geld und die Bitte gab, mit dem blinden Herrn vor das Wirthshaus zu fahren. Sie sagte liebreich gute Nacht, und die langhaarigen Augenlieder nikten zu schnellenmalen über den grosen Augen.

„Der Satan hole — vergieb aber, Notarius, den Fluch — den Grafen von Klothar, wenn er einer so gutmüthigen Weiberseele nur die dünneste, leichteste Zähre aus den schönen bräutlichen Augen preste, dem armen Kinde, das das einzige ist, dem ich noch die freie Reichs-Ritterschaft gegönnt. Denn mit wie viel Gall' und Grimm ich in jedes Adels-Dorf eintrete, worinn — wenn bei den Römern ein ganzes Volk für das Geiseln Eines Menschen votieren muste — umgekehrt nur Ein stimmender Mensch zum Prügeln eines Volks erfordert wird, das kennst

Du; aber in Winas Elterlein dacht' ich ganz sanft.

Wie überall, besonders im Brautstand gegen den Ehestand: so halten die Menschen, wie in der Musik, den Vorschlag länger und stärker als die Hauptnote; und Klothar könnte doch schon im Vorschlag fehlen? —

Einen schwachen Strekvers in deiner Manier fertigte ich im Wirthshaus auf Sie:

Bist du Philomele?

Nein; denn du hast zwar ihre Stimme; aber du bist unvergleichlich schön!

So wirst du schon früher nachgeahmet als gedruckt. — Nachher, nach dem Speisen zog ich im Dorf herum. Ich dachte an einen dir bekannten ersten und zweiten Abend so sehr, daß mir vorkam — schreib' es auf Rechnung einer und der andern Liebe — als sei manches von der Vergangenheit nachher vergangen. Eiligst, wenn du diesen Brief erhälst, was genau Nachmittags gegen 3 Uhr sein muß, weil ichs bei der Botenfrau auf diese Weise und Stunde be-

stellt habe, — läufst Du mir entgegen. — Bei Gott, ich denke oft an vieles. — Und was ist denn das Leben als der ewige Ci - devant? — Werden denn nicht die reinsten Trommeten der Lust krumm gebogen, und mit Wasser gefüllt durch bloßes Blasen? — Muß man denn nicht die längsten Himmelsleitern, die freilich kürzer sind als die Höllenleitern — blos damit sie stehen, unten auf Dreck aufsetzen, ob man sie gleich oben an Sternbilder und Polarsterne anlegt? Ganz verdrüßlich macht mich dergleichen, sonst nichts. Inzwischen seh' ich sehr auf Antwort, auf mündliche nämlich, womit du sogleich entgegen gehst dem Wirthshaus zum Wirthshaus und dem dir sehr bekannten oder was Gott will .

Quoddeus etc.

N. S. Walt, wir könnten Brüder sein, ja Zwillinge! Schon der Stamm-Namen verkittet uns, aber noch weit mehr! —

* * *

Walt nahm Flügel, aber sein Herz war schwer oder voll. Alles was je ein Ritter zu

Pferde für leidende Weiber zu thun gelobte, war er zu Fuße zu leisten bereit, für jede und dann für Wina noch unzähligemal so viel. Auf dem Wege nach dem Wirhshaus begegneten ihm Neupeters Töchter an Flittes Armen. „Vielleicht wissen Sie es — redete ihn Raphaela an, und stimmte den Ton so schleunig um, daß man das Hinaufstimmen vernahm — da Sie beim Generale schreiben und aus Elterlein her sind, was meine unglückliche Wina macht, ob die Theure noch dort ist?“ — Vor Schrecken konnt’ er kaum auf den Beinen, geschweige auf Vults schlaffem Lügen-Seile stehen: „sie ist noch da, sagt’ er, schreibt man mir eben. Ich schreibe noch nicht bei ihr. Ach warum ist sie denn unglücklich?“ — „Es ist jezt bekannt, daß ihrem Vater, dem General, ein unschuldiger Brief von ihr in die Hände gerieth, und daß darauf ihr Bund mit dem Grafen aufgehoben wurde, o die Gute!“ versezte Raphaela und weinte etwas auf der Landstraße. Aber ihre Schwester verdammte verdrüßlich blickend die Straßen-Ausstellung hoher Bekanntschaften und Thränen; und der

lustige Elsasser drohte ihr aus dem warmen Gewölke oben Regen und schwemmte sie damit davon.

Raphaela hatte Walts verliebte Blicke über der Tafel nicht übersehen, mit ihren gerührten; zur Liebe gehören ohnehin wie zur Gährung — sie ist ja selber eine — zwei Bedingungen, Wärme und Nässe; und mit lezterer begann Raphaela gern. Es giebt weibliche Wesen — sie darf sich darunter rechnen — die nichts so gern haben als Mitleiden mit fremden Leiden, besonders mit weiblichen. Sie wünschen sich ordentlich recht viel mitzuleiden, und suchen Freundinnen gerade in der Noth am liebsten, ja sie wecken durch Mittheilen fremde Seelen zu gleicher Theilnahme und finden wahren Genuß in fremden Thränen, — denn so viel vermag die Tugend durch Uebung — so wie etwa der Zaun-König nie lustiger springt und singt als vor Regenwetter. Mendelssohn, der das Mitleid unter die vermischten Empfindungen bringt, hält eben darum reine für weniger schmackhaft.

Nur den Notar traf die bittere Ausnahme, daß ihn das Doppel = Unglück des Paares glühend durchstach und durchgrub — ob ihn gleich ein guter Engel nicht auf den Argwohn fallen ließ, ob nicht sein an den Vater übergebener Brief das Scheidungsdekret geworden; — indeß sezt' er sich mehr an Klothars als an Winas Stelle und stieg in die Brust des Jünglings hinein, um von dort aus recht um die blühende Braut zu trauern, und in Klothars Namen an nichts zu denken als an das geliebte Mädgen.

Er kam traurig im Wirthshaus zum Wirthshaus an. Vult war noch nicht da. Die kurze Zeit hatte schon manches wieder mit ihrer Sichel abgemäht — erstlich vom blühenden Herrnhutischen Gottesacker das Grummet — zweitens am Wirthshaus ein Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber der Erinnerung, nämlich die ausgebrochene Abendwand, wovor er mit dem Bruder gegessen, war zugemauert. Vult kam. Mit Flamme und Rührung flogen beide einander zu. Walt bekannte, wie er geschmachtet nach Vulten, wie er die Geschichte der Ab-

wesenheit verlange, und wie sehr er eines Bruders bedürfe, um das Herz voll vermengter Gefühle in das verwandte zu gießen. Der Flötenspieler wollte seine Geschicht zulezt berichten, und begehrte die fremde zuerst. Walt thats, erzählte rückwärts, erstlich Raphaelens Erzählung — aber so wie er zweitens den Schenkungsakt des Grafen sammt der durch den Brief der Tochter jezt gut motivierten Unterbrechung, drittens die Glücksfälle bei dem General berichtete und endlich mit den zusammengefasten Flammen seines Sehnens nach Klothar schloß: so änderte Vult das mitgebrachte Gesicht — brach noch vor dem Wirthshaus auf — schickte den leeren Gaul durch einen ausserordentlichen Schlag in Stadt und Stall voraus — und bat Walten mitzugehen, und fortzufahren und nach keinem Regen zu fragen.

Er thats. Vult steckte seine Flöten-Ansätze aneinander und blies zuweilen einen lustigen Griff. Bald hielt er sein Gesicht dem warm tropfenden Abend-Himmel unter und wischte die Tropfen daraus, bald schlug er ein wenig mit der Flöte in die Luft.

„Izt weist du alles, mein guter Mensch, urtheile!“ sagte endlich Walt. Vult versezte: Bester, poetischer Fleu- und Florist! — Was soll ich urtheilen? Verdammtes Regnen! — Der Himmel könnte auch trokner sein. Ich meine, was ist zu urtheilen, wenn du mir über keinen Menschen beitritst. Hinterher werd' ich dann ganz schamroth, daß ich als ein Mensch, der vielleicht kaum vor ein Paar Stadtthore hinaus, und durch ein Paar Flügelthüren hinein gekommen — denn ich saß stets — gegen einen Welt- und Hofmann wie du, Recht behalten will, der, die Wahrheit zu sagen, überall gewesen, an allen Höfen — in allen Häfen — Glücks- und Unglückshäfen — in allen Kaffee- und Theehäusern Europens — in belle-vue, in laide-vue — in Mon-plaisir, in Ton-plaisir und Son-plaisir — und so etwas weiter herum, das war ich aber nicht, Walt!“

„Verspottest du ernsthaft meine arme Lage, Bruder!“ fragte Walt. „Ernsthaft? sagte Vult. Nein, warlich mehr spashaft. Was den General anlangt, so sag' ich, daß, was du Men-

schenliebe an ihm nennst, nur Anekdotenliebe ist. Schon im gelehrten Deutschland gelten keine Wasser für tiefe als die flach breiten, vollends aber im geadelten; nur breite lange Geschichte wollte der General von dir aus Langweile, wenn er sie auch schon wuste. Freund, wir Bücher-Menschen — so täglich, so stündlich in Konversazion mit den größten belebtesten Männern aus der gedruckten Vorwelt, und zwar wieder über die grösten Weltbegebenheiten — wir stellen uns freilich den Hunds-Ennui der Grossen nicht vor, die weiter nichts haben, als was sie hören und essen bei Tafel. Gott danken sie auf Knien, wenn sie irgend eine Anekdote erzählen hören, die sie schon erzählen hörten; — aber ich weiß nicht, was du dazu sagst?"

„Ueber Sachen, versezte Walt, kann man leicht die fremde Meinung borgen und glauben, aber nicht über Personen. Wenn die ganze Welt gegen dich spräche: müst' ich wohl eher ihr als mir glauben?"

„Natürlich, sagte Vult. Was Wina anlangt, so ists mir ganz lieb, daß sie ihre wei-

chen Finger wieder aus den gräflichen Ringen gezogen. So weiß ich auch, daß zwischen dir und dem Grafen die Misheirath eurer Seelen rückgängig wird.“

Darüber erschrack der Notar ordentlich. Er fragte ängstlich, warum? Vult blies einen Läufer. Er sezte dazu, daß er dem Jüngling seit dem Verluste einer solchen Jungfrau noch heftiger anhänge; und fragte wieder: „warum, lieber Bruder?“ Weil du, versezte dieser, nichts bist, gar nichts als ein offener geschworner Notar, der Graf aber ein Graf; du würdest ihm auch nicht größer, wenn du dich nach alter Weise noch einen tabellio nenntest — einen protocollista — einen judex chartularius - scriniarius - exceptor.“ — „Unmöglich, versezte Walt, ist in unsern Tagen ein philosophischer Klothar adelstolz; ich hört' ihn selber die Gleichheit und die Revoluzion loben.“

„Wir Bürgerliche preisen sämmtlich auch die Fall- und Wasenmeister sehr und ihren sittlichen Werth, erlesen aber doch keinen zum Schwiegervater, und führen keine maîtresse des

hautes oeuvres et des basses oeuvres zum Tanze. — Gott, wenn soll einmal mein Jammer enden, daß ich immer von abgelegtem Adelstolze schwatzen höre? Sei so höflich, Walt, mir einige Grobheiten gegen dich zu erlauben. Bei Gott, was verstehst denn du von der Sache, vom Adel? oder die Schreiber darüber?

Ich wollte, du bliebest ein wenig stehen oder kröchest in jenen Schäferkarren und horchtest mir daraus zu; ich zöge aus der Satire, die ich bei Sonnenuntergang im Zablockischen Garten gemacht, das aus, was herpasset.

Den adelichen Stolz in einen auf Ahnen oder gar in deren Verdienste zu setzen, ist ganz kindisch und dumm. Denn wer hätte denn keine Ahnen? Nur unser Herrgott, der sonach der gröste Bürgerliche wäre; ein neuer Edelmann hat wenigstens Bürgerliche, es müst' ihm denn der Kaiser vier adeliche rückwärts datirend mit geschenkt haben, wovon wieder der erste geschenkte Ahn seine neuen vier Geschenkten bedürfte und so fort. Aber ein Edelmann denkt so wenig an fremde Verdienste, daß er sich lieber von

16 adelichen Räubern, Ehebrechern und Saufausen als ihr Enkel an einen Hof, oder in ein Stift oder auf einen Landtag geleiten lässet, als von einem Schock und Vortrab ehrlicher bürgerlichen davon hinwegführen. Worauf stolziert denn der Edelmann? Zum Henker auf Gaben; wie du und ich als Genies, wie der Millionair durch Erbschaft, wie die geborne Venus, wie der geborne Herkules. Auf Rechte ist niemand stolz, sondern auf Vorrechte. Leztere, sollt' ich hoffen, hat der Adel. So lang' er ausschließend an jedem Hofe aufwarten, tanzen, der Fürstin den Arm und die Suppe geben darf, und die Karte nehmen: — so lange die deutsche Reichs-Geschichte von Häberlin noch nie ein Paar bürgerliche Weibs-Füße am Sonntag unter einer Hof-Tafel angetroffen und vorgezogen (der Reichs-Anzeiger rede, wenn er kann); — so lange Armeen und Stifte und Staaten ihre höchsten reichsten Frucht-Zweige nie von gemeinen harten Händen pflücken lassen, die blos auf die Wurzeln Erde schaffen, und von den Wurzeln leben müssen: so lange

wäre der Adel toll, wenn er nicht stolz wäre, auf solche Vorrechte, mein' ich.

Bürgerliche werden wie die Gewächse im alten System von Tournefort, nach Blumen und Früchten klassifizirt; Adeliche aber viel einfacher, wie von Linnée, nach dem Geschlechts-(Sexual) System; und es giebt dabei keine Irrthümer. Den Adelstand ferner verknüpft die Gleichheit der Vorrechte durch ganz Europa. Er besteht aus einer schönen Familie von Familien; wie Juden, Katholiken, Freimäurer und Professionisten halten sie zusammen; die Wurzeln ihrer Stammbäume verfilzen sich durch einander und das Geflechte läuft bald hier unter dem Feudal-Acker fort, bald dort heraus am Thron hinan. Wir bürgerlichen Spizbuben hingegen wollen einander nie kennen; der Bürgerstand ist ungefähr so ein Stand wie Deutschland ein Land, nämlich in lauter feindselige Unterabtheilungen zersprengt. Kein Harnisch in Wien fragt nach Harnischen aus Elterlein, kein Legazionsrath in Koburg nach einem in Haslau oder Weimar.

Darum fährt der Adel in ein Fahrzeug mit Segeln eingeschift, der Bürger in eines mit Rudern. Jener ersteigt die höchsten Posten, so wie das Faulthier nur die Gipfel sucht. — Aber was haben wir Teufel? Besitzen wir unbeschreibliche Verdienste: so können diese nicht adeln, sondern sie müssen geadelt werden; und dann sind wir zu brauchen, sowohl zu einem Ministers- als sonstigen Posten."

Doch der Adel erkennt auch selber seine Kostbarkeit und unsere Nothwendigkeit gern an; denn er schenkt selber deswegen — wie etwan die Holländer einen Theil Gewürz verbrennen oder die Engelländer nur siebenjährig ihre Wasserblei-Gruben aufthun, damit der Preiß nicht falle — in seiner Jugend der Welt fast nur Bürgerliche, und sparsam erst später in der Ehe eines und das andere Edelkind, er macht lieber zehn Arbeiter als eine Arbeit, weil er den Staat liebt und sich.

O schweige noch! freilich war dies nur Ausschweifung in der Ausschweifung. — Abnahme des Adelstolzes wollen neuerer Zeit viele noch

daraus sehr vermuthen, daß ein und der andere Fürst mit einer Bürgers-Tochter tanzte, wie ich troz meines gelehrten Standes mit einer Bauerstochter, oder daß ein Fürst zuweilen einen Gelehrten oder Künstler zu sich kommen ließ, wie den Klavier- und den Schneidermeister auch, nicht in seinen Zirkel, sondern zum Privatgespräch. „Meine Leute, mes gens“ sagen sie von den Bedienten, um sie von uns andern Leuten zu unterscheiden.

Warum reitest und kletterst du aber so eifrig an einen der höchsten Stammbäume hinan? — Daß ich meines Orts droben sitze, als Herr van der Harnisch, hat seinen guten Grund, ich fenstere auf dem Gipfel meinen Zirkel aus, und erhebe, was drunten ist, euch Bürger-Pak; kein Mensch kann sich rühmen, den Adel noch so geärgert zu haben als ich; nur in Städten, wo ich nicht von Geburt war, must' ich mich von ihm ärgern lassen, wenn er unter dem Vorwand, meine Person zu schätzen, mich zur Tafel bat, um meine Flöte zu kosten; dann blies ich aber nichts, sondern ich dachte: ich

pfeif' Euch etwas. Dem weich' ich jetzt ganz aus."

Walt versezte: „ich will deinem halben Ernste ganz offen antworten. Ein Dichter, für den es eigentlich gar keine gesperrten Stände giebt, und welchem sich alle öfnen sollten, darf wohl, denk' ich, die Höhen suchen, wiewohl nicht, um da zu nisten, sondern den Bienen gleich, welche eben so wohl auf die höchsten Blüthen fliegen, als auf die niedrigsten Blumen. Die höhern Stände, welche nahe um das sonnige Zenith des Staates leuchten, als hohe Sternbilder, sind selber schon für die Poesie durch eine Poesie aus der schweren tiefen Wirklichkeit entrückt. Welch' eine schöne freie Stellung des Lebens! Wär' es auch nur Einbildung, daß sie sich für erhoben hielten, und das zwar geistig — denn jeder Mensch, der Reiche, der Glückliche ruht nicht eher als bis er aus seinem Glück sich ein geistiges Verdienst gemacht —: so würde dieser Wahn Wahrheit werden; wer sich achtet, den muß man achten. Welch' eine hohe Stellung, alle mit einerlei Freiheit, alles zu wer-

den — alle im Triumphwagen derselben Ehre, die sie beschützen müssen — —

„Es ist pechfinster, sagte Vult, aber ich bin warlich ernsthaft.“

„Die einzeln Namen verewigt und in Wappen-Werken wie Sterne gezählt und fortglänzend, indeß im Volke die Namen wie Thautropfen ungeordnet verlöschen — in der heiligen Nähe des Fürsten, der sie zart behandelt im Wechsel seiner Repräsentazion, es sei als Gesandte oder Generale oder Kanzler — näher dem Staate verwandt, dessen große Seegel sie aufziehen, wenn das Volk nur rudert — wie auf einer Alpe nur von hohen Gegenständen umrungen — hinter sich die glänzende königliche Linie der alten Ritter, deren hohe Thaten ihnen als Fahnen vorwehen, und in deren heilige Schlösser sie als ihre Kinder einziehen. — —

„Glaube mir auf mein Wort, sagte Vult, ich lache nicht“ —

— vor sich den Glanz des Reichthums, der Güter, der Höfe und einer blühenden Zukunft — Und nun vollends die schöne freie Bil-

dung, nicht zu einem abgehauenen eckigen Staats-Gliede, sondern zu einem ganzen geformten Menschen, welche ihnen Reisen, Höfe, gesellige Freuden unter Gemälden, unter Tönen, und am meisten ihre noch mehr gebildeten, schönen Frauen, deren Reize kein Gewicht der Noth und Arbeit erdrückte, leicht und froh zuspielen, so daß im Staate der Adel die italienische Schule ausmacht, und das arme Volk die niederländische." — —

Der Flötenspieler hatte bisher öfters, wiewohl mit verdächtiger Stimme geschworen, er ziehe nicht eine Miene zum Lachen — betheuert, er wolle nicht Vult heissen, wenn er die Finsterniß benutze, und darinn still lächle — wiederhohlt, er sei kein solcher Mann, der lache, sondern so ernst wie ein Todtenvogel. Izt aber lachte er hell, und sagte indeß so viel: Walt, um wieder einmal auf deinen Grafen zu kommen — scheere dich nichts um mein dummes Gelächter über etwas anders, ich bin doch ernsthaft — den du sonach in Bildungs-Bezug für einen Raphael hältst und dich für einen Te-

niers, wie wollet ihr zwei Figuren euch denn auf Einer Leinwand paaren?" —

Walt schwieg verwundet, weil er sich gar nicht für einen Teniers, sondern eher für einen Petrarka ansah. Aber Vult drang heftig auf das Bindemittel, das der Bruder sich zutraue.

„Ich glaubte dadurch, sagt' er leise demüthig, wenn ich ihn recht liebte." Vult wurde etwas bewegt, blieb aber unerbittlich und sagte: „um dir aber zuzutrauen, daß du deine Liebe einem solchen Herrn zeigen könntest, must du dich, so bescheiden du auch thust, innerlich für einen zweiten Karpser halten, ganz gewiß?"

„Wer war dieser?" fragte Walt.

„Balbieramtsmeister in Hamburg, wovon noch die Karpserstraße in der Stadt da ist, weil er darin wohnte; ein Mann, darf ich dir sagen, von so feinen Sitten, so voll belebter Reden, so zauberisch, daß Fürsten und Grafen, die nach Hamburg kamen, ihr erstes und gröstes Vergnügen nicht im Pestilenzhaus oder auf dem

Drekwal oder im Scheelengang und in den After-Alleen suchten und fanden, sondern lediglich darin, daß unser Balbier zu Hause war und sie vorlassen wollte."

Der Notar, sich für einen verstekten Petrarka haltend, vermochte gar nicht, den Balbier-Amtsmeister so hoch über sich zu sehen; er sagte aber, erweicht durch einen ganzen Nachmittag, nichts als die Worte: „wie glücklich ist ein Edelmann! Er kann doch lieben, wen er will. Und wär' ich einer und ein redlicher gemeiner Notar gäbe mir nur einige warme Zeichen seiner Liebe und Treue: warlich ich würde sie bald verstehen, und ihn dann nicht eine Minute lang quälen, ja ich glaube, eher gegen meines Gleichen könnt' ich stolzer sein."

„Himmel, weist du was — fieng plözlich Vult mit anderer Stimmen an — ich habe ein sehr trefliches Projekt — in der That für diesen Fall das beste — denn es löset alles auf und bindet dich und den Grafen (falls er deinem Bilde entspricht) schön auf ewig."

Walt zeigte ihm seine Entzückung darüber

ganz, und die Neugier, womit er es zu hören kaum erwarten könne. Aber Vult versezte: „ich „glaube, morgen oder übermorgen lass' ich mich „mehr heraus." — Walt flehte um das Projekt, sie waren nahe am Stadtthore und Abschied. Vult antwortete: „so viel kann ich sagen, daß ich nie Proschekt sage, sondern entweder französisch projet oder lateinisch projectum." — Walt fragte, ob er denn nicht seine Freude über den bloßen Vorschlag merke, und ob er nicht denke, daß sie noch stärker steige durch Eröfnung. „Gewiß? (sagte Vult) Allein das projet gehört ja in eine ganz andere Nummer, sag' ich dir, denn die heutige ist aus und gute Nacht!" —

N°. 31. Pillenstein.

Das Projekt.

„Purzel thuts" fuhr heftig Vult in die Stube des Notars, der freudig versezte: „das gebe Gott, und was denn?" — „Ich erkläre alles und Purzel ist der Theaterschneider, mein

Hausherr — erwiederte Vult mit den Blizen der Laune im Auge, weil er eben die Digression über den Adel für den Doppel-Roman zu Papier gebracht. — So viel giebst du zu, daß du einige Heft- oder Demantnadeln zur Bundes-Naht mit Klothar — was eben mein Projekt sein will — vonnöthen hast. Handlungen freilich galten von jeher für die besten Fähren zum Herzen, für die rechten Kernschüsse zur Brust, da Worte nur Bogenschüsse sind, oder was man will. Einem einen Uhrschlüssel abkaufen, oder sonst ein Kauf, das sperret mehr am bedekten Gehäuse eines Menschen auf als dreißig dejeûners in einem Monat von 31 Tagen. Wolltest du also dem Grafen z. B. nur einen Stein ins Fenster werfen oder an das Schulterblatt: so kämest du sogleich mit ihm in Handlung und darauf leicht in nähere Verbindung; oder eben so auch, wenn du im Finstern auf ihn los fahren, ihn bei den Rockklappen packen und nicht los lassen wolltest, weil du ihn für deinen Bruder gehalten hättest, den du so unbeschreiblich liebtest, gäbest du vor. Da aber

das nicht geht, so höre: mein Hausherr Purzel hat jezt viele Turnier- und Tafelfähige Kleider in Arbeit, die er für das Theater kehrt und wendet; ich staffiere dich mit einem vollständigen aus — habe vorher dem Grafen, da ich ihn kenne, in einem Billet geschrieben, ich wünschte sehr, eines Abends vor ihm zu blasen — bringe dich dann mit (sprich noch nicht) und lasse dich von ihm ohne besonderes artikulirtes Lügen, für einen Edelmann ansehen, blos weil du (das macht man ihm weiß) mein Freund bist, und wir mit einander umgehen. Dann kann sich das Adels-Pergament unmöglich mehr als Scheide- und Brand-Mauer und Ofenschirm zwischen eure Flammen ziehen; und falls der Graf wirklich nicht wie ein Eisstück, eben so viel Eis unter dem Wasser verbirgt, als er daraus vorhebt: so seh' ich euch, weil du unter und hinter der Flöte ihm alles sagen und zeigen kannst, vielleicht am Altar der Freundschaft verbunden stehen und ich bin freudig das Kopuliermesser *). — — Jezt sprich!"

*) Womit man bekanntlich Zweige pfropft.

„Göttlich, göttlich! rief Walt und umhalsete Vulten. Ich stehe dann auf dem Wagenstern der Liebe und rolle durch Himmel. Aber, wenn ich ihn habe, den Lieben, ja dann muß ich durchaus — noch denselben Abend — meinen dürftigen Namen sagen; nicht nur ein heisses Herz, auch ein ofnes muß ich ihm bringen; es thut dann nichts mehr.“ —

Allein der bunte Zauberrauch verzog und senkte sich bald, womit seinen romantischen Geist anfangs das Wagstück berauschte. Das Gewissen stellte sich kalt mit der Wage hin und wog nach Skrupeln. Er konnt' es nicht recht finden, die Freundschaft mit einem Blendwerk anzufangen, wenn er dieses auch nachher vertilge. Der Bruder versicherte darauf, er woll' ihn blos für seinen Verwandten desselben Namens ausgeben, was ja wahr sei, ferner das v o n im Feuer der Rede vergessen: „aber wenn ich nun zulezt sage, ich bin dein Zwillingsbruder, was sagst denn du?“ sagte Walt. — „Herr Graf, sag' ich — versezte Vult — er ist allerdings der Bruder, ja Zwillingsbruder meines Herzens, und

geistige oder kanonische Verwandtschaft, dächt' ich, gälte wohl hienieden, da ja unser Herrgott selber eine dergleichen mit uns Bestien im Allgemeinen verstattet und sich unsern Vater nennen läßt. — Ist diese Verwandtschaft nicht wahr?"

Walt schüttelte. „Was, fuhr der Flötenspieler fort, es wäre nicht so, nämlich daß wir uns geistig verbrüderten? O Zwilling, wer ist verwandter, bedencke? Wenn Körper Seelen ründen und Herzen gatten, so dächt' ich, ein Paar Zwillinge — um neun Monate früher einander verschwistert als alle andere Kinder — in ihrer zweischläferigen Bett'stelle des ersten Schlafes ohne Traum — theilend alle und die frühesten und wichtigsten Schicksale ihres Lebens — unter Einem Herzen schlagend mit zweien — in einer Gemeinschaft, die vielleicht nie im Leben mehr vorkommt — gleiche Nahrung, gleiche Nöthen, gleiche Freuden, gleiches Wachsen und Welken — beim Teufel, wenn ein solcher Fall, wo im eigentlichsten Sinn zwei Leiber Eine Seele ausmachen, wie ja der alte und erste Aristoteliker, nähmlich Aristoteles selber, begehrt zur

Freundschaft; zum Sakerment, wenn von solchen Personen nicht der eine Zwilling sagen dürfte, er sei mit dem andern geistig genug verwandt, Walt, wo wäre denn noch Verwandtschaft zu haben auf Erden? Kann es denn, du ordentlicher Bruder-Mörder, frühere, nähere, ältere, peinlichere Freundschaften geben, als bei solchen Zwillingen? O Gott, du lachst ja über Gerührte!" schloß er wild und fuhr heftig mit der ganzen breiten Hand über die Augenknochen.

„Da wär' ich ja der Hölle werth, rief Walt und fieng dessen Hand, um sie auf sein nasses Auge zu decken — O Bruder, Bruder, weißt du es denn nie, wie ich dich fasse und deinen weichen Geist im stärksten Scherz? Ach wie ist dein Inneres so schön und mild, und warum weiß es denn nicht die ganze Welt? — Darum aber, was wär' ich, wenn ich es litte, was du bei Klothar wagen wolltest für mich? Nein, fremde Opfer mag man wohl annehmen, um von Martern loszukommen, aber nie, um mit ihnen Freuden einzukaufen. Die Sache geht nicht, guter Vult!"

Aber hier war dieser schon die Treppe hinab. Indeß, je mehr der Notar nachsann, desto unbilliger fand er's, auf Vultens Kosten den Himmel der Freundschaft zu erstehen. Zulezt schrieb er ihm bestimmt, sein Gewissen leid' es unmöglich.

Wenige Stunden darauf antwortete Vult folgendes:

p. p.

„Fraterkul! Eben erhalt' ich des Grafen Jawort mit deinem Neinwort; du must also mit, oder meine Ehre leidet gewaltig. Fleuch und flieh' in einer guten Stunde zu mir. Dein Umkleid oder Masken-Karakter liegt schon auf dem Stuhl. Der Friseur ist bestellt mit Vorstek-Locken. Sporen und die Steifstiefel darzu stehen auch fertig. Glaube mir aber auf Ehre, daß ein Bühnen-Havit für dich ausgelesen ist, der nicht simulirt, sondern nur dissimulirt. Ein anders — als was ich thue und miethe — wäre, wenn ich dich in einen Berghabit oder in eine Mönchskutte, oder in einen Waffenmantel oder in ein Bischofs-Pallium oder in englische

Kapitains=Uniform oder in den Satan und seine Grosmutter stekte; so hingegen fällest du proper aus und unkenntlich, und dabei doch sittlich und wahr. Versuch' ihn nur bei mir an, deinen polnischen Rock und Mantel der Liebe für Klothar. Purzel denkt gut, ja wohlfeil. — Ich schmachte freudig nach dem Spas. Der Abend macht dich noch unkenntlicher, des Puders gar nicht zu gedenken, den du weglassen must. Dir zu schreiben vergess' ich ganz, daß ich nämlich, — als ich den guten Grafen anfangs ins Rosenthal eingeladen zu einem matten Souper, natürlich ohne Deiner Erwähnung — von ihm umgekehrt in seinen Garten invitiret worden. Komme bestimmt, ich brenne. Denn dieser Abend fället Definitiv=Sentenzen und Mandate ohne Klauseln über 40 bis 50 Tausend Abende nachher. Gegenwärtiges schreib' ich fast gerührt; — Garrik wuste das bloße Alphabet so herzusagen, daß die Leute dazu thränten; aber woraus besteht denn alles, was angreift, als aus Alphabeten? — Herzen gleichen Gänse=Eiern; die, so in lauem Wasser nicht sich bewegen, sind fau=

le und todte — Gott, ich werde heute so blasen, so trillern! Ich freue mich freilich zu sehr.

P. S. Ich muß dir doch berichten — anfangs wollt' ich nicht — daß dein künftiger Freund Klothar morgen früh um 3 Uhr auf und davon reiset, wie er sagt, nach Dresden — eigentlich aber wohl, wie ich sage, nach Leipzig, um durch die protestantische Mutter die katholische Braut sich anzuöhren. Bist du nicht der vollständige Schomaker II: so kommst du heute und schlägst als Bürger mit dem Edelmann den Pedal-Triller der verwobenen Freundschaft. Denn wo wäre Lüge, sobald ich nicht sage — und du ohne dies nicht, — daß du ein Edelmann bist, sondern ich nur anfangs, daß du mein Freund — und du zulezt, daß du ein Notarius bist — wo, frag' ich?"

Ach, ich komme freilich! schrieb Gottwalt zurück.

Nro. 32. Heller im Straußenmagen.

Menschenhaß und Reue.

Personen, die Vults alten noch versiegelten Brief an Walt gedruckt gelesen, durchschauen am ersten alle geheime Zwecke bei seiner Einkleidung des reinen Notars, und finden deren nicht weniger als zwei. Der erste geheime Zweck Vults ist wahrscheinlich der, sich mehr zu ärgern als bisher, und dadurch — indem er der brüderlichen Freundschaft gegen den Grafen zusieht oder gar der Erwiederung derselben — sich zu jenem zornigen Ausbruch aufzutreiben, ohne welchen, seiner bekannten Meinung nach, an Versöhnungen gar nicht zu denken ist, ausser an schlechte. Freundschaftliche Eifersucht ist viel stärker als liebende, schon weil sie nicht, wie diese, ihren Gegenstand zu verachten vermag. — Die zweite Absicht Vults bei dem Verkleiden kann sich nur auf den Wechsel- oder Hornschluß gründen, daß der Graf den Notar — wenn dieser den adelichen Pfauenschwanz fallen lassen — als nakte Notariats-Krähe entweder wild aus Herz und Gar-

ten jagt (dann gewånne eben Vult), oder ihm, wie eine Kråhe der andern, nichts 'aushackt (dann kånnte Vult sehr zanken und sich spåt versöhnen); — und einen dritten Fall giebt es eben nicht.

Der Notar kam ziemlich beklommen bei dem Bruder an. „Hier, sagte Vult, liegt der menschenhassende Meinau aus Kotzebues Menschenhaß und Reue auf dem Stuhl" und zeigte auf den feinsten Ueberrock, den Purzel für edle Bühnen-Karaktere gekehrt hatte, ferner einen langhaarigen Rundhut, gespornte Steifstiefel, drei Ellen lange Halsbinden für den Hals, um die Farben im Gesicht zu unterbinden, und seidene Unterkleider. Aber was vorher leicht durch den Aether der Einbildung flog, steckte jezt fest vor Walt in der unbehülflichen Gegenwart, und die Sünde zerfiel in Sünden.

„Beim Henker, sagte Vult und streifte dem Notarius das Zöpflein herunter, skrupelst du doch als könnt' es nicht eben so gut eine An- als Verkleidung vorstellen. Besteht denn ein Edelmann in einem Paar Stiefeln und Sporen? Versäuere mir nichts!" —

Ein Friseur erschien. Das ganze Haar muste in unzählige Locken zurückrollen. Darauf wurd' er hermetisch mit Seide und Tuch versiegelt; und sein Kern wuchs ganz in die Kotzebuische Schote hinein.

Unterwegs schwur ihm Vult, er sei — schon wegen der Dämmerung — unkenntlich genug; und ein Großer sehe und behalte kein Bürgergesicht. Am Ende wurd' ihm selber der Notar, der blühend, liebe-zitternd neben ihm gieng, ordentlich zum menschenfeindlichen Meinau. „Es fehlt nicht viel, sagt' er, so fall' ich dich an, weil ich denke, ich habe Meinau vor mir, der sich einige Akte lang schmeichelte und angewöhnte, die Menschen zu hassen aus Mädgen-Liebe, wie etwan Hasen durch Schlagen dahin zu bringen sind, daß sie trommeln wie Krieger. Weichen Schlamm und Sumpf soll der Kollegienrath K. abmalen, aber nicht Dieterichs Felsen. Mit seinen Patent-Herzen, wie Pott mit Patent-Füssen zum Knien, steh' er feil, sogar mit verächtlichen, aber nur nicht mit verachtenden! Da sei der Teufel so sanft, wie ein Exjesuit, wenn man überall vor und auf

der Bühne Jünglingen begegnet, die Fait von Menschen-Verachtung machen, weil ein Mädgen sie ein wenig verachtet hatte — Tröpfe, bei denen der misanthropische Tollwurm nur, wie bei Hunden, im Zungenbande besteht und denen er, wie Kindern der Wurm, abgienge, wenn man sie stärkte — Walt, unterstehst du dich auch und hassest die Menschen?" — „Nicht Einen, auch nicht einen unglücklichen Menschenfeind (sagt' er unendlich sanft), aber du fragst doch sehr hart?" — „Vergieb, versezte Vult, ich fahr' schon seit zehn Jahren auf und los, wenn ich nur etwas vom Theater rieche und wär's nur ein Soufleur, oder der Soufleur des Soufleurs, der Poet, ja ein bloßer Hofrath, — da doch die meisten Theater-Helden wie in Dorpat die Professoren, Hofraths-Rang haben —; denn, das Schauspielervolk ausgenommen, zeigt nichts eine so ekle Gemeinheit als das Bühnenschreibervolk; Spieler und Schreiber verkörpern und beseelen sich wechselseitig; und bekielen sich mit Lanierschwänzen" — „Lanierschweife?" fragte Walt.

„Sind der Schwanz, versezte Vult, den ein Falkenier einem abkräftigen Falken in die ofnen Kiele des ausgefallenen künstlich einklebt mit ein wenig Hausenblasenleim. Die armen Schauspieler (transszendente Statisten) sind die Statuen, welche *) jeden Abend eine Seele von ihren Bildhauern oder Dichtern fodern, um davon zu leben.“

Sie kamen im Park an, wo ihnen der Graf mit seiner einfachen, ernsten, vornehmen Haltung entgegen gieng. „Es ist mein Freund und Verwandter gleiches Namens, stellte Vult den gekehrten Meinau dem Grafen vor, — seine Liebe zur Flöte treibt ihn mir nach.“ Walt machte statt vieler Entschuldigungen — die ihm der Bruder abgerathen — ganz keck nur einen Bükling, weil der Graf, hatte Vult gesagt, wenig Welt besäße, wenn er ihn in seinem Garten ausfragen wollte, wie ein Katechet unter dem Thore.

---

*) Die Perser glauben, daß die Statuen am jüngsten Tage Seelen von den Bildhauern begehren werden.

Walt dachte gleichfalls zu redlich, um vor dem Grafen etwas anders, nur den schwächsten Gedanken, zu verkleiden, als seinen Leib. Vult hatte Recht gehabt, daß Große, die auf Reisen und an Höfen an zwanzig Heere von Menschen gesehen, nicht leicht den Nachtrab aus einem Notarius sonderlich im Kopfe behalten und aufheben; Klothar sah ihn ein wenig sinnend an, kannte aber den viellockigen, zopflosen, dickbindigen Kavalier in der Dämmerung nicht.

Lezterem wurd' es etwas eng in seiner Meinaus-Haut. Die Verkleidungen in Romanen bilden die in der Wirklichkeit den Menschen zu lustig vor. Wie im Zimmer das Wetter, so ist im Freien die schöne Natur der Nothpfennig und Heckthaler des Gesprächs — Walt hatte dem Grafen kein Hehl, daß diese Stelle, (wo er einmal Abends dem Musiziren zugehöret hatte,) mit der Katarakte hinter dem Rücken, der Vestalen-Statue dabei, den fernen Höhen, ihre wahren Reize habe. Klothar aber wollte wenig daraus machen, sondern versicherte, jeder Park gefalle nur einmal.

Der Flötenspieler war so wortkarg und höflich gegen den Grafen als dieser selber, und sparte Laune und Zunge nur der Flöte auf. Die Gebrüder Harnisch wurden mit einem mehr aus Blättern als aus Beeren gequetschten Wein bewirthet. Der Graf trank keinen; Walt aber einigen, um wie ein Schmid Verstärkungs-Wasser ins Feuer zu sprengen. Vult, über den Kräzer und alles aufgebracht, gieng schnell mit der Flöte auf und ab, ohne zu blasen.

Klothar überlies ihn seiner Laune. Endlich fieng er (lustwandelnd dabei) sein Flötenkonzert ein wenig an, und blies aus Künstler-Kälte gegen jenen nur obenhin — zerstückte Phantasier-Gallopaden — musikalische Halbfarben zu Halbschatten — starke Eingriffe in die Flöten-Saiten, wie sie die Faust eines Sturmwinds auf die Aeolsharfe thut.

Beiden Kavalieren wurde durch dieses melodramatische Absetzen das Gespräch angenehm durchschossen, in welches sie mit einander gerathen durften unter solcher Musik. Der englische Park wurde ein Postschiff, worauf bei-

de nach England übersezten, um es einmüthig zu besehen und zu erheben. Klothar lobte die Brittische Ungeselligkeit: „zu gewissen Fehlern gehören Vorzüge“ sagte er. „Nur Blumen schlafen, nicht Gras,“ sagte Walt, der durch Poesie und Uebersicht leicht die fremde Meinung in seine übersezte und umgekehrt. Wer immer nur die Morgen- und Sonnenseite sucht, findet leicht überall Wärme und Licht. Klothar behauptete, daß die Freundschaft keinen Stand kenne, wie die Seele kein Geschlecht. Walt tournirte seine Antwort dergestalt, daß sie so klang: „auch im Bestreben, die Ungleichheit zu vergessen, müssen beide Freunde gleich sein“ aber seine Aussprache war ein wenig bäuerisch, und sein Auge blickte nicht fein, sondern es strömte klar über von Liebesfeuer. Der Graf stand ruhig auf und sagte, er entferne sich nur einen Augenblick, um die Abreise eine halbe Stunde später anzuordnen, und er gestehe, er sei selten so leicht verstanden worden als diesen Abend.

Mit unsäglicher Entzückung sagte Walt leise zu Vult: „habe Dank, habe Dank, mein

Vult! — O so sollte man doch nie das Benehmen eines Menschen gegen uns, und wär' es noch so frostig, zum Maaße seines Werthes machen! Wie viel reiche Seelen gehen uns durch Stolz verloren! — Ich sag' Ihm nachher alles, Vult." — — „Der Krätzer aber — versezte Vult — könnte etwas besser sein. — Das thu'! — Ich halt' Ihn selber für keinen selbstsüchtigen Eisvogel und Frost-Zuleiter weiter. — Er wuste zwar von deinem Gesichte und von der schnellen Kur meiner stadtkündigen Erblindung nichts mehr; es mag aber mehr in seiner Memorie liegen, und ohnehin darinn, daß ein fremder Mensch ihm weniger sein muß als sein eigner." Und hier vergoß er sich, ohne Antwort abzuwarten, in seine Flöte, seine zweite Luftröhre, sein Feuerrohr und blies schon treflich, als der Graf kam.

Dieser hörte das Spiel aus, und sagte nichts. Walt konnte nichts sagen; er hatte den Mond, den Grafen, den Wein, die Flöte und sich selber im Kopfe. Der Mond hatte die mit Windmühlen besezten Höhen erstiegen, und

glänzte vom Himmel herunter in die weite Ebne und den Fluß voll Licht. Der Notar sah auf dem Gesicht des Jünglings ein ernstes, tiefes und schmachtendes Leben wehmüthig im Mondschein blühen. Die Töne wurden ihm ein Tönen, die Flöte sezt' er schon als ein Posthorn auf den Bock, das ihm den neuen Freund und die süsseste Zukunft davon blase in weite Fernen hinein; „und wo kann der Gute wieder finden, dachte Walt, was er verlassen und beweinen muß, eine Geliebte wie Wina?“ — Länger konnt' er sich nicht halten, er muste die zarte Hand des Grafen haben.

Da er unbeschreiblich delikat sein wollte und zwar in einem Grade, der, hoft' er, über die ältesten französischen Romane der französischen Weiber hinauslief: so erlaubt' er sich nicht von weitem zu bemerken, daß die Achse an Klothars Braut-Wagen zerbrochen sei. „Wir hätten uns früher, sezte der Graf und drückte die Hand, sehen sollen, eh' die Sphinx, wie ein sehr wackerer Dichter die Liebe beschreibt, mir die Tazen zeigte.“ — Walt war der wackere Dichter selber

gewesen. Mit diesem silbernen Leitton wurd' er ordentlich von dem zur Saite gespannten Liebesseil, das ihn gab und worauf er tanzte, aufgeschnellt, er konnte die Himmel nicht zählen (der Flug war zu schnell), wodurch er fuhr. Er drückte mit seiner zweiten Hand seine erste recht an die fremde ergriffene und sagte — nichts von seiner dichterischen Vaterschaft, sondern: — „Edler Graf, glauben Sie mir, ich kannte Sie schon früher, ich suchte und sah Sie lange — — Blase, Guter — wandt' er sich plözlich zu Vult, der zwischen Himmel und Hölle auf- und niederfuhr mit jener männlichen Lustigkeit, die dem weiblichen hysterischen Lachen gleicht — milder, blase Hirtenlieder, Lautenzüge, Gottesfrieden."

Vult spielte noch fünf oder sechs Kehrause und Valetstürme, und hörte gar auf, weil er sich zu gut dünckte, und es zu lächerlich fand, den Abfall von seinem Herzen, den Text abtrünniger Empfindungen, in Musik zu setzen. „Auch ich entsinne mich Ihrer Erscheinung, aber dunkel, doch wünsch' ich Ihr Inkognito nicht zu brechen" versezte der Graf. „Nein, es werde

gebrochen (rief der Notar), ich bin der Notarius Harnisch aus Elterlein, derselbe, der den Brief des Fräuleins Wina im Park fand und übergab."

„Was?" sagte der Graf gedehnt und stand als König auf; er besann sich aber wieder und sagte ruhig: „ich bitte Sie sehr ernsthaft um Ihren Namen und besonders um die Eröfnung, in wie fern Sie in die Brief-Sache verwickelt waren." Walt sah sich nach dem Flötenisten um; aber dieser war nach seinen Sturm-Stößen in die Flöte seitwärts in einen Gang getreten, um zwei Herzens-Ergießungen aus dem Weg zu gehen, wobei nach seiner Ueberzeugung, nichts geringeres als er selber ersoff.

Walt erschrack über des Grafen Erschrecken und sagte: er wünsche herzlich, nichts Unangenehmes gesagt zu haben. „Gott, was ist mit meinem Bruder?" rief er; eine Schlägerei und Vults Stimme lärmten im Gebüsch. „Im Park ist keine Gefahr — sagte der Graf — nur weiter, weiter!" — Walt erzählte schnell das Finden des ofnen Briefes im Park. „Was, Mon-

sieur? rief jener laut neben dem lauten Wasserfall. Er kann sich unterstehen, meine Briefe, die Er in meinem Parke aufgelesen, dem Generale zu übergeben, um sich bei ihm einzuschmeicheln, weil dieser der Rittergutsherr von Elterlein ist, Herr?“

Walt wurde wie von zwei Blizen getroffen, gelähmt und gereizt; mit sterbender milder Stimme sagt' er: „Ach Himmel! das ist aber zu ungerecht — Unglück über Unglück — ich bin wohl unschuldig — Nein, nein, nur nicht so entsezlich ungerecht sei man — Und es war in Neupeters Park.“ —

Vult hörte Klothars Stimme und lief aus der Mooshütte her, worinn er aus Verdruß seine alte Kunst, mit seinem Ich eine prügelnde Stube vorzustellen, getrieben hatte. Walt stand an der Statue der Vestalin, die den Kopf senkte, als wär' er ihr Ehemann. Der Flötenist, auf eine noch geistigere Schlägerei treffend, als seine gewesen, sah aus allem, daß Walt seine adeliche Hülse und Raupen-Haut abgesprengt habe, und als feste, unbewegliche Puppe da hänge.

Er bat sich sogleich vom Grafen einige Erklärung des Unwillens aus.

„Sie liegt in der Sache — versezte, ohne ihn anzusehen, dieser — nur begreif' ich nicht, wie man keck genug dieselbe Person aufsuchen kann, deren Briefe man lieset, man usurpirt und man in falsche Hände spielt, die ausdrücklich darin verbeten wurden.“ — „O ich habe nichts gelesen — sagte Walt — ich habe nichts gethan; aber ich erdulde gern das härteste Wort, da ich ein solches Unglück über Sie gebracht“ sagte Walt und zog im Krampf der Hand einen kurzen Theaterdolch aus dem menschenfeindlichen Ueberrock und schwang ihn unbewust. Der Graf bog sich ein wenig zurück vor dem Sack-Stilet: was soll das? sagt er zornig — „Herr Graf, fieng Vult sehr stark an, auf mein Ehrenwort, er hat nichts gelesen, sag' ich, ob ich gleich nicht weiß, von was die Rede ist. — Gottwalt besieh', was du in der Hand hast!“ Glühend stieß dieser die Waffe in die Scheide der Tasche.

„Herr van der Harnisch, wandte Klothar sich zum Flötenspieler, von Ihnen hab' ich mir eine besondere Erklärung auszubitten, in wiefern Sie mir diesen Notar unter fremdem Namen präsentiren konnten.“ — „Ich stehe zu jeder da — versezte Vult — als meinen Freund und Verwandten gab ich ihn — das bleibt er — ich konnt' ihn auch als muthmaslichen Gesammt-Erben der von der Kabelschen Erbschaft präsentiren. Ist sonst noch eine Erklärung nöthig? — „Ich würde sie fordern, versezte der Graf, wenn ich nicht eben in den Reise-Wagen stiege.“ — „Ich bin erbötig nachzusteigen und darin aus einander zu setzen oder überall“ sagte Vult und gieng beleidigt dem Grafen nach, der auf seinen Wagen mit stolzer Kälte zuschritt. „O hör' auf mich, schone mich, bat Walt, du weist nicht, was ich ihm genommen.“ —

„Der Narr soll nicht hitzig reden, und du bist auch einer“ fuhr er den Notarius an. „Hr. Graf, Sie sind mir noch Antwort schuldig“ sagte Vult. „Gar keine; aber ich frage: sind Sie beide Brüder?“ sagte Klothar.

„Vater und Mutter müssen Sie fragen, nicht mich“ sagte Vult. Der unglückliche Notar konnte matt den Sargdeckel nicht aufstoßen, zu welchem hinunter er die polternden Zurüstungen zu einem Duelle über seinem Kopfe hörte. „Wenn Sie niemand unter falschem Titel präsentirt haben als sich selber, so brauch' ich keine Erklärung; von Bürgerlichen forder' ich keine“ sagte der Graf und saß im Wagen. Vult ließ die Thüre nicht schließen, und rief noch hinein: „können denn nicht die zwei Narren von Adel sein — oder gar drei?“ Aber der Wagen rollte fort und er blieb mit vergeblicher Tapferkeit zurück.

Walt konnte erdrückt dem Menschen kein Glück nachwünschen, dem er das größte genommen; nicht einmal im Herzen wagt' er es, Wünsche auszudenken. Ohne Worte schlich er mit dem stillen Bruder aus dem verlornen Eden-Garten. Vult sah den Bruder unter der innern tiefhängenden Wetterwolke gebogen gehen; aber er sprach kein Wort zum Trost. Walt nahm dessen Hand, um sich an ein Herz anzuhalten;

und fragte: wer kann mich noch lieben? Vult schwieg und hielt seine Hand nur schlaff. Walt entzog sie; das steife scharfe Schweigen hielt er für eine Strafpredigt gegen seine Versündigung. Er gieng weinend durch die lustigen Abend-Gassen, neben einem Bruder, um dessen eifersüchtige Brust die Thränen wie versteinernde Wasser nur Stein-Rinden ansezten.

„Warum hast du mich beschützen wollen, sagte Walt? Ich war ja nicht unschuldig. Weist du alles mit dem Briefe?“ Vult schüttelte kalt den Kopf; denn Walts frühere Erzählungen davon waren, wie alle seine von sich, aus blöder Demuth zu karg und unbestimmt gewesen, als daß Vult sein altes, von der Welt gewektes historisches Talent, jede Begebenheit rück- und vorwärts zu konstruiren und zu der kleinsten eine lange Vergangenheit und Zukunft zu erfinden, sehr dabei hätte zeigen können. Walt hatte von diesem Hoftalent nichts an sich; er sah und strich in Einem fort ein Faktum malend an; und weiter bracht' ers nie.

Walt erzählt' ihm nun das unglückliche Uebergeben von Winas Brief an ihren Vater.

„Ei Teufel! — rief Vult verändert, denn er errieth nun alles und erschrack über die Verwicklung, in welche er den Bruder gezogen — „Schuppe dich droben bei mir ab." — „Ja — sagte Walt — Und ob ich gleich kein Unglück wollte, so hätt' ich doch die Absicht nicht haben sollen, den Vater und die Braut zu sehen. Ach wer kann denn sagen im vielfach verworrenen Leben: ich bin rein. Das Schicksal hält uns (fuhr er auf der Treppe fort) im Zufalle den Vergrößerungsspiegel unserer kleinsten Verzerrung vor — Ach über dem leisen leeren Wort, über sanften Klängen steht eine stille bedeckte Höhe, aus der sie einen ungeheuern Jammer auf das Leben herunter ziehen *)."

„Schäle dich nur zuvörderst aus dem Hunds-Meinau heraus" sagte Vult sanfter, als sie ins stille von Mondlicht gefüllte Zimmer traten. Schweigend hob der Notar den Kotzebuischen Zuckerguß wie ein Strom sein Eis, that sanft den Ueberrock und Koadjutor-Hut

*) Ein Wort, ein Glockenton reißet oft die Lauwine ins Fallen.

ab, und strich die Locken wieder aus. Als Vult im Mondlicht dem betrübten Schelm das dünne Nankingröksgen wie einen Gehenkten, am Aufhäng-Bändgen hinlangt', und er es überhaupt überlegte, wie lächerlich der Bruder mit dem Korkwams der Verkleidung auf dem Troknen sitzen geblieben: so dauerte ihn der getäuschte stille Mensch in seinen weiten Steifstiefeln unsäglich und ihm brach mitten im Lächeln das Herz in zwei Stücke von — Thränen entzwei. „Ich will Dir — sagt' er, sich hinter ihn wie hinter ein Schiespferd stellend — das Zöpflein machen. — Nimm aber das Zopfband zwischen die Zähne; das eine Ende."

Er that's fast verschämt. Als Vult gar das weiche Kräuselhaar unter die Finger bekam und den brüderlichen Rücken vor sich hatte — der sehr leicht den Menschen auf einmal todt, fern und abwesend darstellt und durch diese Linienperspektive des Herzens das fremde mitleidig bewegt: — so hielt er dem Kopfe den Zügel des Haares ganz kurz am Genick, damit Gottwalt sich nicht umkehren könnte, weil er ihm mit fast

schwerer Stimme (weinen konnt' er in solcher Stellung frei und lustig wie er wollte) die Frage that: Gottwalt, liebst du einen gewissen Quoddeus Vult noch?

In der Stimme lag etwas gerührtes. Walt wollte sich eiligst herum werfen, aber er wurde an den Haaren gehalten: „O Vult, liebst du mich denn noch?" rief er weinend, und ließ das Zopfband fahren.

„Mehr als jeden und alle Spizbuben hienieden — versezte Vult und konnte schwer reden — und darum krächz' ich wie ein Hund und wie ein Weib. Beiße wieder aufs Zopfband!" — Aber der Notar fuhr schnell herum und wurde schneeweiß, als er Thränen über das Wellen schlagende Gesicht des Bruders rinnen sah: o Gott! was fehlt Dir, rief er? — „Vielleicht nichts oder so etwas, sagte Vult, oder gar Liebe. So fahr's nur heraus, das verfluchte Wort, ich war eifersüchtig auf den Grafen. Es ist nicht sauber vom Bruder, sagt' ich mir, daß Er so reviert und jagt, da man ihm mehr zugethan ist als allen Menschen, die der

Satan sämmtlich hole, und von welchen ich in der That so schlimm denke, als irgend ein Kirchen-Vater, ein griechischer oder römischer. Er muß nur nicht denken, mich mit lumpiger Geschwister-Liebe abzufinden. Mein junges Leben steht schon sehr troken da, die Freihäfen der Liebe hat ihr Meer verlassen — und keine Katze kann hinein und ankern — Bruder, ich hatte oft einige Tage voll Ohrenbrausen, Nächte voll Herzgespann — Der Donner, ich weinte einmal Abends gegen halb 12 Uhr" — —

Er muste aber innen halten, die Unterlippe des bestürzten Notars zog ein heisser schwerer Liebesschmerz tief herunter. „Was betrübt dich so?" fragte Vult. Walt schüttelte — schritt weit auf und ab — nahm bald ein Glas, bald ein Buch in die Hand — sah nichts an — schauete in den hellen Mond und weinte heisser. „So sei es gut, sagte Vult; wir wollen die alten sein" und umarmte ihn, aber Walt riß sich bald los. Endlich faßt' er sich und sagte schmerzlich: „muß ich denn alles unglücklich machen? Du bist heute der dritte

Mensch. Die drei Wachskinder in meinem Traum."

Vult fragte, um ihn von den Schmerzen abzuführen, dringend nach dem Traum. Ungern, eilig erzählte Walt: „Verhüllte Gestalten giengen vor mir vorbei und fragten mich, warum ich nicht jammerte und nicht blaß würde. Eine nach der andern kam und fragte. Ich zitterte vor einer ungeheuern Entschleierung. Da flogen drei bildschöne Kinder aus Wachs vom Himmel, sie blikten freundlich, grüsten mich. Gebt mir die weisen Händlein und zieht mich hinauf, sagt' ich. Sie thaten es, aber ich riß ihnen die Arme mit der Brust aus, und sie fielen todt herunter. Und schon als ich erwachte, sah ich noch einen fernen dunkeln Leichenzug, der auf den Knien weiter zog. Der Traum ist eingetroffen."

Vult, dem der zornige Schmerz wie weggezaubert war, machte jezt alle Anstalten zur Kur des fremden; er stellte ihm alles auf der leichtern Seite vor, klagte den giftigen Schmolwinkel in seiner linken Herzenskammer an, in

welchem ein Schmol = Kobold und Währwolf hause und feurig blicke, zog das Silber von den Giftpillen ab, die er bisher in seine Billete eingewickelt hatte, und machte sein Naturel bekannt, das ohne tüchtigen Zank nicht traktabel werde; wie die Haubenlerche allezeit singe, wenn sie keife, und schwur, Walt sei nicht der Erste, dem er mit diesem Seelen = Pips beschwerlich falle, sondern der lezte; denn dessen gränzenlose Leutseligkeit stelle ihn gewiß davon her.“

Aber Walt wollte wenig Vernunft annehmen, hielt alles für opfernde Zartheit, und warf ein, daß ihn Vult ja eben gegen den Grafen so feurig beschirmt, und bisher zu diesem sogar den Weg gebahnet habe. „Aus Gift, Schaz, sagte Vult, und einigem Stolz dazu, nur darum. Hier — fuhr er fort und holte den mit zwei Siegeln verschlossenen Brief hervor — lies den Beweis, ich habe dich voraus gerechtfertiget, und mich besonders.“

Der Notarius machte aber das Blatt nicht auf, er sagte, er glaubte aufs Wort und ver-

stehe ihn endlich und jezt sei ihm wieder um vieles besser. Vult ließ es dabei und drückte sich dem Bruder, mit der lang verschobenen heissen Umarmung an das Herz, die seinen wilden Geist erklärte.

Und der Bruder wurde glücklich und sagte: wir bleiben Brüder.

„Nur einen Freund kann der Mensch haben, sagt Montaigne“ sagte Vult.

„O! nur Einen, sagte Walt — Und nur Einen Vater, und nur Eine Mutter, Eine Geliebte — und nur Einen, Einen Zwillings-Bruder!“

Vult versezte ganz ernsthaft: „ja wohl, nur Einen! Und in jedem Herzen bleibe nur die Liebe und das Recht.“

„Spaße wieder wie sonst, ich lache gewiß, so gut ich kann — sagte Walt — zum Beweise deiner Versöhnung; Dein Ernst durchschneidet sehr das Herz.“

„Wenn du willst, so kann wohl gescherzt werden — sagt' er — Und nein! Bei Gott nein! — Wenn die Kamtschadalen glauben, —

nach Steller, — von zwei Zwillingen habe jederzeit der eine einen Wolf zum Vater: so bin ich warlich dieser Wolfs-Bastard-Mestize-Mondkalb, du schwerlich.“ Jezt, da wir alle klar über die Verwicklung sprechen können, darf ich dir sagen, daß du durchaus rein und recht gegen den Grafen gehandelt; nur daß du zu wenig Egoismus hast, um irgend einen zu errathen. Klothar hat fast großen — warlich, ich greife heute niemand an, sondern schlage Dir nach — Aber die Philosophen, junge gar, wie er, sind doch bei Gott den Augenblik egoistisch. Menschenliebende Maximen und Moralien sind, weist du, nur Scherwenzel; ein Licht ist kein Feuer, ein Leuchter kein Ofen; dennoch meint sämmtliches philosophisches Pak das Deutschland hinauf und hinab, sobald es nur sein Talglicht in das Herz trage und auf den Tisch setze, so heize das Licht beide Kammern zulänglich.“

„Lieber Vult — sagte Walt mit der allerzärtlichsten Stimme — erlasse mir die Antwort; ich darf heute am wenigsten über den

unglücklichen Klothar aburtheilen, dem ich das Schönste genommen, und der nun einsam in der Nacht hinreiset mit nächtlichem Herzen in nächtliche Zukunft. Du bist rein, nicht ich; du kannst sprechen.“

„So sprech' ich, sagt' er, der Philosoph hat sich diesen Abend gehäutet; und das bedeutet, wenn's Spinnen thun, klares Wetter. Apropos! häute dich, aber besser und physisch! — Das that Walt; jener hielt ihn, als er sich zum Entkleiden auf den Stiefelknecht stellte: „wie lächelt der Mond, sagte Vult, im Zimmer herum!“ — Darauf sezte er hinzu: „stelle dich in den süßen Schein, und nimm wieder das Band-Ende zwischen die Zähne; jezt flecht' ich dir dein Zöpflein mit ganz andern Empfindungen und Fingern als vorhin, pompöser Krauskopf!“ — Darauf schieden sie ruhig und liebreich.

Ende des zweiten Bändgens.

Buchbindere
eo St
Alt

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Flegeljahre eine Biographie

Bd.: 2

Tübingen (1804)

Res/P.o.germ. 1159 q-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10925100-1